

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1842

[urn:nbn:de:bsz:31-339120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339120)

In
Ginkunda Orta
am Rhein
1842

Rara
J
3307
O
1842



Der Sinkende
Bote
am Rhein

Verlag
Koblenz i. d. R.

Merkwürdigkeiten am Himmel.

Ueber die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Irr- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fix-Sternen erhalten.)



Der in diesem Jahre herrschende Planet ist die Sonne. Sie erleuchtet alle Planeten, nebst deren Monden, welche sich um sie, als ihren Mittelpunkt, in bestimmten Bahnen, herum bewegen. Sie ist die Quelle des Lichts, der Wärme und Fruchtbarkeit dieser Erde. Das Jahr der Sonne wird insgemein für trocken, wenig feucht und mittelmäßig warm gehalten. — Nach vielen Dichtern der Fabellehre machen die Sonne und Apollo, der Gott des Tages, eine und dieselbe Gottheit aus. Er hat unter seinen Füßen den Drachen Python, von dem er die Erde besetzte.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Aegyptiern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter u. Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neueren Zeiten noch folgende neue entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Umdrehung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden.

In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl XIX. — Der Sonnengirkel III. — Der Römer Zinszahl XV. — Epakten XVIII. — Der Sonntagsbuchstabe B.

Zwischen Weihnachten und Fastnacht sind 6 Wochen 1 Tag.

Das Jahr hält 365 Tage und ist das zweite nach dem Schaltjahr.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre begeben sich fünf Finsternisse, nämlich drei an der Sonne und zwei am Monde, von denen aber in unsern Gegenden nur eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß sichtbar seyn wird. Die erste ist eine bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 11. Januar, zwischen 5 und 7 Uhr Abends.

Die zweite ist eine sichtbare partielle Mondfinsterniß, den 26. Januar. Sie fängt an Abends gegen 5 Uhr, ist in der Mitte nach 6 Uhr und endiget sich ungefähr um 7 3/4 Uhr. Sichtbar ist dieselbe in ganz Europa, Asien und dem größten Theil von Afrika. Ihre Größe beläuft sich auf 26 Millimetres.

Die dritte ist eine totale, bei uns aber nur partielle Sonnenfinsterniß, den 8. Neumonath. Ihr Anfang geschieht bald nach 5 Uhr Morgens; ihre Mitte, 31 Millimetres stark, zeigt sich vor 7 Uhr, und ihr Ende nach 7 Uhr. Sichtbar ist sie in ganz Europa, Asien und Nord Afrika.

Die vierte ist eine für uns unsichtbare Mondfinsterniß, den 22. Neumonath, zwischen 10 und 12 Uhr Mittags.

Die fünfte ist eine Sonnenfinsterniß den 31. Christmonath, zwischen 5 und 10 Uhr Abends, folglich bei uns unsichtbar; zu beobachten ist sie nur in Süd-Amerika und dem großen Ocean.

Allgemeine Kirchen = Feste in Frankreich.

Fest des Königs, Ludwig Philipp I, den 1. May. — Christi Himmelfahrt, den 5. May. — Maria Himmelfahrt, den 15. August. — Allerheiligen, den 1. November. — Weihnachten, den 25ten December.

Die übrigen Patronal- u. Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werttag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Alte Zeitrechnung auf das Jahr nach Christi Geburt 1842.

Nach Dionysio das 1842ste von Christi Geburt an. Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg, durch Guttentberg v. Mainz, das 406te.

Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 350ste. Seit der Reformation, das 325ste.

1942 6 388

Verbesserter Kalender

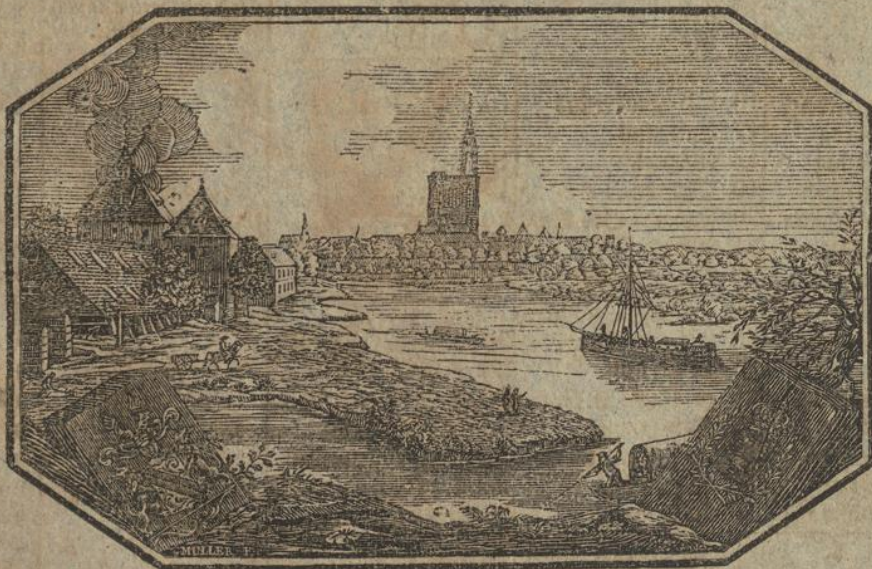
genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, des Mondes Ab- und Zunehmen und mutmaßliche Witterungs-Beobachtungen, Sonnen-Aufgang, Sonnen-Untergang, Tageslänge; Erdbewegungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; dabei ein Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Prud'hommes, Polizei-Kommissäre, Kantonal-Aerzte, Leibbans-Personal, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers, der Posten, Eisenwägen, Messen, Jahrmärkte, Voten, Interessen-Rechnung und das große Einmaleins.

Auf das Jahr nach Christi Geburt
1842.



Strasburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasklas, 3.

Sonnen - Aufgang.
 Den 2ten : 7 Uhr 50 Min.
 Den 9ten : 7 Uhr 46 Min.
 Den 16ten : 7 Uhr 39 Min.
 Den 23ten : 7 Uhr 31 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 2ten : 4 Uhr 10 Min.
 Den 9ten : 4 Uhr 14 Min.
 Den 16ten : 4 Uhr 21 Min.
 Den 23ten : 4 Uhr 29 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und mathematische Bitterung.	Tages- länge. St. M.
Januar.				
Samstag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr		8 19
1.	Weisen aus Morgenland.	Matth. 2.		8 20
Sonntag	2 B. Abel, Melchior	2 B. Abel, Machar.	Den 3ten Letztes Viertel,	8 21
Montag	3 Isaac, Caspar	3 Isaac, Genoseva	um 10 Uhr 42 Minuten	8 22
Dienstag	4 Elias, Balthasar	4 Elias, Titus	Nachmit.; führt Schneewolken mit sich.	8 24
Mittwoch	5 Simeon	5 Simeon		8 25
Donnerstag	6 Heil. 3 Könige	6 Heil. 3 Könige		8 26
Freitag	7 Julian	7 Isidor		8 28
Samstag	8 Erhard	8 Erhard		
2.	Als Jesus 12 Jahre alt war.	Luc. 2.		8 29
Sonntag	9 Bl. Beatus	9 Bl. Julian	Den 11ten Neumond,	8 30
Montag	10 Florentin	10 Samson	um 4 Uhr 48 Minuten	8 32
Dienstag	11 Felicitas	11 Felicitas	Nachmittags; verursacht	8 34
Mittwoch	12 Ernestus, Marias	12 Marias	eine unsichtbare Sonnen-	8 36
Donnerstag	13 Bl. Bl. Bl. XX Tag	13 XX Tag, Hilarius	finsterniß und Kälte.	8 38
Freitag	14 Felix	14 Felix, Priast		8 40
Samstag	15 Maurus	15 Maurus		
3.	Von der Hochz. in Canaan.	Job. 2.		8 42
Sonntag	16 B2. Marcellus	16 B2. Marcellus	Den 19ten Erstes Vier-	8 44
Montag	17 Antonius	17 Antonius	tel, um 4 Uhr 33 Minuten	8 46
Dienstag	18 Abigael	18 Prisca	Nachmittags; hält die	8 49
Mittwoch	19 Martha	19 Martha	Bitterung frostig.	8 51
Donnerstag	20 Fabian, Sebastian	20 Fab., Sebastian.		8 53
Freitag	21 Agnes	21 Agnes		8 56
Samstag	22 Vincentius	22 Vincentius		
4.	V. den Arbeitern im Weind.	Matth. 20.		8 58
Sonntag	23 B Sept. Emer.	23 BSept. Emerentia	Den 26sten Vollmond,	9 0
Montag	24 Timotheus	24 Timo:heus	um 10 Uhr 23 Minuten	9 3
Dienstag	25 Bl. Bl. Pauli Bekehr.	25 Pauli Bekehrung	Nachmittags, leidet eine	9 5
Mittwoch	26 Polycarpus	26 Polycarpus	sichtbare Verfinsternung u.	9 8
Donnerstag	27 Joh. Chrysofom.	27 Joh. Chrysofom.	bringt Schnee.	9 11
Freitag	28 Carolus	28 Carolus		9 14
Samstag	29 Valeria	29 Valeria		
5.	Vom Säemann und vielerlei	Luc. 8.		9 18
Sonntag	30 B Ser. Adelgunda	30 B Ser. Adelgunda		9 21
Montag	31 Virgilius Jfr.	31 Virgilius		

Jänner hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Lanzen im Januar die Mücken,
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.

JANUARIUS. Jänner.

So lange die Kälte währet, führet man den Riß, sammelt die neue Erde von den Matten, den Gassen-Grund und die Maulwurfshäufen, um aus der Vermischung die Bäume aufzuwärmen. Man besorat die Rißbeeten zu Kukulern (Surken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder lanam Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März Schaden kann. Jetzt macht man die ersten Gartenbeete.

Auf den Wiesen die Abzugsgräben räumen; stehendes Gesträuche ausbauen und in Wellen binden. Wenn Eis auf bemoosten Wiesen ist, es von der Erdofläche mit Gewalt weareisen. Kurzen Mist, Leichschlamm auf Wiesen und Kleefelder, wenn es trocken ist, verstreuen.

Monats-Gruß.

Bei Neujahr forget gleich am ersten Tag,
Daß künftig es nicht Neujahr werden mag.



Die Brantwein-Fest,

eine Geschichte

zur Belehrung und Warnung für Arm und Reich,
Jung und Alt, von Heinrich Bscholtz.

Vorerinnerung.

Es ist seit mehr als einem halben Jahrhunderte ein Uebel über Europas Länder ausgebrochen, das unendliches Elend hervorrief. Von Europa verbreitete es sich auch über andere Welttheile und richtete mehr Verwüstungen an als die schreckenerregende Pest und die gefürchtete Cholera. Dieses Uebel greift das physische und moralische Wohl einzelner und ganzer Nationen an. Es richtet alles zu Grunde, was es mit seinem pestilenzartigen Dorn berührt. Vermögen, Glück, Ruhe, Geistesanlagen, u. s. w. Begierig werden meine Leser fragen, welchen Namen dieses Uebel führe und ob demselben nicht zu steuern sey? Es diene ihnen zur Antwort daß es die Brantweinpest ist und daß der Bote hofft durch folgende wahrhaftige Erzählung manchen Unglücklichen, den dieses Uebel schon ergriffen, vom Abgrunde wegzuführen, in welchen es ihn, wenn er auf die warnende Stimme nicht hören sollte, unfehlbar ziehen wird.

I. Der Reisegefährte.

Auf meiner Rückreise von England machte ich eines

Tages angenehme Bekanntschaft, in einem Gasthof, mit einem liebenswürdigen jungen Herrn. Er fiel mir eben so sehr auf durch seine männliche Schönheit und durch Anmuth seines Betragens, als durch sein niedergeschlagenes Wesen. Er sprach wenig. Als er aber zufällig hörte, daß ich ein Schweizer sei, reichte er mir mit traurigem Lächeln die Hand, nannte mich Landsmann, und lud mich zuletzt sogar ein, ihm bis in die Schweiz Gesellschaft, in seinem bequemen Reisewagen, zu leisten. Ich nahm es mit Vergnügen an.

Unterwegs erfuhr ich, daß er Fridolin Wastter heiße, und Arzt sei. Er hatte einen reichen Lord und dessen Familie vier Jahre lang auf Reisen durch Europa begleitet, und war durch dessen Dankbarkeit und Freundschaft nicht nur im Besitz eines unabhängigen Vermögens, sondern auch eines lebenslänglichen Jahrgehaltes. Er hatte dem Lord und einer Tochter desselben durch seine Kunst das Leben gerettet.

„Da Ihr das gekonnt habt, lieber Doktor,“ sagt ich: „so könntet Ihr mir vielleicht auch helfen.“ Und ich klagte ihm, daß ich seit gerannmer Zeit Beschwerden des Magens, schlechte Verdauung, öfters am Morgen Reiz zum Erbrechen verspüre. — Meine Klage gab zu einem sonderbaren Gespräch Anlaß. Denn er sah mich eine Weile mit seinen schwarzen Augen fest an, als wollt' er mich durch und durch schauen; dann sagte er ganz trocken: „Es kann mit Euch, Herr Landsmann, noch ärger kommen!“


— Das verhüte Gott! — rief ich erschrocken: Ich weiß nicht, was Schuld daran ist?

Er antwortete: „Aber ich weiß es schon seit einigen

Sonnen-Aufgang.
 Den 6ten: 7 Uhr 11 Min.
 Den 13ten: 7 Uhr 00 Min.
 Den 20ten: 6 Uhr 50 Min.
 Den 27ten: 6 Uhr 37 Min.



Sonnen-Untergang.
 Den 6ten: 4 Uhr 49 Min.
 Den 13ten: 5 Uhr 00 Min.
 Den 20ten: 5 Uhr 10 Min.
 Den 27ten: 5 Uhr 23 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds. Viertel und mathematische Witterung.	Tages- länge. St. M.
Hornung.				
Dienstag	1 Brigitta	1 Brigitta	 Den 2ten Letztes Viertel, um 1 Uhr 00 Minuten Nachmittags; heiter die Luft auf.	9 24
Mittwoch	2 Lichtmess	2 Lichtmess		9 27
Donnerstag	3 Blasius	3 Blasius		9 30
Freitag	4 Veronica	4 Cleophea, Gilt.		9 33
Samstag	5 Agatha	5 Agatha		9 36
6.	Vom Blinden am Wege.	Luc. 18.	 Den 10ten Neumond, um 00 Uhr 28 Minuten Nachmittags; erzeugt feuchte Luft.	9 39
Sonntag	6 B. Zafn. Dorothea	6 B. Zafn. Dorothea		9 42
Montag	7 Richard	7 Richard		9 45
Dienstag	8 Ober us	8 Salomon		9 48
Mittwoch	9 Aschenm. Apol.	9 Aschenm. Apol.		9 51
Donnerstag	10 Scholastica	10 Scholastica		9 54
Freitag	11 Euphrosina	11 Euphrosina		9 57
Samstag	12 Euf. Eulastia	12 Susanna, Ludan		
7.	Christus wird versucht.	Matth. 4.	 Den 18ten Erstes Viertel, um 0 Uhr 14 Minuten Nachmittags; unterhält die trübe Witterung.	10 0
Sonntag	13 B. Zuv. Gebha d	13 B. Zuv. Jonas		10 3
Montag	14 Valentin	14 Valentin		10 6
Dienstag	15 Daniel	15 Faustinus		10 9
Mittwoch	16 Fronf. Juliana	16 Fronf. Juliana		10 12
Donnerstag	17 Salomon, Ehrenf.	17 Doratus		10 15
Freitag	18 Concordia	18 Gabinus		10 18
Samstag	19 Susanna	19 Gubertus		
8.	Vom cananäischen Weibe.	Matth. 15.	 Den 25ten Vollmond, um 4 Uhr 8 Minuten Vormittags; läßt auch nichts heiteres erwarten.	10 21
Sonntag	20 B. Rem. Eucharis	20 B. Rem. Eucharis		10 24
Montag	21 Eleonora	21 B. Zeltz, Bischof		10 27
Dienstag	22 Petri Stuhl.	22 Petri Stuhl.		10 30
Mittwoch	23 Reinhard	23 Josua		10 33
Donnerstag	24 Matthias	24 Matthias		10 36
Freitag	25 Engelbert	25 Victor		10 40
Samstag	26 Nestor	26 Nestor		
9.	Christus treibt Teufel aus.	Luc. 11.		10 44
Sonntag	27 B. De. Josua	27 B. De. Sara		10 48
Montag	28 Walpurgis	28 Romanus		

Zornung hat 28 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Wenn der Februar es gnädig macht,
Bringt der Leuz den Frost bei Nacht.

FEBRUARIUS. Zornung.

Manucht die Maulwurfs zu vertilgen; set auf warme Mistbeeten Kukurern, Salat, Celereri, Petersilien, Kobl, Mangold; auf kalte: Monatrettige, Salat, gelbe Rüben; in's freie Land: Schnittfohl, Erbsen, Salat, Zwiebel-Saamen, Lauch, Sauerampfer, Fräberbsen, Stortoneeren, Spinat, Kobl, Korbeltkraut, und war von 14 zu 12 Tagen. In einer leichten Erde säet man 3 Wochen früher als in einer schweren oder starken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Geand; dann eher soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als vergebens säen. Bäume versehen; in Spalt pflöpfen; man suche fleißig die Raupenester auf den Bäumen zu vertilgen und verbrenne solche auf einem Haufen; die im Herbst versehenen Bäume abkuzen, wenn es nicht zu kalt ist: junae Bäume mit Stroh umbinden.

Monas = Grus.

Zur Fastnacht wird im Kopf euch nicht Fastnacht,
Wenn ihr euch selbst zu guter Lichmes macht.



Zagen, da wir mit einander reisen. Der Schnapps, den ihr zuweilen nehmt, ist Schuld, wiewohl Ihr, Herr Landsmann, eben nicht zu viel trinkt, i. B. nur Morgens nächtern etwa ein Gläschen Rum; nach dem Mittagessen ein Glas Kirchwasser zum Kaffee; Abends noch einmal zum Schlaftrunk eins.“

— Ei, Ihr treibt wohl Euern Spas mit mir, Doktor! entgegnete ich: Ein Glas guten Likörs zuweilen kann nicht schaden, da ich sonst einfach zu leben gewohnt bin. Das bringt mir ein leichtes Wohlbehagen; stärkt und wärmt mir den Magen; regt meine Lebensgeister etwas an, und Alles geht zehnmal besser von statten. Ich schwör' Euch, die ganze Welt sieht nach einem mäßigen Schnapps viel freundlicher aus, als vorher.

Der Doktor erwiderte: „Ganz recht! Das ist allezeit die gute und die erste Wirkung von gebrannten Wassern. Darum liebt man dies Getränk auch allgemein. Aber die unsehlbare, zweite Wirkung ist nicht so gut; es macht Euch hintennach schläfrig, schlaff und abgepannt; schwächt Magen und Eingeweide; überreizt dabei die Nerven; zersetzt endlich das Blut in den Adern, daß es mit der Zeit wie geronnen wird; macht bei herrschenden Fiebern und Seuchen im Lande den Körper für dieselben weit empfänglicher und wenn den Menschen irgend einmal eine Krankheit befällt, wird sie gefährlicher, als bei andern Leuten, die seiner hitzigen Getränke gewohnt sind.“

— Ei, ei, Doktor, Ihr müßt es nicht zu arg machen! rief ich: das mag bei Trunkenbolden der Fall sein,

„Nein, gar nicht, Herr Landsmann!“ versetzte er: „Es ist wirklich schon bei Euch der Fall. Der Himmel verhüte, daß die Cholera kömmt; Ihr wäret wahrscheinlich ihr Opfer. Zu London starben von den Cholerafranken sieben Aehel unerrettbar weg und zwar von denen, die sowohl in den höhern Ständen, als in der ärmern Volksklasse, täglich gern ihren Schnapps nahmen. Ihr könnt Euch darauf verlassen und die Erfahrung hat es bewiesen, daß von zehn jungen Männern, die vom zwanzigsten bis dreißigsten Jahre alt täglich nie mehr, als ein oder zwei Erisgläser Likör trinken, nach Verlust von zehn Jahren über die Hälfte gestorben sind und die andern vor der Zeit fränklich werden.“

— Aber, bester Doktor! rief ich: Es gibt doch nicht nur Trinker, sondern Säuser, die bei ihrem Branntweinglase alt und grau geworden sind.

Der unerschütterliche Doktor erwiderte: „Dies alte Vieh aber, seht es nur recht an, hat sich nicht nur um die besten Leibeskräfte, sondern auch um die Verstandeskräfte gebracht. Seht ihren verworrenen, starren Blick; das Zittern ihrer Hände! Diese Einzeln machen eine Ausnahme von den Frühsirbenden, aber keine Ausnahme von den Folgen ihrer Sünde. Was dem saufüchtigen Vater nicht geschieht, das müssen seine Kinder büßen. Betrachtet die Kinder? Sie sind schwächlich, gliederfüchtig, bleich; haben Drüsengeschwülste und andere Leibesgeschaden. Machen sie es mit dem Branntwein dem Vater nach, sterben sie vor dem dreißigsten Jahr.“

— Nun, nun! sagt ich: da habt Ihr freilich

Sonnen - Aufgang.
 Den 6ten : 6 Uhr 24 Min.
 Den 13ten : 6 Uhr 13 Min.
 Den 20ten : 6 Uhr 2 Min.
 Den 27ten : 5 Uhr 48 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 6ten : 5 Uhr 36 Min.
 Den 13ten : 5 Uhr 47 Min.
 Den 20ten : 5 Uhr 58 Min.
 Den 27ten : 6 Uhr 12 Min.

März.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Zi. W.
Dienstag	1 Albinus	1 Albinus	 Den 4ten Letstes Vier- tel, um 1 Uhr 56 Minuten Vormittags; erscheint bei rauher Luft.	10 52
Mittwoch	2 Simplicius	2 Simplicius		10 56
Donnerstag	3 Ferdinand	3 Adrian		11 0
Freitag	4 Adrian	4 Casmir, König		11 4
Samstag	5 Friedrich	5 Eusebius		11 8
10. Sonntag	Christus speiset 5000 Mann	Joh. 6.	 Den 12ten Neumond, um 9 Uhr 2 Minuten Vormittags; ist für hei- zere Witterung günstig.	11 11
Montag	6 Blät. Fridolin	6 Blät. Fridolin		11 15
Dienstag	7 Perpetua	7 Thomas von Aq.		11 19
Mittwoch	8 Philemon	8 Philemon		11 22
Donnerstag	9 Plagenius	9 Franziscus		11 25
Freitag	10 Cajus	10 Alexander		11 28
Samstag	11 Hubertus	11 Sophronius		11 31
11. Sonntag	Juden wollen Jes. steinigen.	Joh. 8.	 Den 19ten Erstes Vier- tel um 11 Uhr 15 Minu- ten Nachmittags; ist zu trüben Wolken geneigt.	11 34
Montag	13 BJud. Macedon.	13 BJud. Desiderius		11 37
Dienstag	14 Zacharias	14 Zacharias		11 40
Mittwoch	15 Longinus	15 Mathildis		11 44
Donnerstag	16 Cyriacus	16 Heribert.		11 47
Freitag	17 Gertrud	17 Gertrud		11 50
Samstag	18 Alexander	18 Gabriel		11 53
12. Sonntag	Von Christi Einreitung.	Matth. 21.	 Den 26sten Vollmond, um 2 Uhr 4 Minuten Nachmittags; stellt sich mit heiterer Luft ein.	11 57
Montag	20 BPalmt. Gabriel	20 BPalmt. Emanuel		12 0
Dienstag	21 Benedict Frühl. A.	21 Benedict Frühl. A.		12 4
Mittwoch	22 S Amos	22 Claudius		12 8
Donnerstag	23 Gustav	23 Serapion		12 12
Freitag	24 Gründon. Paphn.	24 Gründon. Pigm.		12 16
Samstag	25 Charf. Mar. Verk.	25 Charf. Mar. Verk.		12 19
13. Sonntag	Von Christi Aufersehung.	Mark. 16.	12 23 12 27 12 30 12 33 12 37	12 23
Montag	27 BOstert. Kupr.	27 BOstert. Kupr.		12 27
Dienstag	28 Oterm. Priscus	28 Oterm. Priscus		12 30
Mittwoch	29 Eustachius	29 Eustachius		12 33
Donnerstag	30 Quirinus	30 Guido		12 37
Freitag	31 Guido	31 Valbina		

März hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Nimmt der März den Pflug beim Sterz
Hält April ihn wieder still.

MARTIUS. März.

Wenn die Kälte gebrochen, und die Erde abgetrocknet ist, fängt man an, solche zum Säen und Pflanzen zu bearbeiten. So: säet Petersilien und Selleri; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Krückerkraut, Kohlrüben, und Blumentohl. Man legt Früherbsen; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; setzt Schnittlauch, kleine Steckzwiebeln, Frühkraut, Krautstübe, Kohlstübe, die Saamen tragen sollen. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab, versetzt noch Bäume, begießet die frühblühenden Bäume bey trockener Witterung. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen: an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis anfangs April verzögern.



Monats - Gruß.

Der Frühling hilft der Erd aus kaltem Focke;
Des Innern Frühling such' in heil'ger Wecke.

recht. Ich kenne dergleichen. Aber man muß Gebrauch vom Mißbrauch unterscheiden.

„Allerdings, Herr Landsmann!“ antwortete er: „Auch ist der Gebrauch gebrannter Wasser häufiger, als der sogenannte Mißbrauch. Darum aber hören beide nicht auf ihre schädliche Wirkung für den menschlichen Leib zu äußern, wie Ihr schon an Euch selber verspüret. Brantwein ist unter allen Umständen Gift. Merkt Euch das! Er dient nicht, als Getränk, zur Löschung des Durstes, sondern ungekehrt, er vermehrt den Durst. Er dient nicht zur Nahrung, denn er hat durchaus keine nährende Theile; sondern umgekehrt, er schwächt Euch offenbar Magen und Eingeweide. Er nützt also nichts zur Erhaltung unserer Gesundheit, sondern hilft zur Zerstörung derselben. Schon die Gesichter der Trinker, wenn Ihr ein wenig aufmerksam darauf seyd, verrathen das. Die, welche in der ärmern Volksklasse nur Brantwein von Korn, Erdäpfeln, Reis trinken, haben ein blaßes, mißfarbenes, schwächliches Ansehen. Wohlhabendere, die Kirschwasser, Franzbrantwein, ausländische, starke Weine und Liköre genießen, bekommen davon ein röthliches, aufgetriebenes, kupferiges Gesicht. Gott zeichnet die Sünder.“

— Doktor, sagt' ich: Ihr macht mir fast bange für mein hübsches Gesicht. Ich meine, das Schädliche im Wein und Brantwein sei der Mißbrauch und bleibe dabei. Nur Mißbrauch macht ihn zum Gift.

„Nein, Landsmann, der nicht allein!“ rief der Doktor: „sondern der Ungeist ist das Gift! Mit einem bis zwei Trinkgläsern voll reinen Wein-

geistes kann man einen gesunden Menschen, der sonst keine starke Getränke nimmt, geradezu tödten. Vermischt mit Andern, setzt der Weingeist Krankheitsstoffe im Leibe an. Wein und Bier, sehr mächtig getrunken, sind weniger nachtheilig, als bloßer Brantwein, weil sie weniger Weingeist enthalten. Denn in 200 Litres Bier sind höchstens nur 2 bis 4 Litres Weingeist; in unsern Landweinen enthalten 200 Litres etwa 8 bis 16 Litres Weingeist; aber gute französische Weine gleicher Menge haben 20 bis 38 Litres jenes Giftes; spanische und portugiesische aber 38 bis 50 Litres; hingegen Brantwein, Likör, Kirchwasser, Zwetschgen-, Erdäpfelbrantwein und Rum haben, in 200 Litres, 48 bis 106 Litres Weingeist. Das macht einen Unterschied!“

— Ihr glaubt also im Ernst, Doktor, der Weingeist sei das Verderbliche, oder Giftige? Und doch braucht man ihn ja sogar zu Arzneien?

„Ganz gewiß, Landsmann, so gut, wie man Quecksilber zu Arzneien gebraucht, aber nicht zur Nahrung, oder zum täglichen Gebrauch. Weingeist ist und bleibt Gift, wie Quecksilber; durchdringt Blut und Knochen, wie Quecksilber; wird von allen innern Theilen, die er angreift, abgestoßen und verworfen, wie Quecksilber; und geht zum Theil unverändert wieder ab, und bleibt zum Theil unverändert im Leibe, wie Quecksilber.“

— Der Henker hole alle Weingeist- und Quecksilberluren! schrie ich: Was rathet Ihr mir für meinen Magen, und gegen mein Uebelbefinden. Ich muß doch trinken. Verschreibt mir etwas.

Sonnen - Aufgang.

Den 3ten: 5 Uhr 35 Min.
Den 10ten: 5 Uhr 24 Min.
Den 17ten: 5 Uhr 14 Min.
Den 24ten: 5 Uhr 3 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 3ten: 6 Uhr 25 Min.
Den 10ten: 6 Uhr 36 Min.
Den 17ten: 6 Uhr 46 Min.
Den 24ten: 6 Uhr 57 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Freitag	1 Hugo, Bischof	1 Hugo, Bischof		12 41
Samstag	2 Jonas	2 Abundus		12 45
14. Sonntag	Christus erscheint d. Jüngern.	Joh. 20.	Den 2ten Leptes Viertel um 7 Uhr 3 Minuten Nachmittags; führt starke Winde mit sich.	12 48
Montag	3 BQuas. Martialis	3 BQuas. Venatius		12 52
Dienstag	4 Ambrosius	4 Ambrosius		12 56
Mittwoch	5 Esajas	5 Martialis		12 59
Donnerstag	6 Celestinus	6 Jreneus		13 3
Freitag	7 Dieterich	7 Celestinus		13 7
Samstag	8 Mathusalem	8 Maria in Egypt.		13 10
15. Sonntag	Vom guten Hirten.	Joh. 10.		13 13
Montag	10 BMis. Ezechiel	10 BMis. Ezechiel		13 16
Dienstag	11 Leo, Pabst	11 Leo, Pabst		13 19
Mittwoch	12 Euphemius	12 Julius, Pabst		13 22
Donnerstag	13 Julian	13 Egesippus		13 25
Freitag	14 Tiburtius	14 Tiburtius		13 28
Samstag	15 Albert	15 Olympius.		13 30
16. Sonntag	Ueber ein Kleines, 2c.	Joh. 16.		13 32
Montag	17 BZub. Rudolph	17 BZub. Rudolph		13 34
Dienstag	18 Valerian	18 Ulmann		13 36
Mittwoch	19 Jreneus	19 Werner		13 39
Donnerstag	20 Sulpicius	20 Hermann		13 42
Freitag	21 Anselm	21 Anselm		13 45
Samstag	22 Casimir	22 Cajus		13 49
17. Sonntag	Christus verheißt den Tröster.	Joh. 16.		13 53
Montag	24 BAnt. Fortunatus	24 BAnt. Albert		13 57
Dienstag	25 Marc. Evang.	25 Marc. Evang.		14 1
Mittwoch	26 Amalia	26 Amalia		14 5
Donnerstag	27 Lucretia	27 Anastasius		14 9
Freitag	28 Vitalis	28 Vitalis		14 12
Samstag	29 Claudius	29 Petr. Märt.		14 15
30 Cleophea	30 Quirinius	30 Quirinius		

April hat 30 Tage.

Alles Sprüchwort für diesen Monat:
Sei der April auch noch so gut,
Er schießt dem Schäfer Schnee auf den Hut.

Monats: Gruß.

April, sey er im Andern sehr gewandt,
Ihn übertrifft des Hergens Unbestand.

APRILIS. April.

Man sät zu dem Vordergeaaten auch Kürb-
sen, Lauch, Winterzwiebeln, rothe Rüben
(Kotteranen); Salat und Rettige, alle acht
Daar; man pflanzet Erdbeerenpflanzen. Jetzt
dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige,
rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten,
Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus
zu ziehen, in das freie Land verpflanzt wer-
den. Gegen Ende des Monats darf man schon
Bohnen in das Land legen. Man setz abermals
Erbsen, sowohl spinnende, als kurzbleibende,
und so fort bis auf Johannis. In diesem Mo-
nat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll
man die Beatekung niemals Abends vorneh-
men, weil noch Reife zu befürchten; sondern
bey Sonnenaufgange. Man setz Kumpfern u.
Melonen, um sie im folgenden Monat sammt
der Erde und allen Wurkeln zu verpflanzen.



„Nichts!“ rief der unbarmherzige Arzt: „Ihr
dürft wohl bescheidener Weise Wein und Bier trin-
ken; besser aber noch, für Eure Gesundheit gutes,
reines Wasser. Um Euch wieder kerngesund zu machen,
nehmt Morgens nüchtern zwei Gläser frischen Wassers
und eben so viel Abends vor Schlafengehen; und
zwar alle Tage. Trinkt feinerlei gebranntes Wasser,
denn es ist ein künstlich fabrizirtes Getränk, kein na-
türlicher Trank. Ich verspreche Euch, Landsman, Ihr
sollt schon nach einem halben Jahre wieder gefunden
Magen, gesunde Eingeweide haben und die besten
Wirkungen davon für Eure Gesundheit empfinden.
Ich bitte, folgt meinem Rath. Unsere Vorfahren waren
stärkere Leute. Sie tranken den Brantwein nicht, weil
sie ihn nicht hatten und nicht kannten. In den Apo-
theken fand man ihn unter dem Nomen aqua vitae,
d. i. Lebenswasser. Er diente zum Heilmittel.
Jetzt heißt er bei den Wilden in Amerika Tosswa-
ser, und die Wilden haben recht.“

Ich merkte mir's wie es Hr. Fridolin Walter ge-
sagt hatte. Aber ich füge noch, zur Ermunterung
vieler Tausende, die über Unpäßlichkeit meiner Art
klagen, dies bei: daß ich, von dem Tage an, des
Doktors Rath befolgte; Morgens und Abends ein
Paar Glas frischen Wassers nahm, und nur bei Tisch
Bier oder Wein; daß ich schon nach einem Vierteljahr
die guten Wirkungen für meine Gesundheit davon mit
Freuden spürte, und daß ich seitdem in meinem Hause
alle gebräunt Wasser abgeschafft habe und sie ganz-
lich meide. Seit drei Jahren brauch' ich weder Dok-
tor noch Apotheker.

II. Zwei traurige Briefe.

Wir beide, Fridolin und ich, wurden auf der
Reise täglich vertrauter. Er war ein herziger Mann.
Doch seine Traurigkeit blieb dieselbe. Nichts konnte
ihn zerstreuen. Doktor Walter schien mir zu edel, um
ein böses Gewissen zu haben. Was konnte ihm also
bei seinem erworbenen Wohlstand, bei seiner blühen-
den Gesundheit, in der vollen Frische seines Lebens,
so sehr am Herzen nagen? Gewiß, doch! ich, hat er
in England eine selbgeschlagene Liebchaft gehabt.
Denn, daß er unversehrthet war, hat' ich schon
herausgebracht.

Ich machte ihm eines Tages, als wir im Wagen
beisammen saßen und schnell dahin flogen durch die
schönen Landschaften, wegen seines Trübsinn: freunds-
schaftliche Vorwürfe. „Ihr könntet und solltet der
glücklichste Mensch unter Gottes Sonne sein!“ sagi'
ich: „öffnet mir Euer Herz: vielleicht kann ich eben-
falls Euer Arzt werden.“

„Das könnt Ihr nicht!“ sagte er mit unterdrück-
tem Seufzer. „Ich bin unglücklich. Mir hilft niemand.
Doch kann ich Euch wohl die Ursache meines Grams
entdecken. Vielleicht thut mir's gut, wenn ich wenig-
stens mit einem theilnehmenden Freunde von meinem
traurigen Schicksal sprechen kann. Da, lieber Lands-
mann, leset selber, was mich so schnell nach Hause
ruft.“


Er zog jetzt eine prächtige Brieftasche hervor, und
reichte mir daraus zwei Papiere. Das eine war ein
Brief seiner Mutter. Der lautete also:

Sonnen - Aufgang.
 Den 1sten: 4 Uhr 57 Min.
 Den 8ten: 4 Uhr 44 Min.
 Den 15ten: 4 Uhr 33 Min.
 Den 22sten: 4 Uhr 26 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 1sten: 7 Uhr 3 Min.
 Den 8ten: 7 Uhr 16 Min.
 Den 15ten: 7 Uhr 27 Min.
 Den 22sten: 7 Uhr 34 Min.

Ma.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Z. M.
18.	In Christi Namen bitten.	Joh. 16.		14 18
Sonntag	1 BRog. Phil. J.	1 BRog. Phil. Jaf.	Den 2ten Letztes Viertel, um 1 Uhr 20 Minuten Nachmittags; will die Luft aufheitern.	14 21
Montag	2 Athanasius	2 Athanasius		14 24
Dienstag	3 † Erfindung	3 † Erfindung		14 27
Mittwoch	4 Florian	4 Monica		14 30
Donnerstag	5 Auffahrt Gotth.	5 Auffahrt Gotth.		14 33
Freitag	6 Joh. v. d. Pforte	6 Joh. v. d. Pforte		14 36
Samstag	7 Rachel	7 Cyriacus		
19.	Der heilige Geist zeuget von	Christo. Joh. 15.		14 39
Sonntag	8 BRau. Stanisł.	8 BRau. Rachel	Den 10ten Neumond, um 0 Uhr 11 Minuten Nachmittags; begünstiget freundliches Wetter.	14 41
Montag	9 Samuel	9 Beatus		14 44
Dienstag	10 Egenolph	10 Gordian		14 47
Mittwoch	11 Gottfried, Ericus	11 Luise		14 49
Donnerstag	12 Pancratus	12 Pancratus		14 51
Freitag	13 Servatius	13 Servatius		14 53
Samstag	14 Jonas	14 Epiphanius		
20.	Ausgichung des h. Geistes.	Joh. 14.		14 56
Sonntag	15 BPfingst. Soph.	15 BPfingst. Soph.	Den 17ten Erstes Viertel, um 0 Uhr 44 Minuten Nachmittags; erregt starke Winde.	14 58
Montag	16 Pfingstm. Monica	16 Pfingstm. J. v. N.		15 0
Dienstag	17 K Stigmund	17 Torquatus		15 2
Mittwoch	18 Fronf. Liberatus	18 Fronf. Chreischona		15 4
Donnerstag	19 Othgerus	19 Potentiana		15 6
Freitag	20 Ganqolphus	20 Christtan		15 8
Samstag	21 Constantin	21 Constantin		
21.	Christi Gespräch mit Nicod.	Joh. 3.		15 10
Sonntag	22 BDreyf. Hel., Jul.	22 B1 Dreyf. Julia	Den 24sten Vollmond, um 10 Uhr 13 Minuten Vormittags; ist zu heiterer Witterung geneigt.	15 12
Montag	23 Desiderius	23 Dieterich		15 14
Dienstag	24 Dominicus	24 Johanna		15 17
Mittwoch	25 Urbanus	25 Urbanns		15 20
Donnerstag	26 Fronl. Genovefa	26 Fronl. Remigius		15 22
Freitag	27 Lucian	27 Eutropius		15 24
Samstag	28 Wilhelm	28 Wilhelm		
22.	V. reichen Mann u. Lazarus	Luc. 16. — Luc. 14.		15 26
Sonntag	29 B1. Maximilian	29 B2. Maximilian		15 28
Montag	30 Wigand	30 Wigand		15 30
Dienstag	31 Petronella	31 Petronella		

May hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Will der Mai ein Gärtner seyn.
Trägt er nicht in die Scheunen ein.

MAJUS. May.

Man versteht aus den Risibözen ins Land. Man setz Kraut, Kohl, Endivien Bohnen, Kufumern, Kürbisen, Salat Storzoneeren, Mangold, Winterrettige; rotze Rabnen lieben eine leichte, Storzoneeren und Zwiebeln eine starke Erde; man gräbt die Erde mit den Fingern um die Schalotten; Bohnen, die 14 Tage liegen und noch nicht kommen, gräbt man aus und sieht, ob sie etwa versport oder verkauft sind; man säet Endiviensaamen. Man säet die Baumchule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll den ganzen Sommer über geschehen. In der Hälfte des Monats werden die Glocken und Fenster weggethan, damit die Pflanzen von einem sanften Regen oder von dem Thau angefeuchtet werden, und endlich die Luft angewöhnen.

Monats - Gruß.

Soll allzeit euch des Lebens Mai umschergen,
So heget euch die höchste Kraft im Herzen.



„Wenn du dieses Schreiben empfängst, lieber Fridolin, bin ich schon lange eine verlassene Wittwe. Komm zurück, liebes Kind, und werde die Stütze deiner unglücklichen Mutter. Dein Vater lebt nicht mehr. Ein Schlagfluß raffte ihn schnell aus der Welt. Schon im Herbst vorigen Jahres hatte er einen Anfall davon. Ich schrieb dir nichts darüber um dich nicht zu ängstigen. Der Arzt hatte ihm vergebens mehr Euthasianskeit empfohlen beim Weinglase. Er ergab sich leider dem Trunk! Das ward sein und unser Unglück. Gottes Wille geschehe! Ich hatte die letzten zwei Jahre großes Hauskrenz; denn ich sah, wie es mit unferm Vermögen immer mehr zurück gieng. Unser kleines Gut ist ziemlich verschuldet. Vermuthlich wird kaum mehr gerettet als mein Eingebrochenes. Ich fürchte, unser Haus muß verkauft werden. Komm also schnell zurück, du mein letzter Trost!“

„Noch bereite dich auf einen harten Schlag des Schicksals. Im Hause unsers Nachbars Thaly hat sich vor mehr denn sechs Wochen ein über alle Beschreibung ansehnliches Ereigniß zugetragen; furchtbarer als das unsrige. Ich sage dir nur, Thaly lebt nicht mehr. Seine Tochter Justine, die dir so lieb war, ist verschwunden, niemand weiß, wohin? Alle Nachsicherungen sind vergebens geblieben. Der alte Thaly hat schändlich gehandelt; viele Leute betrogen; auch uns. Sein Vermögen reicht nicht hin, die vielen Schulden zu zahlen. Das arme Mädchen dauert mich. Lieber Fridolin, säume nicht. Verlass Alles und eile mir zum Bristand“

„Deine tiefbetrübte Mutter.“

Der andere Brief, den mir Fridolin gab, war ebenfalls von einer weiblichen Hand geschrieben, aber ohne Datum und ohne Angabe des Orts. Er lautete:

„Erschrick nicht, mein ewig theurer Fridolin, wenn ich dir melde, daß dieser Brief der letzte ist, welchen ich dir schreiben darf und will. Zwar hange ich an dir noch mit heißem Herzen. Aber mag dies Herz brechen; deine Verlobte, deine Braut kann ich nicht mehr sein. Es ist gut, daß sich deine Aeltern unserer Vereinigung widersetzten. Denn ich habe das Schauderhafteste erleben müssen, was der Mensch erleben kann. Schreiben mag ich's nicht. Du wirst es nur zu früh erfahren. Vergiß mich! Ich entlasse dich aller deiner Versprechungen. Der Ring, den ich von dir bisher trug, soll für dich in die Hand deiner Mutter zurückkommen. Gib ihn einer glücklichen Tochter, die deiner würdiger ist. Ich lebe und leide fern von deiner und meiner Heimath. Im Wohlstand erzogen. bin ich jetzt zur Dienstmagd geworden. Für mich hat die Welt keine Freunde mehr, für mich ist Alles Nacht und Tod.“

„Lebe wohl, lieber, theurer Fridolin! — Vergiß mich! — Nun hab' ich das Schwerste vollbracht; nun den ewigen Abschied von dir genommen. Vergiß mich! Forste nicht nach meinem Aufenthalt; und wenn du ihn fändest, würdest du ihn vergebens gefunden haben. Ich sehne mich zu sterben. Vielleicht erbarmt sich meiner bald der Tod. Leb' wohl! leb' wohl!“

„Justine Thaly.“

III. Ein Unglücklicher.

Als ich die Briefe gelesen hatte, saß ich lange in

Sonnen . Aufgang.
 Den 5ten : 4 Uhr 12 Min.
 Den 12ten : 4 Uhr 9 Min.
 Den 19ten : 4 Uhr 7 Min.
 Den 26sten : 4 Uhr 8 Min.



Sonnen . Untergang.
 Den 5ten : 7 Uhr 48 Min.
 Den 12ten : 7 Uhr 51 Min.
 Den 19ten : 7 Uhr 53 Min.
 Den 26sten : 7 Uhr 52 Min.

Brachmonat.			Monds . Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages= länge. St. M.
Gregorianischer		Röm. Catholischer		
Mittwoch	1 Nicodemus	1 Nicodemus	 Den 1sten Letztes Vier- tel, um 7 Uhr 25 Minuten Nachmittags; fängt den Monat schön an.	15 31
Donnerstag	2 Marfilus	2 Thillemann		15 32
Freitag	3 Erasmus	3 Erasmus		15 34
Samstag	4 Eduard	4 Eduard		15 35
23. Sonntag	Vom großen Abendmahl. 5 B2. Bonifacius	Luc. 14. — Luc. 15. 5 B3. Bonifacius	 Den 8ten Neumond, um 10 Uhr 46 Minuten Nachmittags; unterhält die schöne Witterung.	15 36
Montag	6 Benignus	6 Weibert.		15 38
Dienstag	7 Hermann	7 Robertus		15 39
Mittwoch	8 Medardus	8 Medardus		15 40
Donnerstag	9 Gerhard	9 Columbus		15 40
Freitag	10 Onophrion	10 Onophrion		15 41
Samstag	11 Barnabas	11 Barnabas		15 41
24. Sonntag	Vom verlorenen Schaaf. 12 B3. Blandinus	Luc. 15. — Luc. 5. 12 B4. Baslides	 Den 15ten Erstes Bier- tel, um 5 Uhr 25 Minu- ten Nachmittags; neigt sich zu trüben Wolken.	15 42
Montag	13 Ger., Anton v. P.	13 Anton von Padua		15 42
Dienstag	14 Helisens	14 Ruffinus		15 43
Mittwoch	15 Vitus, Modest.	15 Vitus, Modestus		15 43
Donnerstag	16 Justinus	16 Justinus		15 44
Freitag	17 Volkmar	17 Hortensia		15 44
Samstag	18 Josaphat	18 Marcellus		15 45
25. Sonntag	Vom Balken und Splitter. 19 B4. Gervasius	Luc. 6. — Matth. 5. 19 B5. Gerv., Prot.	 Den 22sten Vollmond, um 9 Uhr 55 Minuten Nachmit.; bewirkt Son- nenwärme.	15 45
Mo:tag	20 Regina	20 Sylvesterus		15 45
Dienstag	21 Hofeas Som. A.	21 Alban. Som. Anf.		15 46
Mittwoch	22 Achat. Paulus	22 Just., Pauline		15 46
Donnerstag	23 Basilius	23 Edeltrud		15 47
Freitag	24 Joh. Täufer	24 Joh. Täufer		15 47
Samstag	25 Sidonia	25 Eberhard	15 47	
26. Sonntag	Von Petri Fischzug. 26 B5. Joh. Paul	Luc. 5. — Mark. 8. 26 B6. Joh. Paul	 Den 30sten Letztes Bier- tel, um 11 Uhr 56 Min. Nachmittags; endigt den Monat mit Heiterkeit.	15 46
Montag	27 7 Schläfer	27 7 Schläfer		15 46
Dienstag	28 Lea	28 Benjamin		15 45
Mittwoch	29 Peter Paul	29 Peter Paul		15 44
Donnerstag	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtnis		15 43

Brachmonat hat 30 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Vor dem Johanniſtag,
Keine Gerſte man loben mag.

JUNIUS. Brachmonat.

Man ſetzt Bohnen; ſät Winterrettig, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinat. Man verſetzt Kobl, Blaulobl, Celleri, Salat, Endivien zc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen und an luftigen Orten bewahrt. Saamen ſammeln von Spinat, Kresse, Kobl, Rettig, Krüderbien zc. Raupentilgen, die Erde um die Bäume herum mit der Miſtgabel auſlockern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, beſonders das Steinobſt, des Abends an einem trüben Tage.

Die blätterreichen Burgunder- und Rangoold-Näben für's Vieh abzublättern, aber die Mittelblätter zu ſchonern. — Auf den Wiefen 10 bis 12 Saar vordem Näben die Bewäſſerung einſtellen, und wenn das Gras in der ärdſten Blüte iſt, es abzumähen. Wo das Gras dünn iſt, den meiften Graſſaamen ſieben laſſen.



Monats = Gruß.

Der Juni macht dem Sommer ſeine Bahn;
Seyd wach, daß Gleiches ihr dem Geiſt gethan.

großer Beſürzung da; denn zwei dergleichen, das ſüß' ich wohl, waren hinreichend, einen jungen Mann, der ein Herz, wie mein Freund, im Buſen trug, zur Verzweiflung zu treiben. Ich konnte mir jezt wohl ſeine Scheu vor ſtarke Getränken erklären. Denn er hatte durch Schuld derſelben ſeinen Vater und einen guten Theil ſeines Vermögens eingebüßt. Beſonders aber erſchütterten mich die Zeilen dieſer Juſine Thaly. Es lag darin ein ſchreckliches Geheimniß, was die Unglückliche nicht einmal den Muth hatte, ſelber zu geſehen. Was hatte ſie verbrochen? War ſie verführt? War ſie entehrt? — Nun, dann war die Leichtſinnige der Vergessenheit werth. Für ein verführtes Weib gibt es keine Entſchuldigung; jede Jungfrau muß die Hüterin ihrer eigenen Ehre ſein; es kann es kein Anderer werden.

„Armer Fridolin!“ ſag' ich und drückte ſeine Hand: „Hier kann ich keinen Troß geben. Solche Wunde muß allein die Hand der Zeit und die der Religion heilen.“

Er trocknete von ſeinen Augen die Thränen. Er ſchloß krampfhaft meine Hand in die ſeinige und rief: „Ich bin auf viele Jahre, vielleicht auf immer elend gemacht. Daß mein Vater geſtorben iſt, ſo plötzlich; daß er Schulden hinterließ, ich ſonnte, ſo hart es iſt, das Schickſal mit männlichem Muth ertragen. Der Tod iſt aller Menſchen endliches Loos; niemand iſt auf Erden unſterblich. Die Zerrüttung des häußlichen Vermögens ſollte für meine gute Mutter kein langer Kummer ſein. Sie weiß nicht, daß ich von der freigebigem Dankbarkeit des Lords und ſeiner Familie für

die Zukunft ſo ziemlich aller Nahrungsorgen entho- ben bin. Aber die arme Mutter! ſie hatte „Hanskreuz“ ſchreibt ſie; einige Jahre lang Hanskreuz! Mich quäl- ten böſe Ahnungen. Wer machte die fromme, gute Frau jahrelang zur Dulderin? — Ach, und die unglückliche Juſine! Dieſer Engel, dieſe Heilige, was iſt aus ihr geworden? Warum mußte ſie ſüchden? Warum will ſie mir nun entſagen?“


Hier ſchwieg er und ſchluchzte lautweinend. Freund, ſagte ich: Entweder iſt ſie an der unheilvollen Bege- benheit unſchuldig, derentwillen ſie entfloh, oder — „Halt! kein Dder!“ ſchrie Fridolin: „Sie iſt rein, ſie iſt ſchuldlos! Ich kenne ſie von früheſter Ju- gend her. Wir waren Nachbarkinder, unzertranliche Geſpielen. Als ich von der Hochſchule zurück gekommen war, gelobten wir uns Treue und Liebe bis zum Grabe, obgleich ſich unſere Väter haßten und mit ein- ander beſtändig in Streit und Prozeß lagen. Ich nannte ſie meine Verlobte und Braut, ungeachtet unſere Väter uns den Umgang mit einander verboten hatten, und unſere Vereinigung mit ihrem Fluch be- drohten. Wir hofften das Beſſere von der Zeit. Darum hatte ich den Antrag des Lords willig angenommen, ihn einige Jahre lang auf ſeinen Reiſen zu begleiten. Und jezt, — nun unſerer Verbiadung kein Hinderniß mehr im Wege ſtände, jezt entſagt ſie mir! Noch in dem Briefe, den ich von ihr, wenige Wochen vor dieſem ſchrecklichen, legten hier, empfangen hatte, be- ſchwor ſie mich mit zärtlicher Heftigkeit, bald in die Heimath zurückzukehren. Sie war immer tugendhaft, fromm und treu, muthvoll und entſchloſſen; — und

Sonnen - Aufgang.
 Den 3ten : 4 Uhr 10 Min.
 Den 10ten : 4 Uhr 14 Min.
 Den 17ten : 4 Uhr 19 Min.
 Den 24ten : 4 Uhr 27 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 3ten : 7 Uhr 50 Min.
 Den 10ten : 7 Uhr 46 Min.
 Den 17ten : 7 Uhr 41 Min.
 Den 24ten : 7 Uhr 33 Min.

Heumonath.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.	Tages- länge. Et. M.
Freitag	1 Theobald	1 Theobald		15 42
Samstag	2 Mar. Heimsf.	2 Mar. Heimsfuch.		15 41
27.	Von der Pbarisäer Gerechti	gfeit. Math. 5. — Math. 7.		
Sonntag	3 B6. Rebecca	3 B7. Cornelius		15 41
Montag	4 Ulrich	4 Ulrich		15 40
Dienstag	5 Demetrius	5 Wendelin		15 40
Mittwoch	6 Cornelius	6 Esajas		15 39
Donnerstag	7 Hilibald	7 Joachim		15 38
Freitag	8 Kilian	8 Kilian	 Den 8ten Neumond,	15 37
Samstag	9 Cyrillus	9 Cyrillus	um 7 Uhr 34 Minuten	15 36
28.	Christus speiset 4000 Mann.	Mark. 8. Luc. 16.	Vormittags; macht eine	
Sonntag	10 B7. Engelhard	10 B8. 7 Brüder	sichtbare Sonnenfinsterniß	15 35
Montag	11 Zintanus	11 Pius Pabst, Rahel	und erregt Biade.	15 34
Dienstag	12 K Christoph	12 Nabor, Lydia		15 33
Mittwoch	13 Margaretha	13 Heinrich, Kaiser		15 31
Donnerstag	14 Heinrich	14 Bonaventura	Den 14ten Erstes Vier-	15 29
Freitag	15 Bleifhard, Emma	15 Margaretha	tel um 10 U. 34 Minuten	15 27
Samstag	16 Hundstag Anfang	16 Hundstag Anfang	Nachmittags; bringt un-	15 24
29.	Von den falschen Propheten.	Math. 7. — Luc. 19.	ruhige Lust.	
Sonntag	17 B8. Alerius	17 B9. Alerius		15 22
Montag	18 Arnold	18 Maternus		15 20
Dienstag	19 Ruffinus	19 Rosina		15 18
Mittwoch	20 Elias	20 Anacletus		15 16
Donnerstag	21 Arbogast, Victor	21 Arbogast	Den 22ten Vollmond,	15 14
Freitag	22 Maria Magdal.	22 Maria Magdal.	um 11 Uhr 27 Minuten	15 11
Samstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris	Vormittags; leidet eine	15 8
30.	V. unacredten Haushalter.	Luc. 16. — Luc. 18.	unsichtbare Verfinsternung	
Sonntag	24 B9. Christina	24 B10. Christina	und treibt Gewitterwolken	15 6
Montag	25 Jakob, Christ.	25 Jakob, Christ.	herbei.	15 4
Dienstag	26 Anna	26 Anna		15 2
Mittwoch	27 Ladislaus	27 Pantaleon		15 0
Donnerstag	28 Pantaleon	28 Nazarius		14 57
Freitag	29 Beatryx	29 Beatryx	Den 30ten Letstes Vier-	14 54
Samstag	30 Samson	30 Jacobea	tel, um 3 Uhr 10 Min.	14 52
31.	Jesus weint über Jerusalem.	Luc. 19. — Mark. 7.	Vorm.; hält die Luft trübe	
Sonntag	31 B10. Germanus	31 B11. Ignat. Loj.		14 49

Altes
Was
Das
An
ersten
Folgen
nenen
Ergone
Juden
erant
Kon
Winter
der
nich
ren
tehr.
ten
Erd
Str
loft
was
be
Sch
Was
Es
J
le
ver
E
s
und
we
be
zu
Ein
spr
Die
ha
je
her
woll
wir
wie
hö
Wir
an
sol
sel
E
Jan

September hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Was Juli und August nicht thaten,
Das läßt der September auch ungebraten.

JULIUS. Heumonath.

Man sammelt den Saamen von den ausgefäeten Kohlrüben-Erdäen u. a., von Erbisen, Bohnen, Kürbelskraut, Spinat, Rettia, Rotberanen, Petersilien, Selleri, Lauch, Zwiebeln, Storzeneren &c.; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winter салат, Winterfobl, Spinat (Grünkraut oder Binetich). Der Salat und die Endivien wird gebunden, der Selleri abhäufelt. Deculiren Morgens und Abends; Gläser mit Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstellen, um Ameisen und Wespen wegzufangen.

Wenn die Wiesen abgemäht sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten, und sie bis zum Grummet-Mähnen unterhalten. Auf dem Feld lasse man Erbisen und Linfen nicht überreifen.

Monats: Gruß.

Wem nicht im Juli reifet schon die Saat,
Der schlägt sich selber mit veräumter That.



ann, wie hat das Schicksal sie gebeugt! Warum ver-
hehlt sie mir, die doch sonst mir nichts verhehlt, das
schwarze Geheimniß, das uns auf immer trennen soll?
Was ist aus ihr geworden?“

So sprach er noch lange. Ich konnte mich bei seinem
Jammer der Thränen nicht enthalten. Justins Brief
lautete so rüchselhaft und zweideutig, daß wir uns
vergeblich in Vermuthungen darüber erschöpften. Im
Stillen aber zweifelte ich bei mir nicht, das Mädchen
sei, während seiner langen Abwesenheit, leichtsinnig
und trenlos geworden. Doch wagt' ich meinen Arg-
wohn nicht zu äußern, um den jungen Mann nicht zu
beleidigen. Allein dergleichen Vorfälle sind nur gar
zu gewöhnlich.

Ein unerwarteter Unfall brach plötzlich unser Ge-
spräch ab.

IV. Neues Unglück.

Wir waren noch keine Stunde von dem Wirths-
haus entfernt, wo wir, in der Nähe der Landesgrenze,
zu Mittag gespeist hatten. Der Weg gieng nun etwas
herab gegen ein Dorf, in welches wir eben einfahren
wollten. Der Knecht des Wirthshausers, von welchem
wir für den Tag die Rosse geliehen hatten, trieb diese,
wie unsinnig an. Es gieng über Stock und Stein die
Höhe hinab. Plötzlich aber stürzte der Wagen um.
Wir lagen, fest an einander geklammert, mit diesem
an Boden; der Knecht hingegen ward weit fortge-
schleudert. Zum Glück hielten die Pferde, deren Leit-
seil der Knecht in der Faust behalten hatte, auf der
Stelle an. Bauern, die uns von fern gesehen hatten,
kamen eifertig zur Hilfe herbei und umfugten den

Wagen. Wir krochen unbeschädigt hervor. Aber der
Knecht war blutend und leblos in das Wirthshaus
getragen, wohin auch wir uns begaben.

„Dach' ichs doch gleich,“ sagte Fridolin auf dem Weg
dahin: „Der verdammte Kerl hat ganz gewiß zu viel
getrunken, wo wir zu Mittag hielten. Er ist besoffen.
Sein rothglühendes Gesicht und sein Fluchen und
Schwören verkündete es schon, als wir einstiegen.“



Es dauerte fast eine Viertelstunde, ehe der Kutscher-
knecht zu sich selber kam. Fridolin untersuchte und be-
handelte ihn mit großer Sorgfalt. Der arme Mensch
hatte beim Fall eine Rippe und den linken Arm ge-
brochen, und das Gesicht war ihm blutig geschunden.
Er gestand, als man ihn fragte, daß er bei Tisch nur
ein halbes Maas Wein, und, auf Zureden der Wirth-
in, nachher zwei Gläser Kirchwasser getrunken habe.
Mehr nicht; aber schon zu viel für ihn und für uns.

Dieser traurige Zufall und weil der beschädigte
Wagen des Doktors ausgebessert werden mußte, nö-
thigte uns das Weiterreisen bis folgenden Tag zu ver-
schieben. Indessen hatten wir Abends in unserm
Wirthshaus gute Gesellschaft von einigen Beamten
und andern verständigen Leuten des Orts. Wir besan-
den uns im lieblich, schweizerischen Vaterlande. Es war
natürlich, daß wir begierig waren, Neuigkeiten zu
erfahren. Man ängerte sich sehr zufrieden über die ge-
genwärtigen Einrichtungen und Regierungen. Nur
der Wirth rief ärgerlich dazwischen: „Es ist mir Alles
ganz recht. Aber Unrecht und Sünde gegen das ganze
Volk ist's, daß man leichtfertiger Weise aller Orten
das Wirthen und Wein-Anschanken verwehren läßt

Sonnen - Aufgang.
 Den 7ten: 4 Uhr 45 Min.
 Den 14ten: 4 Uhr 55 Min.
 Den 21sten: 5 Uhr 6 Min.
 Den 28sten: 5 Uhr 17 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 7ten: 7 Uhr 15 Min.
 Den 14ten: 7 Uhr 5 Min.
 Den 21sten: 6 Uhr 54 Min.
 Den 28sten: 6 Uhr 43 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und mithmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Augustmonat.				
Montag	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenf.	 Den 6ten Neumond, am 3 Uhr 19 Minuten Nachmittags; erscheint bei großer Wärme.	14 47
Dienstag	2 Port., Emanuel	2 Portiunc., Mos.		14 44
Mittwoch	3 Weiprecht	3 Jos., Steph., Erh.		14 41
Donnerstag	4 Versabea	4 Dominicus		14 39
Freitag	5 Oswald	5 Oswald		14 36
Samstag	6 Sixtus	6 S. M. Sixtus		14 33
32.	Von Pharisäer und Zöllner.		 Den 15ten Erstes Vier- tel, um 3 Uhr 55 Minu- ten Vormittags; hält die Witterung unbeständig.	14 30
Sonntag	7 B11. Ufra	Luc. 18. — Luc. 10. 7 B12. Ufra, Dan.		14 27
Montag	8 Heribert	8 Reinhard		14 24
Dienstag	9 s. Romanns	9 Romanns		14 21
Mittwoch	10 Laurentius	10 Laurentius		14 18
Donnerstag	11 Thillemann	11 Gottl., Ignatius		14 15
Freitag	12 Clara	12 Clara		14 13
Samstag	13 Hypolituz	13 Hypolituz	14 11	
33.	Von Tauben und Stummen		 Den 21sten Vollmond, um 2 Uhr 47 Minuten Vormittags; bewirkt ne- belichte Luft.	14 9
Sonntag	14 B12. Eusebius	Mark. 7. — Luc. 17. 14 B13. Samuel		14 6
Montag	15 Mar. Zimmelf.	15 Mar. Zimmelf.		14 3
Dienstag	16 Jacoeba	16 Hyacinthus		13 59
Mittwoch	17 Patientia	17 Liberatus		13 56
Donnerstag	18 Rosina	18 Agapitus		13 52
Freitag	19 Sebald	19 Sebald		13 48
Samstag	20 Bernhard	20 Bernhard	13 45	
34.	V. barmherzigen Samariter		 Den 29sten Letstes Vier- tel, um 4 Uhr 22 Minu- ten Vermitt.; führt frucht- bare Witterung mit sich.	13 42
Sonntag	21 B13. Anastasius	Luc. 10. — Matth. 6. 21 B14. Privatus		13 39
Montag	22 Symphorion	22 Symphorion		13 36
Dienstag	23 Zachäus	23 Zachäus		13 33
Mittwoch	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus		13 30
Donnerstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus		13 27
Freitag	26 Sara	26 Severus		13 23
Samstag	27 Hundstag. Ende	27 Hundstag Ende	13 19	
35.	Von den zehn Aussägigen.			13 16
Sonntag	28 B14. Augustinus	Luc. 17. — Luc. 7. 28 B15. Augustinus		13 13
Montag	29 Joh. Enthaupt.	29 Joh. Enthaupt.		13 10
Dienstag	30 Israël	30 Felix, Adolf		13 07
Mittwoch	31 Raphael	31 Raymond		13 04

Augustmonat hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Der Mehltbau im August ist ungesund,
Drum wisch die Frucht hübsch vor dem Mund.

Monats-Gruß.
Wohl dem, der seiner Thaten sich erfreut,
Und vor gerechter Erndte sich nicht schent.

AUGUSTUS. August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Winter салат und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze, Wände, Hecken u. versetzt. Reifes Obst abnehmen; das späte Obst säen; jäten; Brandschäden an den Bäumen ausbauen und bestreichen; da wo man Bäume setzen will, die Lösser machen und zürchten lassen.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen. Flachs und Hanf, wenn sie reif sind, vollends austrauen, den Flachsstaem abrieseln in Hülsen aufbewahren, und den Flachs selbst gut abtrocknen lassen; Saamen-Klee einbringen, auch das zweite Kleeheu machen; die Winterrüben-Saat anbauen, zwischen Mitte und Ende dieses Monats.



und damit die Liederlichkeit im Lande vergrößert. Ich kenne Marktsiede und Städte, wo je das fünfte Haus ein Wirthshaus, oder eine Schenke ist. Hier in unserm kleinen Orte, wo wir kaum 600 Seelen haben, sind sieben dergleichen Häuser; und, geht hin, alle Abend sind sie voll von Gästen.“

Es giebt zuweilen im Leben eine Zeit, einen Tag, da sich durch wunderbare Zügung der Umstände eine und dieselbe Sache öfters wiederholt; oder gewisse Dinge sich ereignen, die alle auf einen und denselben Zweck hinarbeiten scheinen. Man gebe nur recht acht darauf. Mich dünkt, dergleichen komme weder im Welt- noch im Lebenslauf ganz von ungefähr. Denn weder der Gang der Welt, noch der Gang des Lebens ist bloßes Spiel eines blinden Angeführs. Ich sehe darin Gottes Finger, der auf etwas hindeutet, daß wir es aufmerksamer beachten sollen. Es liegt in dem sonderbaren Zusammentreffen der Umstände eine warnende oder ermunternde Lehre des Schicksals für uns.

So muß ich's für eine solche Schicksalspredigt annehmen, daß an dem gleichen Tage mir erst Doctor Walter die Gefahr meiner Liebhaberei von starken Getränken schilderte; daß mir dann der plötzliche Tod meines Vaters und das Unglück seiner Familie, als Folge einer ähnlichen Liebhaberei, mitgetheilt werden mußte; daß endlich bald darauf der Raufsch unseres Fuhrmanns uns in die größte Lebensgefahr stürzte. Ich bekenne, daß mich dies Alles, was sich hier zusammen gedrängt hatte, nachdenklich machte; und daß es in mir den Vorsatz befestigte, von nun an den gebrannten Wassern Abschied zu geben.

Aber diese Geschichte hatte noch andere Folgen auf mein Leben.

v. Ein Gespräch, wie mans im Wirthshaus selten hört.






„Brodneid! Brodneid, Herr Wirth!“ rief lachend einer der Anwesenden.

„Nein, Herr,“ antwortete der Wirth: „Ich spreche nicht aus Eigennuz; sondern mich jammert des armen Volks. Von Jahr zu Jahr wird es zucht- und sitenloser, und daran ist die Vermehrung der Wein- und Brandweinschenken Schuld. Denn je zahlreicher die Gelegenheiten der Verführung vorhanden sind, je zahlreicher wird die Menge der Verführten werden; je zahlreicher die Saufhäuser, je mehr Säufer! Leset nur die Zeitungen. Ich habe manches daraus aufgezeichnet. Im Kanton Bern z. B. waren im Jahr 1832 schon über 900 solcher Wirthschaften; jetzt sind deren bei anderthalbtausend. Damals wurden etwa 400 Kleinhandelspatente ertheilt; jetzt werden über 1100 ausgegeben. Je auf 400 Seelen im Lande kann man eine Wirthschaft mit Wein und Brantwein zählen. Im Jahr 1832, sag ich Euch, wurden im Kanton Bern 6 bis 8 Millionen Litres Wein, und 496,000 Litres gebrannte Wasser eingeführt. Das dünkt Euch viel; aber jetzt werden bei 14 Millionen Litres Wein und gegen 1 Million Litres Brantwein eingeführt. Dabei brennen viele noch aus Obst- und Weinträubern, oder Erdäpfeln ihren Fusel für eignen Hansverbrauch. Viele Menschen trinken schon Morgens vor dem Frühstück, und wieder über Tag und wieder

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten : 5 Uhr 29 Min.
 Den 11ten : 5 Uhr 47 Min.
 Den 18ten : 5 Uhr 53 Min.
 Den 25ten : 6 Uhr 4 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten : 6 Uhr 31 Min.
 Den 11ten : 6 Uhr 13 Min.
 Den 18ten : 6 Uhr 7 Min.
 Den 25ten : 5 Uhr 56 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Wonds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Zi. M.
Donnerstag	1 Egidius, Berena	1 Berena, Egidius		13 13
Freitag	2 Absalon	2 Veronica		13 10
Samstag	3 Mansuetus	3 Theodosia		13 7
36.	Ni. mand kann 2 Hrn. d.	Matth. 6. — Luc. 14.	 Den 4ten Neumond, um 10 Uhr 9 Minuten Nachmittags; befördert erwünschte Witterung.	13 3
Sonntag	4 B15. Moyfes	4 B16. Esther		12 59
Montag	5 Achilles	5 Vertinus		12 56
Dienstag	6 Magnus	6 Victor, Magnus		12 52
Mittwoch	7 Cunigunda	7 Regina		12 48
Donnerstag	8 Maria Geburt	8 Maria Geburt		12 45
Freitag	9 Alphonsus, Loth.	9 Uthard		12 42
Samstag	10 Sybilla	10 Othgerus		12 42
37.	Vom Todten zu Naif.	Luc. 7. — Matth. 22.	 Den 11ten Erstes Vier- tel, um 4 Uhr 32 Minu- ten Nachmittags; begün- stigt die Heiterkeit der Luft.	12 38
Sonntag	11 B16. Christmann	11 B17. Felix, Reg.		12 34
Montag	12 Tobias	12 Cyrus, Bisch.		12 31
Dienstag	13 Maternus	13 Seltor Magnus		12 28
Mittwoch	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 25
Donnerstag	15 Einbetta	15 Nicodemus		12 21
Freitag	16 Eugenius	16 Cornelius		12 17
Samstag	17 Lambert	17 Lambert		12 14
38.	Vom Wasserströgen.	Luc. 14. — Matth. 9.	 Den 19ten Vollmond, um 7 Uhr 7 Minuten Nachmittags; verstärkt das schöne Wetter.	12 11
Sonntag	18 B17. Richard	18 B18. Rosa		12 8
Montag	19 Esther	19 Januarius		12 5
Dienstag	20 Justus	20 Tobias		12 2
Mittwoch	21 Fronf. Matth. Ev.	21 Fronf. Matth. Ev.		11 57
Donnerstag	22 Mauritius	22 Mauritius		11 53
Freitag	23 Ddymus Herbst.	23 Hercules Herbst.		11 50
Samstag	24 Robert	24 Robert		11 48
39.	Vom vernehmsten Gebot.	Matth. 22. — M. 22.	 Den 27ten Letztes Vier- tel, um 3 Uhr 38 Minuten Nachmittags; dürste trübe Wolken bringen.	11 46
Sonntag	25 B18. Cleophas	25 B19. Cleophas		11 42
Montag	26 Cyprian	26 Cyprian		11 39
Dienstag	27 Cosmus, Damian	27 Cosmus, Damian		11 35
Mittwoch	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus		
Donnerstag	29 Michael	29 Michael		
Freitag	30 Hieronymus	30 Ursus, Hieronym.		

Herbstmonat hat 30 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Der Sanct: Michaelis: Wein
Wird den Herr'n willkommen seyn.

Monats-Gruß.
Des Menschenleben ist kein Blumenpiel,
Wie die Natur hat sie die Frucht zum Ziel.

SEPTEMBER Herbstmonat.

Man setz im Küchengarten die vorige Arbeit fort. säet Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Kettig, Kresse; setz Erbsen, alles an warme Plätze; versetz auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetz. Winterendivien wird gebunden, abgesehritten und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man aufheben will; letzteres muß man aber erst wann die Kälte anfängt in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Bäumen thut man autverwesenen Schweinedünger mit guter Erde vermischet, und ausgelaugte Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; beschneidet Steinobst, verfest es, verwahrt die Stämme mit Laub etc.



Abends; sogar kleine Nuben trinken Brantntwein. So isst im Kanton Freiburg, Solothurn, Argau, Zürich und anderswo. Sonst wurde aus der Landschaft Basel ungeheuer viel Kirschwasser nach Frankreich verkauft. Jetzt stoch der Handel damit; aber das Kirschwasserbrennen stoch nicht. Was machen die Baseler Banern damit? Antwort: sie kaufen ihn alle Jahr selber rein auf. Im Kanton Argau bin ich vor etlichen Wochen auf der Landstraße bald da, bald hie Luzernern begegnet, mit Föhlein auf dem Rücken. Was habt Ihr darin? fragte ich. Zwetschgenwasser! hieß es. Die hausiren also damit. So seht's!"

„Brodneid! purer Brodneid, Herr Wirth!“ rief der vorige lustige Bruder wieder: „Es seht am Ende nicht halb so schlimm, wie Ihr es macht.“

Hier erhob ein alter Herr, der ihn gegenüber saß, die Stimme und rief sehr ernsthaft: „Schlimmer, als Ihr meinet und vielleicht wisset. Seyd Ihr nicht selber erst Zeuge von dem Unglück gewesen, daß diesen beiden Herren durch ihren benebelten Kutscher begegnet ist, und ihnen Schreden, Schwaden und Unkosten verursacht hat? Wäre der Kutscher nüchtern gewesen, er würde noch Arm und Rippen ungebroschen besitzen. Dergleichen Unheilsgeschichten sind heutiges Tages gar keine Seltenheiten mehr bei uns. Wo ist ein Dorf, eine Stadt im Lande, worin man nicht Saufgesellschaften und Schnappsbrüder häret? wo man nicht alle Wochen einmal einen dieser Kameraden verstandlos über die Straßen taumeln, oder in einem Graben, in einer Pfütze liegen sehe? oder wo man

nicht von Raufereien, Schlägereien und Messerschnitten hörte? Wie viel unwillkührliche Verwundungen und Todtschläge, wie viele Unfälle mit Fuhrwerken, Schiffen und Fischen rühren daher! Wie manche Feuersbrunst entsteht durch Sorglosigkeit oder Unvorsichtigkeit, zu welcher der allzuhäufige Gebrauch des Weins und Brantntweins Veranlassung giebt! Die Armuth der untern Volksklassen vermehret sich auf fallend, seit die Verbreitung des Brantntweins und seines täglichen Gebrauchs von Jahr zu Jahr zunimmt. Unzucht, Müßiggangerei und Dieberei wird seitdem von Jahr zu Jahr überhandnehmender. Vaterchaftsklagen vor Gerichten werden seitdem häufiger. Die Gemeinden werden seitdem mit unehelichen Kindern immer mehr beladen. Kommt einmal eine herrschende Krankheit, Nervenfeber, rother Nahr Schaden und dergleichen ins Land, so ist Jammer und Verheerung groß, trotz aller Kunst und der größern Anzahl unserer Aerzte. Jede Krankheit rafft die Leute weg; sie sterben in Menge, wie die Mücken; denn sie waren schon, ohne es zu wissen, durch täglichen Genuß ihres Fusels und Likörs für's frühe Grab reif gemacht. Und die Regierungen wissen das, sehen das, hören das, und thun nichts dagegen. Sie bauen, statt die Quelle zu verstopfen. Weiber und Leide, um den Ueberfluß darin zu sammeln. Sie bauen Armeuhäuser, Spitäler, Zuchthäuser. Die wollen fast nicht mehr zu reichen. Aber wie gesagt, an die Quelle des ungeheuern Verderbens denken sie nicht. Die lassen sie, gegen Patentgebühr, lustig laufen.“

Während der Mann sprach, war in der Stube

Sonnen-Aufgang.
 Den 2ten: 6 Uhr 16 Min.
 Den 9ten: 6 Uhr 28 Min.
 Den 16ten: 6 Uhr 38 Min.
 Den 23ten: 6 Uhr 50 Min.



Sonnen-Untergang.
 Den 2ten: 5 Uhr 46 Min.
 Den 9ten: 5 Uhr 32 Min.
 Den 16ten: 5 Uhr 22 Min.
 Den 23ten: 5 Uhr 10 Min.

Octobermonat.			Monds- Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Z. M.
Gregorianischer		Röm. Catholischer		
Samstag	1 Remigius	1 Remigius		11 52
40. Sonntag	Vom Sichtbrüchigen. 2 B19. Leodegarius	Matth. 9. — Joh. 4. 2 B20. Leodegarius		11 29
Montag	3 Arnold	3 Lucretia		11 26
Dienstag	4 S. Franciskus	4 Franciskus	Den 4ten Neumond, um 6 Uhr 57 Minuten Vormit.; verspricht hei- tere Tage.	11 23
Mittwoch	5 Aurelia	5 Constans		11 19
Donnerstag	6 Abias	6 Angela		11 15
Freitag	7 Juditha	7 Juditha		11 11
Samstag	8 Placidus	8 Pelagius		11 8
41. Sonntag	Von des Königs Hochzeit. 9 B20. Dionysius	Matth. 22. — Matth. 18. 9 B21. Dionysius		11 4
Montag	10 Gedron	10 Gedron		11 0
Dienstag	11 Burkhard	11 Burkhard	Den 11ten Erstes Vier- tel, um 7 Uhr 12 Minu- ten Vormittags; läßt trübes Gewölk erwarten.	10 57
Mittwoch	12 Maximinus	12 Pantalus		10 54
Donnerstag	13 Colmanus	13 Colmanus		10 51
Freitag	14 Calixtus	14 Calixtus		10 48
Samstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.		10 45
42. Sonntag	Von des königlichen Sohn. 16 B21. Gallus	Joh. 4. — Matth. 22. 16 B22. Gallus		10 42
Montag	17 Joel	17 Lucina.		10 39
Dienstag	18 Lucas, Evang.	18 Lucas, Evang.	Den 19ten Vollmond, um 11 Uhr 46 Minuten Vormit.; seht das trübe Wetter fort.	10 36
Mittwoch	19 Ptol., Ferdinand	19 Ferdinand		10 33
Donnerstag	20 Wendelin	20 Wendelin		10 30
Freitag	21 Ursula	21 Ursula		10 27
Samstag	22 Cordula	22 Cordula		10 24
43. Sonntag	Von des Königs Rechnung. 23 B22. Severin	Matth. 18. — Matth. 9. 23 B23. Severus		10 21
Montag	24 Salomea	24 Salomea		10 18
Dienstag	25 Crispinus	25 Crispinus	Den 27ten Letztes Vier- tel, um 1 Uhr 14 Minu- ten Vormittags; erzeugt neblichte Luft.	10 14
Mittwoch	26 Amandus	26 Amandus		10 10
Donnerstag	27 Sabina	27 Sabina		10 6
Freitag	28 Simon Jud.	28 Simon Jud.		10 2
Samstag	29 Narcissus	29 Narcissus		9 58
44. Sonntag	Vom Zinzgroschen. 30 B23. Hartmann	Matth. 22. — Matth. 8. 30 B24. Theonestus		9 54
Montag	31 Wolfgang	31 Wolfgang		9 51

Weinmonat hat 31 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Sicht das Laub noch fest an den Bäumen,
Kömmt Winter hart, wenn auch mit Säumen.

OCTOBER. Weinmonat.

Im Anfang des Monats werden die Krautse-
linge, 3 zusammen, gesetzt, und das Herzblatt
mit in die Erde gethan. Der Küchengarten wird
bey trockenem Wetter ausaeräumt; man setz
Kohlgewächse und Wurzelwerk ein. Man säet
auf warme Plätze Rettig, und gelbe Rüben, so
auch kleine Akerbohnen und Erbsen; den Kohl
versetzt man. — Das süße Obst wird abgenom-
men; das Heckenwerk versetzt, Bäume vom
Moos und dürrern Reisern gesäubert; junge
Bäume, die das Laub verloren, versetzt, aber in
Löcher, die schon einige Wochen vorher gemacht
sind; die Krone wird erst im Frühjahr aefügt.
Man legt Mist auf die Erde um den Stamm her-
um; alle Bäume werden wohl angebunden.
Die Wurzelgewächse auf den Feldern, die
man mit Winterfaat bebauen will, einheimen.

Monats-Gruß.
Das Alter wird dem Wein nicht nur zum Lobe,
Es ist auch unsers Lebens beste Probe.



allgemeine Stille entstanden. Der Wirth nickte ihm
Weisfall und rief: „Nur allzuwahr, Herr Friedens-
richter!“

Keiner hörte aber aufmerksamer zu, als Fridolin.
Er sagte: „Ich bin seit mehr denn vier Jahren ausser
Landes gewesen. Ich bin erschrocken und betrübt, der-
gleichen zu hören. Nein, von Schweizern sollte solche
Verderbnis der Sitte und der öffentlichen wie häus-
lichen Zucht und Ehrbarkeit, nie vernommen werden.
Und doch, Ihr Herren, was denn anders, als die
Habsucht der Wirthe, ist Schuld an der Schande
und dem Elend, das in unserm Vaterlande ausbricht,
an diesem Allgemeinwerden des Weinsaufens und des
noch tödtlichern Giftes, nämlich des Branntweins?“

Unser Wirth schüttelte den Kopf und erwiderte:
„Mit Erlaubnis, ich will zugeben, daß die Gewinns-
sucht der Wirthe bei ihrem Gewerbe sehr viel zur Ver-
armung der Gemeinden und Familien beiträgt; daß
die Wirthe froh sind, wenn viele Trinker bei ihnen
ansprechen und Geld verzehren; daß sie Mitschuld an
Verbreitung des Lasters und der Krankheiten in den
meisten Dörfern haben. Allein verehrter Herr,
wenn ihr den Branntwein Gift nennet, so muß ich
gesehen, daß die Giftmischer bände größer ist,
und nicht bloß aus Gastwirthen, Wein- und Brannt-
weinwirthen zusammengesetzt ist. Mehr sag ich nicht!
Redet Ihr, Herr Friedensrichter. Es steht Euch besser,
als mir, an.“

Er richtete diese Worte an den alten Herrn, der
vorher geredet hatte. Fridolin wandte sich auch zu
denselben und bat ihn um Ausschluß, woher es komme,

daß der Branntwein seit etwa zwanzig Jahren so all-
gemein und, leider, ein tägliches Getränk geworden
sei?

(Die Fortsetzung folgt künftigs Jahr.)

Das vollkommene Dienstmädchen.

Ein Dienstmädchen bot sich kürzlich einer
Dame auf dem Lande als Wirthschafterin an,
und versicherte in dem Briefe, den sie deshalb
an dieselbe schrieb: ihre Geduld sey unerschöpf-
lich, ihr Karakter unermülich, ihre Wachsam-
keit unwandelbar, ihre Gefälligkeit grenzenlos,
ihre Geschicklichkeit unbeschreiblich, ihre Rein-
sichtlichkeit unvergleichlich, und ihre Redlichkeit un-
erreichbar.

Unfruchtbare Ausrechnung.

Ein Amerikaner hat sich die zeitwötende Mühe
gegeben, alle Verse, Worte und Buchstaben in
der Bibel zu zählen. Er hat sich täglich 8 Stun-
den damit beschäftigt, und 3 Jahre darauf ver-
wandte. Nach seiner Berechnung enthält die Bibel

31,173 Verse;

773,682 Worte;

3,566,480 Buchstaben.

Der Name Jehova kommt 6855mal vor und das
Bündewörtchen und 46,227mal.

Das mittelste Kapitel in der Bibel ist der
117te Psalm.

Sollte indeß jemand an der Richtigkeit dieser
Angaben zweifeln, der mag es nachzählen.

Sonnen . Aufgang.
 Den 6ten : 7 Uhr 14 Min.
 Den 13ten : 7 Uhr 26 Min.
 Den 20sten : 7 Uhr 35 Min.
 Den 27sten : 7 Uhr 40 Min.



Sonnen . Untergang.
 Den 6ten : 4 Uhr 46 Min.
 Den 13ten : 4 Uhr 34 Min.
 Den 20sten : 4 Uhr 27 Mi.
 Den 29sten : 4 Uhr 20 Min.

Wintermonat.			Monds . Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages= länge. Et. M.
Gregorianischer		Röm. Catholischer		
Dienstag	1 K Aller Heilig.	1 Aller Heiligen	 Den 2ten Neumond, um 4 Uhr 41 Minuten Nachmittags; ist zu star- ken Winden geneigt.	9 48
Mittwoch	2 Aller Seelen	2 Aller Seelen		9 45
Donnerstag	3 Theophilus	3 Theophilus		9 42
Freitag	4 Reinhard	4 Carolus Borr.		9 39
Samstag	5 Malachias	5 Malachias		9 35
45.	Von des Obersten Tochter.	Matth. 9. — Matth. 8.	 Den 10ten Erstes Bier- tel, um 1 Uhr 48 Minu- ten Vormittags; unter- hält das trübe Wetter.	
Sonntag	6 B24. Leonhard	6 B25. Leonhard		9 33
Montag	7 Nepomuk	7 Florentin		9 30
Dienstag	8 Henoch	8 4 Gefr. Gottfr.		9 27
Mittwoch	9 Theodor	9 Theodor		9 24
Donnerstag	10 Philibert	10 Justus Tryph.		9 21
Freitag	11 Martin	11 Martin Bischof		9 18
Samstag	12 Cunibert	12 Martin Pabst	9 15	
46.	Vom Senfskörnlein.	Matth. 13.	 Den 18ten Vollmond, um 4 Uhr 2 Minuten Vormittags; verursacht frostige Witterung.	
Sonntag	13 B25. Vriccius	13 B26. Weibert		9 12
Montag	14 Theodosius	14 Friedrich		9 9
Dienstag	15 Leopold	15 Leopold		9 6
Mittwoch	16 Othmar	16 Othmar		9 3
Donnerstag	17 Berchtold	17 Florian		9 0
Freitag	18 Christian	18 Eugenius		8 58
Samstag	19 Elisabetha	19 Elisabetha	8 56	
47.	Vom Gräuel der Verwüst.	Matth. 24.	 Den 25sten Letztes Bier- tel, um 9 Uhr 33 Minuten Vormittags; ist zu rauher Luft geneigt.	
Sonntag	20 B26. Johanna	20 Eduard		8 54
Montag	21 Maria Opfer	21 Maria Opfer.		8 52
Dienstag	22 Cäcilia	22 Cäcilia		8 50
Mittwoch	23 Clemens	23 Clemens		8 48
Donnerstag	24 Christiana	24 Chryfogenus		8 46
Freitag	25 Catharina	25 Catharina		8 44
Samstag	26 Conrad	26 Conrad	8 42	
48.	Von Christi Einreitung.	Matth. 21. — Luc. 21.		
Sonntag	27 B1. Adv. Agricola	27 B1. Adv. Jerem.		8 40
Montag	28 Günther	28 Sosthenes		8 38
Dienstag	29 K Quirinus	29 Saturnus		8 36
Mittwoch	30 Andreas	30 Andreas		8 34

Wintermonat hat 30 Tage.

Altes Sprüchwort für diesen Monat:
Dem Allerheil'gen Tag,
Sitzt der Winter um den Haag.

NOVEMBRE. Wintermonat.

Man setzt wieder Endviren in den Gartenfelder, schlägt Kohlraben, Weiskraut zc. im Garten ein, und deckts bey einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit vielem lauem Dünger; fährt fort aelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. — Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monate die Löcher wieder zu. Wenn noch herbstliche Witterung ist, zieht man auf befräeten Feldern Wasserfurchen, und zerschlägt die vorhandenen Erdschollen. In nassen Feldorten legt man Abzugsgräben und Senkgräben an. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfsbäusen, und streuet auf die leeren Plätze Grassamen; man pflanzt Weiden, und rottet alles unnöthige und schädliche Gesträuch aus.

Monats=Fruch.
Ob ihr der Speicher reiche Fülle preist,
Die schönste Fülle wahret doch der Geißt.



Ein lakonischer Brief.

Ein gewisser Gatte, der mit seiner Frau in stetem Unfrieden lebte, ob er gleich oftmals weit von ihr, und lange abwesend war, schrieb ihr einst als Antwort auf einen Brief, worin sie ihn zur Rückkehr mahnte, Folgendes:

„Liebe Frau! Ich bin nicht klug! denn schriebe ich: Du wärest nicht klug, so läsest du: Ich wäre nicht klug; so aber schreibe ich: Ich bin nicht klug, und dann liesest du ganz richtig: Du bist nicht klug.“

Zu viel und zu wenig.

Ein langer und dabei sehr hagerer Mensch traf auf der Landstraße einen im Chauffee-graben liegenden Menschen an, der ihn bat, ihm aufzuhelfen, und ihn wieder auf die Beine zu stellen. Dieser that es, und da er sah, daß der Mensch ein Glas über den Durst getrunken hatte, sagte er zu ihm, „Ich glaube ihr habt ein bißchen zu viel getrunken, mein Freund!“ — „Kann seyn, versetzte der Mann; aber so wie ich euch ansehe, scheint es mir, ihr habt zu wenig gegessen!“

Der Verkauf des Wassers aus den nicht zum freien Gebrauch bestimmten Brunnen, 15 an der Zahl, trug der Stadt Paris im Jahr 1826 die Summe von 423,830 Fr. ein.

London soll nach einer übersichtlichen Ver-

rechnung 30,000 Diebe, 20,000 Bettler und 10,000 Spieler von Profession enthalten.

Auf die Frage, wem man wohl am sichersten ein Geheimniß anvertrauen könne, sagte einer: Einem Lügner; plaudert dieser es aus, so glaubt es ihm keiner.

Eine gewisse Dame versicherte einem alten Bekannten, ihr Alter reiche nicht über 36 Jahre hinaus. „Daran zweifle ich keinen Augenblick, war die Antwort; denn das haben sie mir schon seit 10 Jahren versichert.“

Eine andere Dame, deren Leint durch den Einfluß der Zeit schon ziemlich gelirten hatte, riß vor einem neu aufgehängten Spiegel aus: „Ja, sonst waren die Spiegel weit besser; heutzutage zeigen sie bei weitem nicht mehr so ähnlich, wie ehemals.“

Nach Moliere's Tode wurden eine Menge Grabschriften auf ihn versertigt. Ein mit viel Eigenliebe begabter Dichter theilte sie einem Akademiker mit, um dessen Urtheil darüber zu vernehmen. Dieser, nachdem er sie gelesen, gab sie mit den Worten zurück: „Ich wollte lieber, mein Herr, daß mir Moliere Ihre Grabchrift überreicht hätte.“

Nach einer in Pariser Blättern mitgetheilten Statistick tragen die in der Umgegend von

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten : 7 Uhr 46 Min.
 Den 11ten : 7 Uhr 51 Min.
 Den 18ten : 7 Uhr 53 Min.
 Den 25ten : 7 Uhr 53 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten : 4 Uhr 14 Min.
 Den 11ten : 4 Uhr 9 Min.
 Den 18ten : 4 Uhr 7 Min.
 Den 25ten : 4 Uhr 7 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und mathematische Witterung.	Tages- länge. Et. M.
Donnerstag	1 Eligius	1 Longinus		8 32
Freitag	2 Candidus	2 Candidus		8 30
Samstag	3 Franz Xaverius	3 Franz Xaverius	Den 2ten Neumond, um 4 Uhr 48 Minuten Vormittags; befördert die Winterfalte.	8 29
49.	Zeichen des Gerichts.	Luc. 21. — Matth. 11.		
Sonntag	4 B2. Adv. Barb.	4 B2. Adv. Barb.		8 28
Montag	5 Otto	5 Cordula		8 26
Dienstag	6 Nicolaus	6 Nicolaus		8 25
Mittwoch	7 Bernert	7 Agathon		8 24
Donnerstag	8 Maria Empf.	8 Maria. Empf.		8 22
Freitag	9 Joachim	9 Wilibald		8 21
Samstag	10 Aaron	10 Walther	Den 3ten Erstes Vier- tel, um 9 Uhr 57 Mi- nuten Nachmittags; führt Schneegewölke mit sich.	8 20
50.	B. Johannes im Gefangnis.	Matth. 11. — Joh. 1.		
Sonntag	11 B3. Adv. Damas.	11 B3. Adv. Damas.		8 19
Montag	12 Walther	12 Paul, Bisch.		8 18
Dienstag	13 Luc., Jost., Ott.	13 Luc., Jost., Ott.		8 17
Mittwoch	14 Fronf. Nicasius	14 Fronf. Nicasius		8 16
Donnerstag	15 Jonathan	15 Abraham		8 16
Freitag	16 Adelheid	16 Adelheid	Den 17ten Vollmond, um 7 Uhr 19 Minuten Nachmittags; erregt kalte Winde.	8 15
Samstag	17 Lazarus	17 Lazarus		8 15
51.	Die Juden sandten Leviten.	Joh. 1. — Luc. 5.		
Sonntag	18 B4. Adv. Wunib.	18 B4. Adv. Wunib.		8 14
Montag	19 Emericus	19 Nemesius		8 14
Dienstag	20 Abraham	20 Achilles		8 13
Mittwoch	21 Thom. Ap. w. Anf.	21 Thom. Ap. w. Anf.		8 13
Donnerstag	22 Dagobert	22 Anastasius		8 13
Freitag	23 Victoria	23 Dagobert	Den 24ten Letztes Vier- tel, um 5 Uhr 19 Minu- ten Nachmittags; stellt sich mit Frost ein.	8 14
Samstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva		8 14
52.	Von der Geburt Christi.	Luc. 2.		
Sonntag	25 B. Christtag	25 B. Christtag		8 15
Montag	26 Stephanus	26 Stephanus		8 15
Dienstag	27 S. Johannes Ev.	27 Johannes Evang.		8 16
Mittwoch	28 Kindleintag	28 Kindleintag		8 16
Donnerstag	29 Arisarchus	29 Thomas Bisch.	Den 31ten Neumond, um 7 Uhr 36 Minuten Nachmittags; macht eine unsichtb. Sonnensüsteris und dürfte gelinde Wit- terung bewirken.	8 17
Freitag	30 David	30 David.		8 17
Samstag	31 Sylvester	31 Sylv. Melante.		8 18

Christmonat hat 31 Tage.

Altes Sprichwort für diesen Monat:
Ist gar gelinde der heilige Christ,
Der Winter darüber bald wüthet: d ist.

DECEMBER. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte ertragen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Ackerbohnen, Rettig u. Man sät die Kapunenker.

Auf die Felder und Wiesen, wenn Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Gassen- oder Schlamm-erde führen, auch die Klecker mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Eiskrusten auf anaefäet en Feldern aufhegen. Erdscher, worinnen man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, sorgfältig bedeckt erhalten. Vor dem Einfrieren die Bewässerungsgeräthschaften von den Wiesen in Sicherheit bringen. Die in Keller eingeschlaenen Gemüse und Kartoffeln gehörig zu verwahren, daß die Winterkälte solche nicht verdirbt.



Monats = Gruß.

Nur frischen Muth! — denn jedem kommt nach Plage
Die Weib-Nacht zu dem ew'gen Hoffnungstage.

Paris als Gemüß-, Obst- und Blumengärten benutzten Ländereien 30 Millionen Franken ein, und beschäftigen oder verschaffen einigen hunderttausenden von Menschen ihren Lebensunterhalt. Die Blumengärtner sind besonders zahlreich. Es gibt Lage, z. B., die Vorabende von großen Festen, wo der Verkauf wirklich beträchtlich ist, so daß bei solchen Gelegenheiten wohl 20,000 Franken und mehr bloß für Blumen ausgegeben werden.

Merkwürdigkeit im Pflanzenreich.

Am 20. Oktober 1839 wurde im sogenannten Fischerfeld, einer Gemarkung zu Frankfurt a. M.

gehörig, eine Runkelrübe eingärntet, die 18 $\frac{1}{2}$ Kilogramme wog.

Junggefallen = Wunsch.

- 1 schönes Weib möcht' ich an meiner Seite seh'n;
- 2 tausend Thaler jährlich, um des Lebens Last zu tragen;
- 3 Hunderhunde, auf die Jagd zu geh'n;
- 4 rasche Pferd' mit elegantem Wagen;
- 5 lust'ge Freunde, um die Zeit mir zu vertreiben;
- 6 Schüsseln täglich, und ein gut Glas Wein;
- 7 Betten, wenn wohl Freunde bei mir bleiben;
- 8 Zimmer — Plaz muß ja im Hause seyn;
- 9 goldne Zwanziger bei jedem Spielgewinn;
- 0 lieber Himmel gib's, weil ich bescheiden bin!

Auflösung der Räthsel im vorigen Kalender.

- 7) Die Einnahmen.
- 8) Der Vorrath.
- 9) Der Bettelstab.
- 10) Der Vater heißt Anders.
- 11) Der zweite, denn er wird ja zum ersten gehent.

- 2) Auf die erste Sylbe reimt sich meine zweite
Und vereinigt meine beide
Als ein Ganzes eine Stadt,
Groß, wie kann ein andres Land sie hat.

Einige andere Räthsel.

1. Ohne Kopf (den ersten Buchstaben)
Uebt's der fleißige Baumschulmeister.
Mit dem Kopf (den ersten Buchstaben)
Bringt's Liebhaber flüssiger Geister
Um den Kopf.

- 3) Vier Zeichen bilden mich,
Und sechs mal wechsele ich,
Mit V verein'ge ich,
Mit U red' ich zu dir,
Mit S bin ich ein Thier,
Mit K dem Kreise gleich,
Mit S sehr wasserreich.
Laß alle diese Zeichen fort,
Bin ich ein kleines Bindewort.

Kalender der Juden.

Das 5602ste, und Anfang des 5603ten Jahres der Welt.

Neumonde und Feste.

Neumonde und Feste.

(1841)	
Sept.	16 1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5602.*
	17 2 .. Zwentens Neujahrsfest.*
	19 4 .. Fasten Gedakab.
	25 10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*
	30 15 .. Erstes Laubhüttenfest.*
Oct.	1 16 .. Zwentens Laubhüttenfest.*
	6 21 .. Palmfest.
	7 22 .. Laubhütten-Ende.*
	8 23 .. Gesehfreude.*
	16 1 <i>Marchesvan</i> .
Nov.	14 1 <i>Cisleu</i> .
Dec.	8 25 .. Tempelweihe.
	14 1 <i>Tebeth</i> .
	23 10 .. Fasten, Belag. Jerusalems.
(1842)	
Jan.	12 1 <i>Schebat</i> .
Febr.	11 1 <i>Adar</i> .
	23 13 .. Fasten Esther.
	24 14 .. Purim oder Hamansfest.*
	25 15 .. Susann Purim.
März	12 1 <i>Nisan</i> .
	26 15 .. Ostersfest Anfang.*
	27 16 .. Zwentens Ostersfest.*
April	1 21 .. Siebentes Ostersfest.*
	2 22 .. Ostersfest Ende.*
	11 1 <i>Ijar</i> .

(1841)	
April	28 18 <i>Ijar</i> . Schülerfest.
May	10 1 <i>Sivan</i> .
	15 6 .. Pfingstfest.*
	16 7 .. Zwentens Pfingstfest.*
Jun.	9 1 <i>Thamuz</i> .
	26 18 .. Fasten, Tempel-Eroberung
Jul.	8 1 <i>Ab</i> .
	17 10 .. Fasten, Tempel-Verbr.*
Aug.	7 1 <i>Elul</i> .
Sept.	5 1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5603.*
	6 2 .. Zwentens Neujahrsfest.*
	7 3 .. Fasten Gedakab.
	14 10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*
	19 15 .. Erstes Laubhüttenfest.*
	20 16 .. Zwentens Laubhüttenfest.*
	25 21 .. Palmfest.
	26 22 .. Laubhütten-Ende.*
	27 23 .. Gesehfreude.*
Oct.	5 1 <i>Marchesvan</i> .
Nov.	4 1 <i>Cisleu</i> .
	28 25 .. Tempelweihe.
Dec.	4 1 <i>Tebeth</i> .
	13 10 .. Fasten, Belager. Jerusal.
(1843)	
Jan.	2 1 <i>Schebat</i> .

Die mit * bezeichneten Tage werden strenge gefeyert.

NB. Wenn ein Fasttag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem ersten *Tisri* an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt

zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weis aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden *Abib*, hernach *Nisan* genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der *Nisan* der erste Monat, und der *Tisri* der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist *Tisri* der erste Monat und der *Nisan* der siebente.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Englische Assisen-Szene.

Schon seit zehn Stunden waren die zwölf Geschwornen, die über das Loos Georg Waugham's, der des Mordes angeklagt war, entscheiden sollten im Rathungssaale versammelt. Das Publikum wartete mit Ungeduld und konnte diese Zögerung nicht begreifen. Waughams Sache war sehr einfach. Die Anklagen, welche sich in den Debatten gegen ihn herausstellten, waren so schlagend, daß es Niemanden einfiel, die Geschwornen würden mehr als fünf Minuten brauchen, um einstimmig das Verdammungsurtheil auszusprechen.

Der Fall war folgender: Franzis Plett, ein reicher Brauer aus einer Vorstadt von London, wurde am 11. Juli 1836, 8 Kilometer von der Hauptstadt, in dem Graben eines Feldweges durch drei Messerstiche ermordet gefunden. Aus dem Zustande der Wunde war zu schließen, daß der Mord die Nacht vorher mußte geschehen seyn. Das Messer fand sich vor und wurde für das Eigentum Georg Waughams, eines Wächters aus der Nachbarschaft, erkannt. Der Instruktionsrichter begab sich mit seinen Leuten zu ihm. Er findet bei ihm eine blutige Weste. Es ergibt sich, daß es dieselbe ist, die Waugham den Abend vorher getragen, und mit der er um zwei Uhr Morgens, auf demselben Wege, wo Plett ermordet wurde, nach Hause gekommen war. In der Tasche der Weste fand sich das Schnupftuch, dessen sich der Ermordete an jenem Tage bedient hatte.

Georg Waugham wußte nichts vorzubringen, diese Anklagen zu entkräften, als die gewöhnlichen Ausflüchte. Er habe, sagte er, in der Taverne zum weißen Schwan, wo er zu Nacht gegessen, sein Messer aus Unachtsamkeit auf dem Tische liegen lassen, das Blut an seiner Weste rühre von einem starren Nasenbluten her, und das Schnupftuch habe er auf der Strecke des Weges, den Plett, vor seiner Ermordung zurückgelegt, gefunden. Man weiß, was von solchen, keinen Beweis begründenden Angaben zu halten ist. Sie konnten die deutlichen Belastungsbeweise nicht entkräften. Ueberdies war Waugham

ein verrufener Mensch, von rüchlichem und gewalthätigem Charakter.

Und doch hatten die Geschwornen bereits zehn Stunden in Beratungen zugebracht. Welchen Zweifel konnten sie haben? Man höre. Eilf der Geschwornen beantworteten die vom Gericht gestellte Frage, ob der Angeklagte schuldig sey, sogleich und ohne Bedenken mit Ja. Aber der zwölfte sprach, zum größten Erstaunen seiner Collegen, ein deutliches und vernehmliches Nein! Man glaubte, hier herrsche ein Mißverständnis. Die Frage wurde neuerdings gestellt und mit Bestimmtheit und Klarheit erläutert. Der Geschworne sagte: Nein! Nun las man die Acten, prüfte die Zeugenaussagen, argumentirte, discutirte. Vergebene Mühe. Der Geschworne blieb bei seinem: Nein!

Nach englischem Gesetze muß der Spruch der Geschwornen durchaus einstimmig seyn. Sie bleiben im Rathungszimmer eingeschlossen, von der Außenwelt abgeschnitten, ohne Licht, ohne Nahrung, und das so lange, bis die Einstimmigkeit hergestellt ist.

Nachdem sich die eilf Geschwornen erschöpft hatten, die hartnäckige Verneinung ihres Collegen zu bekämpfen, faßten sie den Entschluß, sich so lange zu gedulden, bis die Langeweile oder der Hunger den Widerspenstigen bezwungen haben würde. So warteten sie zehn Stunden lang, bald schlafend, bald lesend, bald von Pferderennen, Hahnenkämpfen und den Entrechats der Taglioni plaudernd. Als sie aber sahen, daß der Starrkopf sich nicht ergab, stürmten sie Jeder einzeln mit Bitten und Vorstellungen auf ihn ein. Der Eine flehte im Namen seines ausgehungerten Magens, der Andere führte ihm Weib und Kinder vor Gemüthe, ein Dritter gab seinem Aerger Worte, ein Viertes stieß Schmähungen aus. Alles umsonst. Der Geschworne wich kein Haar breit von seinem unerschütterlichen: Nein! Endlich nahm der Älteste der Geschwornen als Vorsteher das Wort: „Meine Herren,“ sagte er, „meine Ueberzeugung stand schon vom ersten Augenblicke an fest, denn ich habe sogleich die Frage bejaht. Dennoch gesteh' ich, daß eine so hartnäckige Gegenüberzeugung die meinige einigermassen mankend macht. Unser Colleague muß der Unschuld des Ange-

Flugten sehr gewiß seyn, sonst würde er unserm Zureden und unsern Gründen nicht haben widerstehen können. Etne solche moralische Gewißheit, so wunderbarlich sie auch erscheinen mag, verdient Achtung. Und was könnten wir auch entgegen stellen? Wenn wir auch ein Jahr lang hinter unserm Ja verschanzt lägen, wir würden sein Nein doch nicht erschüttern, denn es steht so fest wie die Felsen Schottlands. Das Gesch, indem es die Einstimmigkeit vorschrieb, hat der Mithorität das Freisprechungsrecht erteilt. Da wir uns nun umsonst alle erdenkliche Mühe gegeben haben, die bejahende Einstimmigkeit zu bewirken, so bleibe uns nichts übrig, als zur verneinenden Einstimmigkeit zu schreiten, indem wir uns Eile an die Meinung des Zwölften anschließen. Ich denke, wir könnten nichts Besseres thun, und würden so im Interesse unserer Zeit und unserer Eingeweide handeln.

Die Geschwornen, theils aus Hunger, theils aus Ermattung, stimmten einer nach dem andern bei. So traten alle Zwölf, nach eilfständiger Einserrung ganz ausgehungert, in den Gerichtssaal und sprachen ihr: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig! — Ueber diesen Spruch erstaunten die Anwesenden noch weit mehr, als über die ungebührlich langen Geburtswehen, unter denen er an's Tageslicht gekommen.

Als die Sitzung aufgehoben war und die Geschwornen auseinander gehen wollten, forderte der Starrkopf sie auf, nur noch auf eine Minute in das Berathungszimmer zurück zu kehren, und ihm Gehör zu schenken.

„So,“ rief der Vorkseher, „will der Herr College uns heut' zuTode hungern?“

„Verzeihung, meine Herren, sagte der Geschworne, ich will ihnen nur den Beweggrund meiner Hartnäckigkeit mittheilen. Ich will Ihnen beweisen, das sie aus dem Herzen, nicht aus dem Kopfe kam. Meinen Sie wohl, mein Hunger sey nicht eben so gebieterisch wie der Ihrige? Aber mein Gewissen ist noch stärker als mein Magen.“

Diese Aeußerung reizte die Neugierde der Geschwornen. Sie folgten ihm ohne Widerrede in das Zimmer.

„Meine Herren, stieg der Geschworne nun an, bedenken Sie, das Alles, was in diesen Mauern vorgeht, in Ihre Amtspflicht einschlägt, und folglich mit dem tiefsten Stillschweigen bedeckt seyn muß. Sie werden so

gleich sehen, warum ich Ihrer Verschwiegenheit bedarf. Schwören Sie mir also, nichts von dem, was Sie hören werden, weiter zu sagen.“

Alle leisteten den Schwur.

„Nun hören Sie, warum ich mich so eigenständig geweigert habe, Georg Waugham verurtheilen zu lassen. Ich that es, weil Georg Waugham den Mord nicht beging.“ — „Woher wissen Sie das?“ — „Weil ich selbst der Mörder bin.“ — Die Geschwornen bebten zurück und der Erzähler fuhr fort: „Francis Plett hatte mir einen Schimpf zugefügt, den ein eifersüchtiger Gatte nie verzeiht. Ich allein kannte meine Schande, sie war nicht öffentlich, aber doch zerriß sie mein Innerstes. Ich beschloß, mich zu rächen. Ich mußte, daß Plett am 11. Julius sehr spät jenen Feldweg zurücklegen mußte. Ihn erwartend, als ich zu Nacht in der Tavernen zum weißen Schwan. Dort fand ich auf dem Tische das Messer, dessen ich mich zu seiner Ermordung bediente. Mit dem Schnupftuche meines Schlachtopfers wuschte ich mir die Hände ab, die ich blutig gemacht hatte. Aus Furcht das Tuch könnte mich verrathen, wenn ich es behielte, warf ich es auf die StraÙe hin.“

Als ich nachher hörte, das man Waugham der That verdächtige und ihn ergriffen habe, war mein erstes Gefühl, mich sogleich selbst anzugeben, um einen Schuldlosen zu retten. Dann überlegte ich aber, das man, wenn ich mich für den Thäter erklärte, nach meinen Beweggründen forschen würde, wodurch meine eheliche Ehre bloßgestellt werden könnte, die mir über Alles geht. Auch hoffte ich, es würde unmöglich seyn, Waugham eines Verbrechens zu überführen, das er nicht verübt. Ich schwieg. Später hörte ich, das ein bescpielloses Zusammentreffen der Umstände die Verurtheilung des Unglücklichen wahrscheinlich mache, und nun wollte ich reden. Da erfuhr ich, das ich zum Mitgliede des Geschwornengerichts erwählt seye, vor welchem Waugham erscheinen sollte. Nun schwieg ich, denn ich hatte ein sicheres Mittel in Händen, den Unschuldigen zu retten, ohne den Schuldigen anzuklagen. Sie kennen das Mittel, meine Herren. Ich habe mich dessen, wie Sie sahen, mit Erfolg bedient. Meine Frau ist nun todt, und in drei Tagen bin ich nicht mehr in England. Ich laufe also keine Gefahr, wenn ich mich Ihnen entdeckte. Sie werden, Ihrem

Schwure gemäß, drei Tage still schweigen.“

Er hatte geendet und verließ den Saal.

Die Geschwornen starrten ihm sprachlos nach, aber sie hielten ihren Eid.

Das Nothwendige und das Ueberflüssige.

(Fortsetzung.)

Der Genius wird überzeugt; er giebt Adambai vier goldene Denars, um sich Möbel anzuschaffen, bewilligt ihm auch die zwei Drachmen für den Festtag, und entfernt sich, nachdem er vorher versprochen hat, in acht Tagen wieder zu kommen.

Beim Anbruch des folgenden Tages eilte Adambai das Nöthige einzukaufen, und ließ sich die Möbel in sein Haus bringen, das er schon im Geiste zum Pallaste umgeschaffen sah. Indessen machte er bald eine Bemerkung, die ihn mitummer erfüllte. Die Möbel sind ganz neu, und das Haus ist sehr alt. Er untersuchte es und fand, daß es großer Ausbesserung bedürfe, um nicht ganz in Ruinen zu fallen. Er ließ sich einen Maurer kommen, der ihm sagte: „Hüte dich, mein Freund, dieses Nest ausbessern zu lassen; es könnte dich leicht mehr kosten, als wenn du dir ein neues bauen ließe.“

Der arme Adambai wurde darüber sehr betrübt, die neuen Möbel in die alte Baracke stellen zu müssen, und dachte wohl dabei: Wenn mir das Dach einmal über den Kopf zusammenstürzt, so zerbricht es mir all' die schönen Mobilien, und erdrückt den Eigenthümer oben drein so platt, wie ein Pfannkuchen. Es ist also gewiß nicht überflüssig, daß man sich ein neues Haus bauet, wenn das alte schon den Einsturz droht; denn das Nothwendigste ist doch, daß man unter einem Dach lebe, ohne alle Augenblicke fürchten zu müssen, durch einen Balken erschlagen zu werden.

Als der Genius zum drittenmal erschien, theilte ihm Adambai seine neuen Bemerkungen mit; der Genius fand sie so billig, daß er ihm auf der Stelle 50 goldene Denars gab; um sein Häuschen neu aufzubauen.

„Wel' es Glück!“ rief Adambai, „einen Schutzgeist zu seinen Diensten zu haben, der mit Sorgfalt darüber wacht, uns alles Nothwendige zu geben. Dank sey ihm, ich werde künftig an nichts Mangel leiden. Ich

werde ihn nur immer um das bitten, was mir unbedingt nothwendig ist, und er wird es mir immer gewähren; denn aus dem Ueberflüssigen mache ich mir nichts. Das Nothwendige ist alles, das Ueberflüssige ist nichts.“

Das neue Haus war bald fertig, und Adambai saß endlich mit seinen neuen Geräthschaften darin, welche er nicht aufhören konnte zu bewundern. Er setzte sich auf alle Sessel, sein Bett war so gut, daß er es kaum verlassen mochte. Mit der zugegebenen Drachme konnte er sich alle acht Tage einmal gültlich thun. Gewiß hat er jetzt das Nothwendige. — Das Nothwendige? Besitzt man dieses wohl, so lange man allein ist? Gibt es ein Gut, dessen man sich wahrhaft freut, wenn man es nicht theilen kann? Wenn er um sich so viele Männer sieht, die in ihrem Cerail zwanzig, dreißig, auch vierzig schöne Weiber zählen, ist es denn für ihn überflüssig, wenigstens eines zu haben? — „Ja“, sprach er; „das Weib ist das einzige, was mir noch mangelt. Ein Weibchen würde sich hier so gut ausnehmen, mein Haus würde hundertmal schöner, mein Bett tausendmal reicher scheinen. Ich muß meinen Schutzgeist fragen, ob ein Weib etwas Ueberflüssiges ist.“

Mit diesem Gedanken beschäftigt, ging er auf dem Plage von Bagdad spazieren, und sah einen Sklavenhändler, der eine Menge Neugieriger an sich zog. Eine junge Schönheit, welche der Händler zum Verkauf aussetzte, wurde besonders weaen ihres himmlischen Wuchses bemerkt. Der gute Adambai konnte sich nicht enthalten, sie auch zu betrachten, und sein Herz lernte in diesem Augenblicke die Liebe kennen. Wie groß war seine Unruhe, als er einen reichgekleideten jungen Mann zum Sklavenhändler treten sah, um das Mädchen zu kaufen, für welches er lichterloh brannte. Das junge Mädchen mußte jetzt den Schleier zurückschlagen, und entfaltete vor Adambai's Blicken so viele Reize, daß er Mühe hatte, seine Bewunderung nicht laut zu äußern. Starr, wie eine Bildsäule, stand er da, theils vor Vergnügen, die Schöne anzusehen, theils aus Furcht sie zu verlieren. „Das Mädchen ist eine Chassierin“, sagt der Sklavenhändler, „es hat nicht mehr als 18 Jahre, spielt die Laute, singt vortrefflich, tanzt mit unbeschreiblicher Grazie, und vereinigt alle Tas-

leute ihres Geschlechts. Es kostet 2000 goldene Denars.“

Adambai's Nebenbuhler bot 1500 Denars, Adambai zitterte, der Kaufmann blieb fest bei seinem Preise. Adambai schöpste wieder Athem. Der junge Mann bot 1800 Denars, der Kaufmann schien zu bedenken, und Adambai fühlte kalt den Angstschweiß auf seiner Stirne; doch der Kaufmann wollte keine Drachme von dem Preise nachlassen, und der junge Mann, weniger verliebt, als Adambai, entsagte dem Besitze der schönen Eklorin.

Der arme Adambai fühlte an diesem Tage noch öfter als einmal diese Angst, welche seine Lieben nur noch mehr entflammte. Glücklicherweise verließ endlich der Kaufmann den Platz, ohne die schöne Eklorin verkauft zu haben.

Der Genius mußte noch diesen Abend erscheinen; denn es war bereits der achte. Adambai erwartete ihn mit voller Sehnsucht der Liebe; und als der Genius an seiner Thüre klopfte, war, ihm öffen und sich ihm zu Füßen kürzen, für den jungen Mann das Werk eines Augenblicks. —

„Was hast du denn Neues Adambai?“ so redete ihn der Genius mit sanfter Stimme an. „Was für ein Kummer umwölkt deine Stirne? warum fließen Thränen aus deinen Augen? Hob ich dir nicht das Nothwendige zugestanden.“ Adambai nahm das Wort, und rief zitternd: „Dmein Schutzgeist! du glaubst mir das Nothwendige gegeben zu haben; sage mir also, ob ein Weib überflüssig ist? Bin ich dazu verdammt, immer allein zu leben, ohne eine Gefährtin zu haben, welche Freuden und Leiden mit mir theilt? Wenn ein Weib etwas Ueberflüssiges ist, so fühle ich, daß das Ueberflüssige eine sehr nothwendige Sache sey!“ — Der Genius konnte ein Lächeln nicht zurückhalten und sagte: „Du hast Recht, Adambai, du bedarfst einer Frau. — Ein Weib ist zum Glücke eines rechtschaffenen Mannes nothwendig, begehre die Tochter irgend eines Handwerkers, und ich werde mich dieser Ehe nicht widersetzen. Dein Haus ist neu gebaut und eingerichtet, jedes Mädchen aus deinem Stande wird dir gerne die Hand reichen.“ —

„Ach!“ antwortete der arme Adambai seufzend, „das ist nicht was ich wünsche. Ich bin verliebt, wie ein Narr. Und wenn

ein Mensch verliebt ist, ist's für ihn nicht nothwendig, den Gegenstand zu besitzen, den er liebt?“ —

„Immer gänzlich nothwendig“, erwiderte der Genius. — „Wohl mir“, schrieb Adambai, „so wirst du mich zum Glückseligen aller Menschen machen, denn du hast mir ja das Nothwendigste versprochen. Ich liebe bis zur Raserei eine junge Sklavinn, die so schön ist, so schön, daß ich in meinem ganzen Leben nichts Schöneres sah. Allein der Preis, den man für sie begehrt, ist für mich zu hoch.“ — „Wie hoch ist er?“ — „Zweitausend goldene Denars.“ — „Das ist ein wenig theuer“, gab der Genius zur Antwort, „allein weil du verliebt bist, so ist diese Ausgabe nothwendig. Wenn du krank wärest, so wäre es ja auch nothwendig, dir die Heilmittel, um welchen Preis es wolle, zu verschaffen. Und du bist krank, recht sehr krank, armer Adambai. Nimm, hier sind die zweitausend Denars.“

Bei diesen Worten entfernte sich der Genius, und überließ Adambai den Ergüssen seiner unbeschreiblichen Freude.

Theodor,

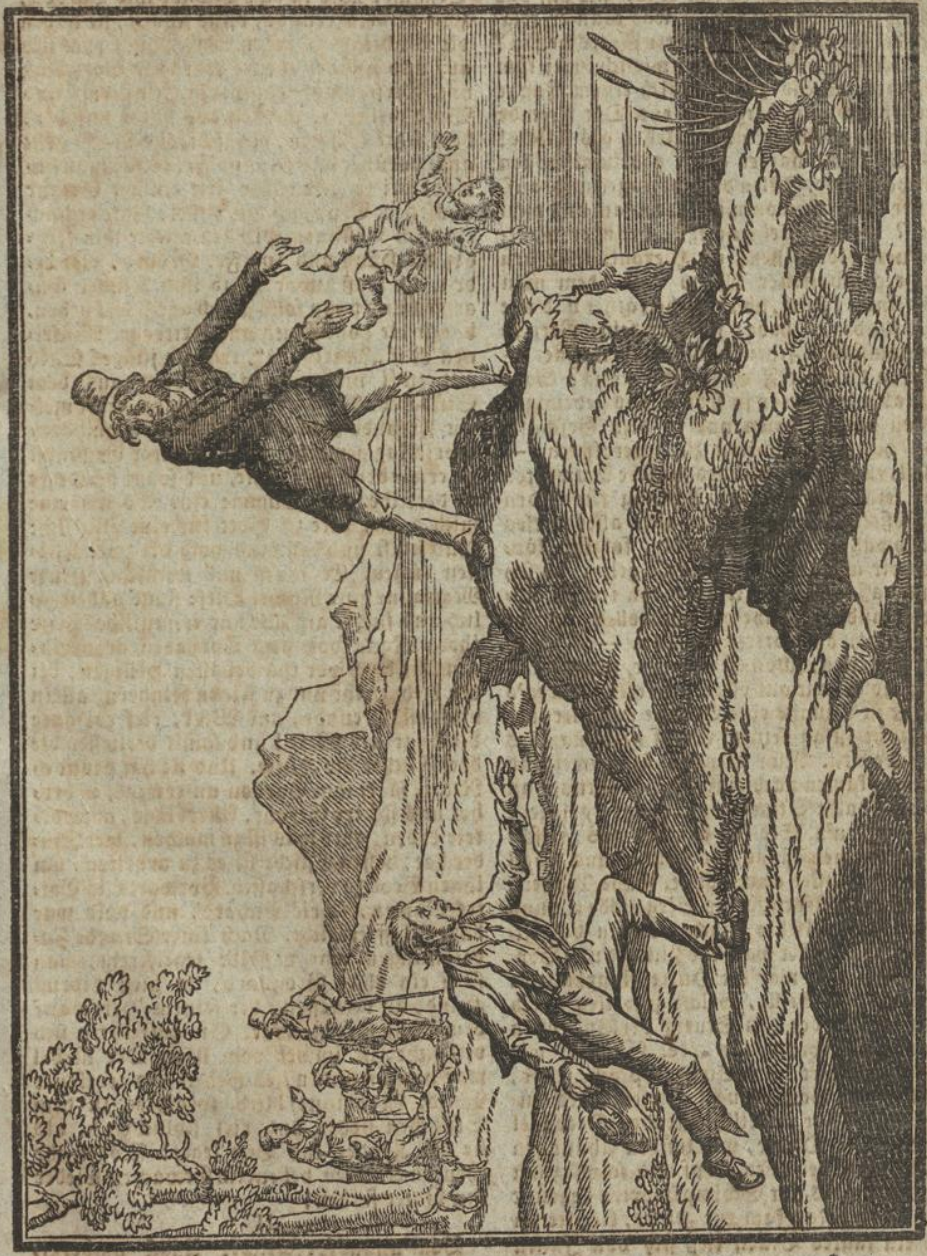
eine wahre Geschichte.

(Mit einer Abbildung.)

I.

Der Nebel behagt mir keineswegs, Richard. — Wo gewahrst du einen Nebel, du fürchtbarer Tauengichters? — Gegen Osten zu — und die blutigroth untergehende Sonne verkündet ebenfalls Sturm. Dsicherlich wird es jähe Windstöße absetzen, und dennoch bestehst du darauf, daß wir die Taue losmachen. Ich wette meine Pfeife gegen die deinige, daß wir in wenigen Stunden nicht mehr so weit sehn werden, um unsere Netze auszuwerfen. — Schweig Bardon, erwäge man jede Kleinigkeit, wenn es sich darum handelt ein gutes Geschäft zu machen. — Scheint er dir im Ernste gut, unser zum vora' verkaufter Fischfang? — Hundert Thaler, ist das nicht eine ungeheure Summe? der Fischfang falle gut oder schlecht aus. — Und dennoch aufrichtig gesprochen, scheint mir die Sache verdächtig. Richard, entgegnete Bardon. Dieser gutgekleidete Reisende, der so freundlich gegen uns thut, uns pöthlich auffordert in die See zu stechen, uns für einen ungewissen Fischfang 300 Franken bietet,

lha nicht
 u d'f'g's,
 ", ermit
 ", s'wie
 Bläschl
 n du hoi
 chen. J
 Sflacia,
 meinem
 W'lein
 ist für
 er?" —
 — Das
 aus zur
 die, so ist
 d' d' d' d' d'
 ndla, de
 es melle,
 ch' s'ge
 hier sind
 der Ges
 g'lebung
 e.
 e, Wi
 edel, de
 en Dica
 de Seant
 elich w'rd
 nnoch d'v
 emachen.
 delinge,
 mehr so
 e auszu
 ägt man
 i handelt
 Schint
 co: "ver
 da, ist
 de f'f'f'
 Und d'ne
 er mir die
 de B'are
 der so
 ich auf
 ür einen
 u b'at,



Theodor, eine wahre Begebenheit.

alles dieses erweckt bei mir das größte Mißtrauen. Ueberdies scheint er mir sich auf das Seewesen zu verstehen — was kann er folglich bei so entfetzlichem Wetter Gutes hoffen? — Verbanne deine Furcht wie ich, rief ihm Richard lachend zu. Zu solch einem Fange verstehe ich mich herzlich gerne. Der Fremde ist wahrscheinlich nichts lieber als Fische! — Vielleicht hat er einen geheimnißvollen Beweggrund. Fiehn dir die Fragen nicht auf, die er über Hieronimus Ledru an uns richtete? — Mir keineswegs, denn er wollte dadurch bloß wissen, ob Hieronimus Ledru ein rechtschaffener Mann seye, dem man vertrauen könne, ob er verheirathet und wie viel Kinder er habe; welches seine Vermögensumstände seyen und wo er wohne. — Waren dies der Fragen nicht genug? Sage mir aber warum er so sehr in uns gedrungen Ledru mitzunehmen und in dem Geschäfte von hundert Thalern zu interessiren. — Weil, entgegnete Richard, unsere Antworten auf seine Fragen ihm Achtung für Ledru einflößten. Zu was führt aber alles dieses Geschwätze, wir sind bezahlt, folglich können wir nicht mehr rückwärts gehen; es sey denn daß du deinen Antheil von 100 Fr. abtreten und der Ruhe pflegen wollest. Durchaus nicht, antwortete Bardou. — Nun so laß uns eilen, schon ist es 7 Uhr, um Mitternacht sollen wir auf offener Seefehn. Ledru's Hütte ist beinahe eine Stunde von hier und vielleicht ist an sein Schiff noch manches auszubessern. Nun giengen sie schweigend fort und kamen nach einer halben Stunde an die eine halbe Stunde von Dieppe gelegene Hütte Ledru's. Sie sah ärmlich aus, Fischgarne hingen längs der Mauer und rings umher war alles unbewohnt. Gåhe Mauern schlossen zirkelförmig das Seeestad ein und bildeten eine kleine Bucht, worin des Fischers Schiff sicher war. Als Richard und Bardou ankamen, war die Hütte eingehüllt in tiefe finstere Stille, welche zuweilen durch das Geschrei der den Sturm verkündenden Meven unterbrochen wurde. So sind wir endlich an Ort und Stelle, sprach jener, welcher von Gewinnsucht getrieben des düstern Rufes der unheilbringenden Seevögel nicht achtete. Dieser, von träben Ahnungen erfüllt, schüttelte den Kopf und schwieg um nicht abermals mit Schimpfworten begrüßt zu werden. Man kam zur Hütte, klopfte an und ein lautes Wellen ließ sich von Innen

hören. Auf ein zweites Anklopfen fragte eine Stimme: Wer ist da? Richard und Bardou, zwei deiner Freunde, öffne schnell, sie haben dir Wichtiges zu sagen. Die Thüre that sich auf und Richard theilte Ledru den Vorschlag mit. Dieser stuzte ein wenig, Finsterniß und Wind meinte er machen das Meer unsicher, doch setzte er hinzu, eine schlechte Nacht geht auch vorüber und für 100 Fr. könne man sich wohl bei so geldarmer Zeit einiger Gefahr aussetzen. Topp, ich bin dabei, sagte er nach einigem Besinnen, Richard reichte ihm freudig die Hand und 100 Fr. Gebuld, rief Ledru, ich muß zuvor Weib und Kinder umarmen und dann solls gleich ans Werk gehen, damit die hohe Fluth und forttrage. Auf seinen Ruf „Marianne“, trat ein junges Weib mit zwei unerzogenen Kindern aus dem Strüchlein. Weib, sagte er zu ihr, zwei meiner Freunde haben mir einen annehmbaren Vorschlag gemacht, wobei sicherer Gewinnst zu erwerben; hier zählte, und somit händigte er derselben die Summe ein. So umarme mich denn, bete zu Gott für eine glückliche Rückkunft und laß mich noch die zwei Kleinen küssen. Er thats und wünschte seiner Marianne gute Nacht. Diese stand unbeweglich und suchte auf alle nur ersinnliche Weise ihren Mann von dem Vorhaben abzubringen, sie beschwor ihn bei allen Heiligen, bei der Liebe zu ihr und zu seinen Kindern, allein umsonst. Freunde, ans Werk, rief er, gute Nacht treues Weib! und somit verließen die drei Fischer die Hütte. Und sie hat dennoch Recht, sagte ihm Bardou unterweg, es drohet uns sichere Gefahr. Allerdings, antwortete Ledru, aber was ist zu machen, wer Kinder hat, dessen Pflicht ist es zu arbeiten, um ihnen Brod zu verschaffen. Vorwärts, in Gottes Namen, schrie Richard, und bald war das Schiff erreicht. Nach einer Stunde Zubereitungen war dasselbe segelfertig, man stieg ein ohne Grognard, so hieß Ledrus Hund, zu vergessen, der seinem Herrn auf dem Fuße gefolgt war. Sie entfernten sich vielleicht für immer vom Ufer. Der Nebel war verschwunden, es wehte ein trockener Wind. Marianne blieb sprachlos in dem Strüchlein stehen und rief schluchzend, als sie die Kinder ins Bett legte: Möget ihr theuern Kleinen bei euerm Erwachen wieder den Vater finden!

II.

Von unaussprechlicher Angst umherge-

teleben, geht Marianne im Stübchen auf und ab. Wie hätte sie schlafen können, da sie ihren Mann in Gefahr wußte. Von heftigen Windstößen erschüttert, droht die schwache Hütte Einsturz. Marianne hört mit Entsetzen das Wüthen des Orkans. Ach, ruft sie aus: Armer Hieronimus! verwünschtes Handwerk! Gott, mein Mann, der Sturm, ich halte es nicht länger aus! Sprachlos fällt sie auf die Knie, faltert die Hände, richtet den Blick zu Gott empor und der Engel des Heilends träufelt Balsam in ihr wundes Herz.

Und hast du sie abfahren sehen, bist du dessen ganz gewiß, fragte in gebieterischem Tone der Herr eines der Bucht nahe bei Ledrus Hüte zufahrenden Schiffes, einen Neger. Ja, mein Gebieter, ich habe ein kleines Fahrzeug sich ihnen nähern sehen. Und glaubst du sie noch weit vom großen Schiffe? Ungesähr eine Kanonenschußweite, wenn mein Auge mir nicht lügt. Das Schreien eines kleinen in einem Korbe liegenden Kindes störte das Gespräch. Vldgy, sprach der Herr zum Neger, das Kind leidet Durst, gib ihm zu trinken, und mit diesen Worten reichte er ihm eine mit Milch gefüllte Flasche. Vldgy füllte den Durst des kleinen Geschöpfes. Verwünschtes Kind, wie viel Sorgen es mir macht, rief der Herr aus! Und doch konnte ich es nicht tödten, nicht in das Meer werfen, ob schon sein Vater meinen Sohn Georg gestört hat! Wohl, aber mein Georg hätte sich verteidigen können — und dieses kleine Geschöpf zählt erst ein Jahr! Nein, nein, es wäre allzugrausam gewesen. Es soll ihm kein Leid geschehen. Meine volle Rache treffe den Niederträchtigen, der seine Gewalt mißbraucht hat. Und auf seinen Lippen schwebte das Lächeln eines Rache glühenden. Er soll erfahren was es heißt einen Smithson zur Rache zu reizen! Bei diesen Worten stieg er ans Land, nahm den Korb worin das Kind lag, eilte Ledrus Hütte zu und klopfte heftig. Marianne wollte anfangs nicht aufmachen, als er sie aber fragte, ob wohl das Weib eines Seemannes einem verirrtten Seemannes Gastfreundschaft verweigern könne, so öffnete sie. Verzeihung, daß ich euch zu dieser Stunde störe, sagte der Eintretende, aber der Sturm ist allzuhäftig. Gott erbarme sich seiner, rief Marianne. Ist einer der Eurigen wirklich auf der See, fragte der Fremde? Mein Mann, seufzte Marianne. Ruth ge-

faßt, versetzte er, der Sturm wird nicht lange dauern. Schon legt sich der Wind, und euer Mann ist in einem guten Schiff, er läuft keine Gefahr. Dank mein Herr für die Hoffnung, die sie mir machen. Sie kennen meinen Hieronimus? Ja wohl, man nennt ihn allgemeynlich mit Achtung. Uebrigens muß ich euch sagen, daß ich nicht von ungefähr hieher gekommen bin, sondern um euch diesen Korb anzuvertrauen, der einen kostbaren Schatz enthält, welchen ich euch aufs dringendste empfehle. Dies darf ich aber, da mein Mann abwesend ist, nicht annehmen. — Gott empföhlen, rief der schnell sich entfernende Fremdling. — Mein Herr, rief ihm Marianne nach, aber schon war er verschwunden und gleich darauf hörte sie Ruderschläge, die nach und nach in der Ferne verhallten. Kaum trat sie in die Hütte, so vernahm sie das Weinen eines Kindes; sie eilte zum Bette ihres Knaben, zur Wiege des kleinen Mädchens, aber beide schliefen. Jetzt ergreifst sie den geheimnißvollen Korb, deckt ihn auf und erblickt darin ein Kind, das ein Jahr alt seyn mochte, und zu dessen Seite ein Papier lag. Sie nahm es und las Folgendes: »Madame, seyen Sie für dieses Kind besorgt, wie für die Ihrigen, erziehen Sie dasselbe als wäre es Ihr Sohn, machen Sie einen Seemann aus ihm. Wenn Sie wünschen daß es fortlebe, so entdecken Sie Niemanden die Art und Weise wie es zu Ihnen gebracht wurde. Sie werden aufs genaueste bewacht. Das geringste Ausplaudern dessen was vorgefallen, zieht des Kindes Tod nach sich. Suchen Sie nie zu erfahren woher es gekommen, noch wem es angehört. Erinnern Sie sich, daß es Gott Ihnen zugesendet, und daß Sie es als eine Wohlthat Gottes zu betrachten haben.« Armes, kleines, vater- und mütterloses Geschöpf, rief Marianne aus! Ja, ich will deine Mutter seyn, und Hieronimus wird diesen meinen Vorsatz gut heißen. Der gute Mann! muß darum ein wenig mehr arbeiten, ich gleichfalls, und damit ist's abgethan! Gott schick dich, so lautet das Zettelchen — nun so sollst du Theodor (von Gott gegebener) heißen. Sie heizte das heftig weinende Kind, und begann ihr mütterliches Amt, indem sie den neuen Säugling an die Brust legte und ihn die Hälfte der Muttermilch, wovon sie ihre Tochter nährte, zukommen ließ. Unterdessen war es Tag geworden. Marianne hatte sich kaum auf das Bett ges-

worfen, um zu schlafen, als ein Hundgebell sie weckte. Zerschredet sprang sie auf, denn sie erkannte Grognard's Stimme. Gottlob, rief sie, Ledru ist gerettet. Sie öffnete die Thüre, aber das keuchende durch und durch nasse Thier ist allein. Wie, du bist allein, rief sie ätzend. Das gute Thier schlen den ganzen Schmerz seiner Gebieterin zu verstehen und heulte. Gott, mein Gott, wo ist Ledru geblieben! Ist ihm ein Unglück begegnet! Ist er vielleicht gar todt! Sie eilte der Nacht zu, da war kein Schiff zu sehen, von Ledru keine Spur zu finden. Sie harrete den ganzen Tag, keine Nachricht; sie brachte eine schreckliche Nacht zu, und nur selten fiel ein Hoffnungsstrahl in ihr gramerfülltes Gemüth. Die Morgenröthe kam, aber keine Kunde von Ledru. Die Verzweiflung des unglücklichen Weibes gleng in einen tiefen in sich verschlossenen Schmerz über. Der Thränen Quell war versiegt. Stundenlang blickte sie unbeweglich und bewußtlos auf des Meeres unermessliche Fläche. Man fürchtete sehr für sie. Da siegte endlich die tröstende Begleiterin der leidenden Menschheit — die Melanion. Mit kindlicher Unterwerfung richtete sie nach vieltägigem Kampfe den Blick himmelwärts und sprach: Mein Gatte todt und ein Kind mehr zu versorgen! der Wille des Herrn geschehe!

III.

Ledru's Tod brachte in der Fischerhütte große Veränderungen hervor. Für einige Zeit reichte wohl die Summe von 100 Fr. hin, die Hieronimus bei seinem letzten Weggehn zurückgelassen hatte; aber Alles hat ein Ende, und nach zwei Monaten war das Geld beinahe ganz auf der Reize. Marianne suchte sich welches durch Arbeit zu verschaffen. Sie gleng in die Stadt. Wie, dachte sie unterwegs, wird man dich daselbst über Theodor ausfragen. Die Wahrheit durfte sie nicht reden, und der Gedanke an eine Lüge machte sie schauern.

Das ist Ledru's unglückliche Wittwe sagte man allgemein als sie in die Stadt kam, Ledru's, der so plötzlich mit Richard und Bardou verschwunden, nachdem sie sich zuvor von einem höllischen Gekke für einen Fischfang 300 Fr. hatten auszahlen lassen. Ja, ja, meinten viele Weiber, dabei ist es nicht mit rechten Dingen zuegegangen. Wer wird sich wohl einfallen lassen, ohne durch höllische Ränne berückt zu seyn, bei des Sturms Wüthen

sich den trenlosen Wellen des Meeres in einem Schiff anzuvertrauen? Marianne schauerte bei solchen Reden und ihre Angst nahm noch mehr zu, als sie aus der Beschreibung, welche ihr von dem Fremden gemacht wurde, schloß, daß es derselbe war, der ihr in jener Sturmessaecht den kleinen Theodor zurückgelassen hatte. Nun sollte sie vollends erzählen wer dies Kind sey und von wem es ihr zugesührt worden? Sie berheuerte, es nicht zu wissen! Bei solcherlei Geschichten wird einem unheimlich, tiefen eiliche Weiber! Das Treiben des Bösen zeigt sich hiebei offenbar, meinten andere, und die arme Wittwe kehrte trostlos zurück. Wo die Noth am größten ist, da ist auch der Helfer am nächsten. Noch war sie nicht weit gegangen, als ein Fischer nachgelaufen kam, ihr eine Sparbüchse im Namen seiner Mitgenossen überreichte, und ohne der Unglücklichen Zeit zum Dank zu lassen, davon eilte. Sie kniete am Ufer hin und sagte demjenigen ihren heißen Dank, der das Herz der Menschen zu edeln Tharen zu entflammen weiß. Die Sparbüchse enthielt genng um die Familie für einige Monate zu versorgen. Wenig Wochen darauf brach ein neuer Sturm über die Hüttenbewohner aus. Kurz nach dem Johannistage trat ein großer, kalter, trockener Herr in Mariannens Hütte, und begehrte die versfallene Mierhe. Augenblicklich wäre mir dies unmöglich, versetzte das zitternde Weib — gedulden Sie sich. Ich kenne das Wort Gebuld nicht; antwortete mit spöttischem Lächeln der reiche Geschäftsman aus Dieppe Bis morgen bezahlt ihr die Mierhe, wo nicht so verläßt ihr meine Hütte, die ihr durch Umgang mit höllischen Mächtern in übeln Auf gebracht habt. Für Mariannens Bitten war der Hartberzige taub. Sie mußte sich bequemen den durch Hieronimus ihr so lieb gewordenen Ort am folgenden Tage schon mit ihrer kleinen Familie zu verlassen. Man denke sich die dem Abzug vorangegangene Nacht. Die Unglückliche fand abermals im Vertrauen auf Gottes mächtige Hilfe einigen Trost, und machte sich früh Morgens fort, fest entschlossen zu ihrer Mutter nach Bayeux zu gehen, wo sie durch ihrer Hände Arbeit ihr Fortkommen zu finden hoffte. Der treue Grognard begleitete sie. Kaum war sie eine Stunde von der Hütte entfernt, so legte der Hund ein mit Roth und Blut bedecktes Schnupspuch zu ihren Füßen. Das gehört

meinem Hieronimus, rief sie aus. Gott, mein Gott, ist er durch Meuchelmörders Hände gefallen!

IV.

Ich führe meine Leser zu Ledru und seinen Schiffsgenossen zurück, die wir in jener stürmischen Nacht, welche Marianne ihres Mannes beraubte, an der Ducht verließen. Als alles zur Abfahrt bereit war, wurde das Schiff losgemacht, und ein heftiger Windstoß trieb es so blickschnell fort, daß alle drei eine Angst befiel und sie in die Ducht zurückzukehren beschloßen um das Ende des Sturmes abzuwarten. Schon hatten sie dem Schiff eine andere Richtung gegeben, als eine heftige Windesbraut ihr Segel zerriß und den schwachen Mast brach. So waren sie völlig der Gewalt des Sturmes preisgegeben. Sie griffen alsdann zu den Rudern, und thaten ihr möglichstes um sich aus solch augenschweilicher Gefahr zu befreien. Schon mochten sie eine Stunde mit den fürchterlichen Elementen gekämpft haben, als Ledru freudig ausrief: Freunde, wir sind geborgen, es segelt eine Schaluppe auf uns zu. Laß mich sie anrufen, sagte Richard, und aus des Sturmes Draußen tönte es: „Schaluppe woher und wohin? — Du hattest Recht Pidgn, rief der in derselben sich befindliche Smithson, welcher in Ledru's Hütte das Kind zurückgelassen, dem Reger zu, es sind allerdings die drei Fischer. Steigt alle drei in meine Schaluppe, fuhr er fort, an Richard und dessen Genossen sich wendend. Ist das nicht der Fischliebhaber, der Mana mit den 300 Fr., tiefen sie verwundert! Ja wohl, entgegnete er ihnen, und der Seeräuber, der euch ferne halten und daher sich einer List bedienen mußte. Ihr seyd meine Gefangenen! — Berätherei, tiefen die drei Schiffer. Erzebet euch geduldig, fuhr der Barbar fort, wo nicht, so seyd ihr des Todes! Raum eine Viertelmeile von hier befindet sich das große Schiff. Die drei Schiffer stiegen in die Schaluppe. Bravo, schrie Smithson, ich brauche eben jetzt Seeleute eures Schlages. Nur wacker zugerudert. Und was soll aus meinem Hunde werden, seufzte Ledru; nehm mit ihn auf. Fortgerudert, antwortete der Korsar. Grognaard sprang ins Meer, einige Minuten darauf hatte die Schaluppe das Schiff eingeholt und der Hund war verschwunden. Wer da? rief eine Schildwache des großen Schiffes. Smith, war Pidgn's

Antwort. Ich führe die Beute zu, Lieutenant Harry, sagte der Seeräuber zu seinem Bruder. Was Teufels soll ich damit anfangen, rief dieser übelgelaunt aus. Weist du doch daß es an Lebensmitteln gebricht, und auf einmal drei frische Gäste! Es ließ sich nicht anders thun, sprach der Seeräuber und winkte ihm zu folgen. In der Kajüte erzählte er ihm, wie er das Kind des Statthalters Pontalban in einer Fischerhütte zurückgelassen und es diesem unmöglich gemacht habe jemals von seinem Kinde wieder etwas zu erfahren, indem er nur von drei Personen, Marianne, Richard und Bardou in Dieppe gesehen worden seze, wovon die zwei letztern sobald nicht wieder dorthin zurückkehren werden. Bist du mit den getroffenen Maßregeln zufrieden? fragte er Harry. Allerdings, der Tod deines Sohnes Georg forderte dich zur Rache auf, und du thatest Recht welche zu üben. Ich habe dir meine Absichten Richards und Bardous wegen mitgetheilt, sagte Smithson, Ledru soll bei mir bleiben. Der Raub des Kindes wird in St. Pierre alles in Bewegung gesetzt haben und gewiß bin ich dort als der Räuber bezeichnet, daher zu befürchten steht, daß wir nächstens werden zu kämpfen haben; sollte ich im Geswühle umkommen, so versprich mir, Harry, aus Liebe zu meinem Sohne Georg, immer auf Rache gegen Pontalban zu sinnen. Das schwöre ich dir zu, entgegnete Harry, aber nicht aus Liebe zu deinem Sohne, sondern aus Haß gegen den Statthalter. Die auf dem Verdecke befindlichen gefangenen Fischer hatten unterdessen ihrem Zorn in den schrecklichsten Schimpfworten Luft gemacht; Ledru ergriff eine Waffe und mit glühendem Blicke suchte er den Corsar auf; wo ist er, schrie der Rasende, ich will seine schwarze Seele in die Hölle senden; darauf wurde er ergriffen und an den großen Mast gebunden. Seine Freunde, die es verhindern wollten, hatten ein gleiches Schicksal. Zwei Tage darauf hatten die Schiffer die Insel Bernese im Angesichte. Harry giebt Pidgn Befehl mit Richard und Bardou, die gefesselt waren, in eine Schaluppe zu steigen. Es geschieht, die Schaluppe entfernt sich und eine Stunde darauf kommt der Reger schwimmend zurück. Es ist geschehen, sagte er zu Harry, der mit teuflischem Lächeln für diese Nachricht dankt. Man denke sich Ledru's Schicksal, dem seine zwei Freun-

be entrissen sind. Verzweiflungsvoll bringt er einen ganzen Monat in steter Erinnerung an sein Weib und seine Kinder zu. Doch auch seiner Leiden Ziel war nicht mehr fern. Der Corsar schiffte unweit Saint-Pierre vorbei und wurde erkannt; alsobald läßt Pontalban ihn verfolgen; ein mörderischer Kampf be- gann, das feindliche Schiff wird in den Grund gehohrt und Smithson mit Lebru und Vidgy gefangen genommen. Schon des Corsaren, rief Pontalban, er lebe bis er mir Nachricht von meinem Kinde gegeben! Der Wundarzt erklärte der Seeräuber habe höchstens noch eine Stunde zu leben. Man ließ ihn auf Stroh nieder. Erkennst du mich, fragte ihn der Statthalter. — Pontalban, murmelt er der Sterbende. Ja, der bin ich! wohin hast du meinen Sohn gebracht? Und wohin du den meinigen? antwortete er. Das Schwert der Gerechtigkeit hat ihn getroffen. Sprich, wo ist mein Kind. Das wirst du nie erfahren, erwiederte er mit schwacher Stimme. — Wie, Barbar, bist du nicht zu erweichen. Was verlangst du von mir. Sprich, ich schwöre es dir, deinen letzten Willen zu thun — nur sage mir wohin du mein Kind gebracht hast. — Entferne jenen Menschen, sagte Smithson, indem er auf Lebru deutete. Fort mit dem Seeräuber, rief Pontalban, sagte einem Offizier etwas leise ins Ohr, und Hieronimus wurde abgeführt. Komm näher, sprach der Sterbende zum Statthalter. Welches ist das Loos des eben abgeführten Gefangenen? Der Strang — oder willst du daß er begnadigt werde, so seye es. — Zu welcher Stunde wird das Urtheil vollzogen. Um drei Uhr. Doch wozu all diese Fragen. Wo ist mein Kind? und er neigte sich über den Sterbenden hin, einer tröstlichen Antwort entgegen harrend. Da schlug es drei Uhr und ein konvulsives Lächeln zeigte sich auf des Seeräubers Gesicht, nochmals richtete er sich auf und die letzten Kräfte zusammenfassend sprach er: Du hast den Hinrichten lassen, der dir dein Kind hätte wiederverschenken können, er sank zurück und hauchte seine schwarze Seele aus. Man rette den Verurtheilten, schrie Pontalban. Alles ließ der Richterstätte zu und Vidgy, die allgemaine Verwirrung benutzend, entfloh. Lebru wurde gerettet und Pontalban ließ ein Schiff küssen, um so schnell wie möglich Frankreich zuzufegeln, wo er sein liebes Kind zu finden hoffte. Dem entkommenen Regere

gelang es nach Verlauf einiger Wochen seine Mitgenossen in einer an Frankreichs Küsten ziemlich versteckten Bucht, wo die Korsaren zu ankern pflegten, zu treffen. Smithson ist todt, sagte er zu Harry, und Pontalban hofft sein Kind wieder zu bekommen. „Dies soll er nicht, schrie Harry, das Rachege- fühl hat sich von meinem Bruder auf mich vererbt.“

V.

Der Fund des Schnupstuches brachte Marianne von dem Entschluß ab, nach Bayeux zu gehen. Wahrscheinlich lebt Hieronimus noch, sagte sie, und sein Erstes wird seyn mich in der Hütte aufzusuchen. Wie entschlich, wenn er dieselbe öde fände! Sie trat mit den Kindern den Rückweg an. Plötzlich eilte Grognard auf sie zu, und auf ein nahees Mädchen blickend, gab er ihr zu verstehen demselben zuzuelten. Dies that sie, und wie groß war ihr Erstaunen in demselben einen Unbekannten hastig hin, und hergeben zu sehen. Sie versteckte sich im Gebüsch und hoffte vielleicht aus dem Munde des Fremdlings das Loos ihres Hieronimus zu erfah- ren. — Wird er denn nicht bald kommen? brummte der Unbekannte. Da rauschte es in dem Gebüsch, und ein Regere eilte auf ihn zu. Und was bringst du Neues Vidgy? — Ich war, entgegnete dieser, an der Hütte und fand sie verschlossen. Hast du keine weitere Kunde, so wisse daß ich diesen Morgen hier den Fischer traf, der mich wüthend angriff und dem ich einen tüchtigen Hieb versetzte. Bei dieser Erzählung rief Marianne aus, er ist verwundet, laßt uns ihm zu Hilfe eilen und schleunigst mache sie sich davon. Man behorchte uns, dort läuft ein Weib mit Kin- dern, sprach Harry, vielleicht ist es des Fi- schers Weib! das wäre ein erwünschter Fang. Vidgy setzte der Unglücklichen nach und wollte sie ergreifen, als Grognard ihn wüthend an- siel und so fest packte, daß Marianne einen großen Vorsprung nehmen konnte. Grognard ließ seiner Gebieterin nach und bald hatten sie Dleppe erreicht. Diesmal wurde Marianne mit allgemeiner Theilnahme auf- genommen. Habt ihr meinen Mann nirgend gesehen? fragte sie ihre Bekannten. Niemand wußte ihr nur das mindeste hierüber zu sagen. Freudig erblickte sie Richard und Bardou von Neugterigen umringt. Wo habt ihr meis- nen Mann gelassen? war ihre erste Frage. Seit einem Vierteljahre sind wir von ihm

getrennt, antwortete Richard. Ein Neeger führte uns, wie er behauptete, Guernesey zu, mußte es aber so einzurichten daß wir geskapt wurden. Hätte man uns nicht geskapt, so wären wir als Corsaren aufgesknüpft worden. Eben trat ein Mann herbei, dessen Aeußeres Ehrfurcht gebot. Da er von Ledru reden hörte, so fragte er, wer ihn kenne? Marianne rief, wie sollte ich ihn nicht kennen! er ist mein Mann! Gottlob, erwiderte Pontalban, so finde ich mein Kind wieder. Er küßte Theodor und beruhigte die Frau über das Schicksal ihres Gatten. Daß dieser verwundet worden war, wußte er nicht. Nun eilte man der Hütte zu, denn die verabredete sechste Stunde nähete heran. Man kommt an, trifft aber Niemand daselbst, nur von der Seefelte her wird das Bellen eines Hundes vernommen. Man läuft dahin und gewahrt einen, am Boden ausgestreckten Mann. Es ist Ledru, den sie für tot halten, der aber bloß schlummerte. Man denke sich die Wonne des Wiedersehens. Wir sind nun wieder Alle glücklich, rief Pontalban, ihr habt euern Gatten und ich mein Kind wiedergesunden, und mit liebevollen Augen schaut er nach dem Orte hin, wo Marianne Theodor hingesezt hatte, um Ledru zu Hülfe zu eilen — aber, o Entsezen! das Kind ist verschwunden. Unglücklich blickt er umher, und gewahrt auf einem Felsen Harry Smithson, der ein Kind in den Armen hält und ihm zuruft: Pontalban, erfahre, was die Rache eines Smithson ist, und mit diesen Worten läßt er das Kind in die See fallen. Grognard, der dem Räuber nachgeeilte ist, stürzt dem Kinde nach, rettet es und legt es zu den Füßen des trostlosen Vaters. Von nun an, sagte Pontalban zum Fischer, wirst du mit den Deluzigen bei mir leben, ich lasse mich in Frankreich nieder. Mit vollem Recht hat Marianne mein Kind Theodor geheißt. Dieser Name hat ihm Glück gebracht! Gott hat den Kleinen ihr zugesendet und derselbe himmlische Vater hat ihn beschügt!

Testalunga,
eine Räubergeschichte.
(Mit einer Abbildung.)

Es war Abend geworden. Schwere aus dem römischen Gebiete herziehende Wetterwolken trieb der Sturm rasch gen Neapel und bedrohte das, im Kirchenstaate gelegene,

schönes Städtchen Terracina. Schon fielen große Regentropfen, schon ließ sich ein ferner Donner vernehmen, als das Beglücktelein in einem Benediktinerkloster dessen Beswohner zusammentraf. Es galt damals, ich meine vor etwa 35 Jahren, dieses Kloster für eine der besten Unterrichtsanstalten, und aus den fernsten und berühmtesten Städten eilten Kinder der ersten Familien herbei um da gebildet zu werden.

Nach dem Gebete blieben diesmal die Jözlinge in der Kirche und redeten lei'e mit einander, indem sie zuweilen ängstlich nach den gemalten Fenster Scheiben blickten, an welche der Sturm die großen Regentropfen jagte. Welch ein entsezliches Wetter, sprach Julio, das Söhnlein der römischen Prinzessin Albertini. — Erzähle doch Einer eine Geschichte, damit wir die Wirklichkeit darüber vergessen, sagte Bianco, ein Walse und Erbe eines ungeheuern Vermögens, das er mit einem, um zwei Jahre jüngern Bruder zu theilen hatte, der neben ihm saß und sein blondlockiges Köpfschen mit beiden Händen verbarg, um die Donnerschläge nicht zu hören. Ich weiß eine höchst interessante, fiel ihm der Sohn des Wizeskönigs von Sizilien ins Wort, die wird euch bestimmt sehr interessiren, denn sie betrifft den kühnen Räuber Testalunga, der einen sehr langen Kopf hat (daher sein Name), lang wie der des Pförtners Sterno. Ein heftiger Donnerschlag unterbrach das Gespräch und der Pförtner, der schweigend an eine Säule gelehnt war, trat hervor. Bianco rief bestürzt aus: Sterno, du hast mir Schrecken eingejagt, ich habe dich für Testalunga gehalten! Testalunga, murmelte Sterno, schweig doch mit dem Mährchen. Keine Mährchen, entgegnete der Knabe, denn mein Vater hat hundert Thaler dem versprochen, der ihm den Aufenthaltsort des Gefürchteten anzeigen würde. Nichts mehr davon, sprach Sterno, wer nach dem Abendbrode in der großen Zelle sich einfinden will, soll lehrreiche Geschichten hören.

Nach der Mahlzeit versammelten sich die Knaben, die wir in der Kirche gehört haben, in der Zelle Leopolds, mit ihren Gespielen. Ich kann es nicht genug sagen, wie ich diesen Sterno haßte, stieg Julio an; sein Blick gefällt mir nicht; auch seine Fragen an mich, wie reich meine Mutter seye, wo sie wohne, wie viele Diener sie habe, wohin sie ihre Geldkisten einschleße; dann sein Herum-

streifen bei Nacht, kurz seine sonderbare Erscheinung in diesem Kloster am Abende vor der Nacht, wo der ehemalige Pförtner Gasbiani starb, seine Aufnahme durch Veranstellung des Paters Dominikus, Alles vereinigt sich diesen Sterno als einen höchst verdächtigen Menschen zu bezeichnen. Die Knaben sagten dabei ein unwillkürliches Grausen, und sie wollten, da es eben zehn schlug, die Zelle verlassen, als sie sich eingeschperrt sahen. Alle versuchten zu öffnen, doch umsonst. Bald darauf vernahmen sie Tritte, sie hörten dumpfe Stimmen im Kloster gange und Leopold sagte ganz leise: mir scheint es als ob etwas Ungewöhnliches sich hier zutrage. Plötzlich vernahmen sie ein lautes Toben, die Thüre der Zelle wurde eingestossen und bewaffnete Männer füllten das Stübchen. Den von Entsetzen ergriffenen, von dem hellen Lichte der Fackeln geblendeten Kindern wurden sogleich die Augen zugebunden; man trug sie darauf außerhalb des Klosters, setzte sie auf Pferde und im schnellsten Galoppe trugen sie die Unglücklichen davon. Erst am kommenden Morgen wurde die Sache ruckbar. Der Bauer, welcher den Klosterbewohnern Milch zu bringen pflegte, fand das Thor geöffnet und hörte aus verschiedenen Zellen her ein Gestöhn; betroffen trat er hinein und sah die Klosterbrüder gefnebelt und vermittelt eines großen in die Mauer geschlagenen Nagels und eines Seiles festgehalten. Er befreite sie. Nun lief man umher um zu erfahren was aus den Kindern geworden sey — sie waren alle verschwunden. Der Klosterschatz war rein aufgeplündert, und von allen Sachen, die bedeutenden Werth hatten, fand sich keine mehr vor. Nun wollte man bei dem Bruder Sterno, über das Vorgefallene sich befragen — er war nicht zu finden.

Kaum war der Tag angebrochen, so wurden die geraubten, tief im Gebirge verborgenen Kinder dem Banditenhauptmann vorgeführt. Sein Anblick machte die Kleinen bebend. Er war von großer Statur, trug einen mit mehreren langen, rothen Federn geschmückten Hut, einen schwarzen Bart, einen großen Säbel und mehrere Pistolen. Er rief die Kinder bei ihren Namen, und machte sie folgen des Willen schreiben und unterzeichnen. „Künftigen 10. September legen sie bei der Madonna, die auf den Gränzen des römischen und des neapolitanischen Gebietes steht, eine Summe nieder (das Lösegeld bes-

timmt sich nach dem Stande und dem Vermögen der Eltern). Sollten Sie zögern es zu thun oder sich den geringsten Verrath erlauben, so werden Ihre Kinder ohne weiters niedergemetzelt. Sie wissen daß wir gewohnt sind Wort zu halten. Der Hauptmann unterzeichnete „Eskalunga.“

Geschäfte riefen denselben für einige Tage ab. Alle Kinder, mit Ausnahme Julio's, Bianco's und dessen Bruders wurden losgekauft. Fragonard, des Hauptmanns Verräuter, unterließ die Hinrichtung dieser drei interessanten Kinder bis zur Rückkunft Eskalunga's. Wie, sie sind noch hier, rief dieser erbittert, als er bei seiner Rückkunft die Kinder gewahrte; man führe sie mit auf die höchste Felsen Spitze zu. Dort redete er mit fürchterlicher Stimme Julio an: „Deine Mutter, die stolze und reiche Prinzessin Albertini, hat wahrscheinlich das geforderte Lösegeld zu einem Schmuck verwendet.“ — Beschimpfe meine Mutter nicht, rief ihm der durch den Zorn ermutigte Knabe, und sah ihn mit Verachtung an. Wie, fügte er hinzu, nachdem er den Räuber betrachtet hatte, du bist ja der Bruder Sterno. — Allerdings, ich stand sonst in deinen Diensten, und nun stichst du in den meinigen. Man treffe Anstalt zur Hinrichtung, sagte der Hauptmann. Fragonard schwang sogleich den Säbel über Julio's Haupt. Ich fürchte den Tod nicht, verrätherischer Sterno, schrie er. Vielleicht trifft mich, wie meinen tapfern Vater, eine feindliche Kugel im Kampfe für das Vaterland, dich aber, Elender, und deines Gleichen erwartet des Henkers Hand. Uebrigens wirst du dich wohl hüten meinen Kopf abschlagen zu lassen, da er auf dem Rumpfe sitzend dir mehr eintragen wird. Eskalunga beschloß auf Julio's gegebenes Wort, das auf tausend Louis d'or und einige Diamanten für den Hauptmann, auf 100 Thaler für jeden seiner Gefährten, deren hundert fünfzig waren, festgesetzte Lösegeld, um Witternacht bei der Madonna niederzulegen, ihn frei zu lassen, und schonte auch Bianco's und dessen Bruders auf ihres unerschrockenen Freundes Fürsprache hin. Die letztern blieben indeß als Geiseln zurück. Julio wurde mit verbundenen Augen zur Madonna geführt, versprach das tiefste Schwertgen und schiedend rief man ihm noch zu, wenn um Witternacht das Versprochene hier nicht niedergelegt wird, so sind deine Gespielen um 2 Uhr nicht mehr am Les

den Wer
jäger
Derrach
des merck
die gemö
man ab

inige Zue
Julio
den las
des Des
dieser det
kufft Zu
r, rief die
Vindkunft
he mit auf
rebet u
u: Dein
gesin
efordert
ntet." -
f ihm, der
und sah
er biaz
harte, du
dings, ich
nun Reht
nfallt zur
Frage
Julio
verrathe
iff mich
feindlich
and, die
erwartet
est du dich
zu las
dir nicht
auf Ju
nd Eule
u Haupt
einer Bu
en, f
i der W
ffen, un
Winters
des hier
ndes als
hundenen
rach das
man ihm
Wespre
so hab
ge am W



Bestattung.

ben. Julio eilte mit den Flügeln kindlicher Liebe nach Rom und traf seine der Verzweiflung preisgegebene Mutter. Sie war eben in Florenz, als der von Testalunga unterzeichnete Brief in Rom ankam, und erst vierzehn Tage später fand sie denselben. Sie glaubte nun ihr Kind seyerermordet worden. Man denke sich ihre Wonne. Nun hast du deinen Sohn wieder, liebe Mutter, rief Julio! aber es sind einige Bedingungen zu erfüllen, ohne welche das Leben zweier meiner Freunde gefährdet ist. Gib mir einige deiner Diamanten, tausend Louisd'or und 150mal hundert Thaler. Und was willst du damit, fragte Julio's Oheim, der Herzog von Belmonti? Mein Lösegeld entrichten, antwortete er. Eine solche Summe einer Räuberbande! das ist ja ungeheuer, meinte der Herzog. Gleichviel sprach Julio, das Leben meiner Kameraden hängt davon ab, und meine Ehre ist verpfändet. Die wonneseltige Mutter nahm einige Diamanten, zählte die geforderte Summe, ließ Julio's Pferd satteln und der unerfrockene Knabe ritt im schnellsten Galoppe davon. Weder die Nacht, noch die Einsamkeit der Straße schreckte ihn. Ein Viertel vor 12 Uhr hielt er vor der Madonna na? Schlag 12 Uhr stand Testalunga mit den beiden Knaben vor ihm. Hier ist das Versprochene, rief ihm Julio zu; sieh nach, ob es richtig gezählt ist. Testalunga wich zurück. Jetzt schäme ich mich meines Gewerbes, rief dieser, und wischte eine Thräne aus dem Auge. Julio legte alles bei der Madonna nieder, schloß seine Freunde in die Arme, ergriff darauf den Zügel des Pferdes, und eilte mit den Gespielen davon.

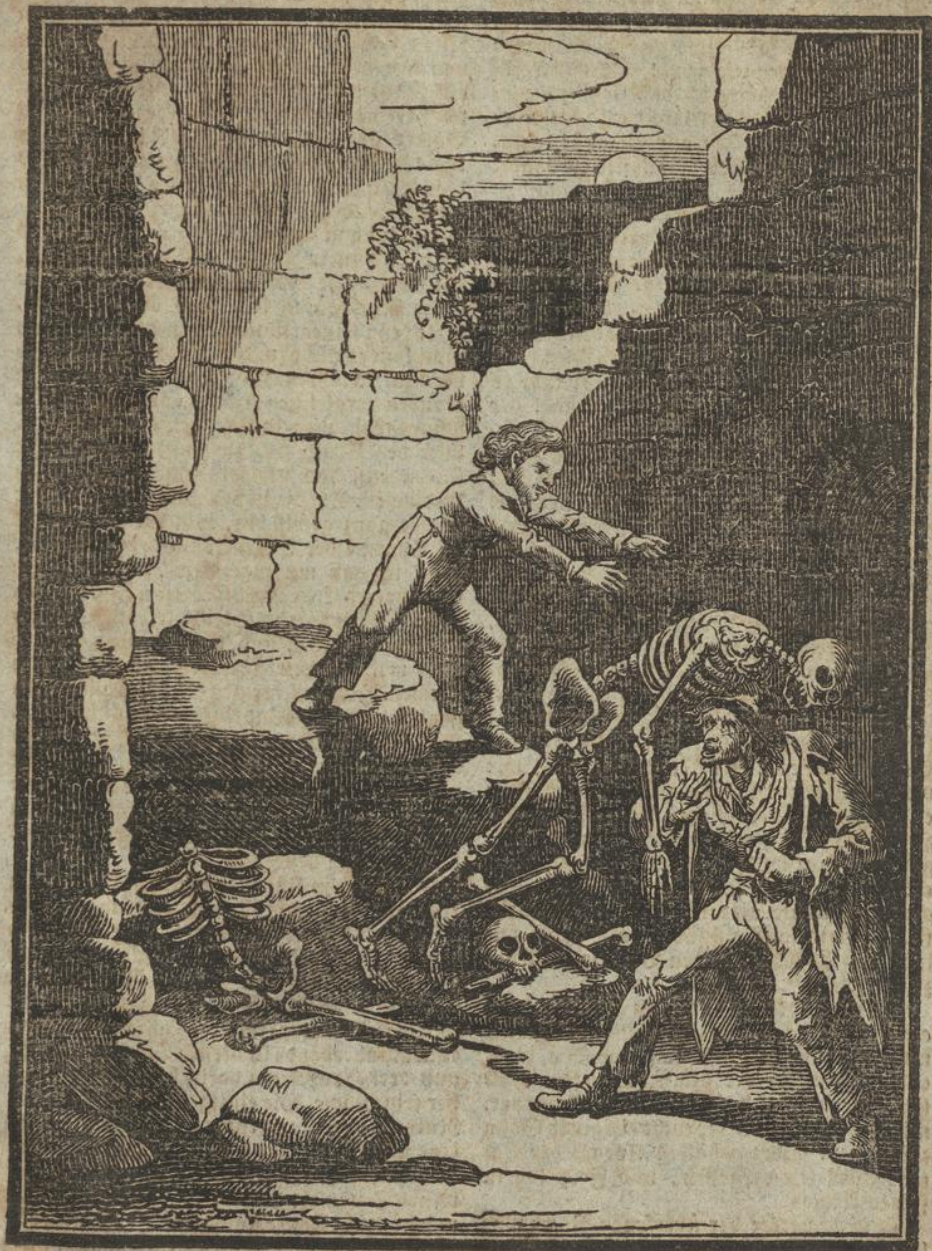
Drei Jahre darauf kam ein Karmelitermönch zu dem 15jährigen Julio und bat ihn einen Sterbenden aus einem nahen Kloster zu besuchen, der behauptet ihm etwas zurückgeben zu wollen. Julio mißfahrte seiner Bitte und erkannte auf einem Strohlager den fähnen Räuber Testalunga. Das Geld war durchgebracht, die Diamanten aber erhielt Julio in demselben Zustande, wie er sie gegeben hatte. Testalunga bat ihn stehend um Verzeihung. Julio drückte des Räubers Hand und seine Thränen flossen häufig auf Testalunga, den das Laster so frühe ins Grab brachte. Schluchzend sagte er, den Blick gen Himmel richtend zu dem Sterbenden: Jedes reinigen Sünders harret dort Erbarmung!

Der Tharm der Gesenkten.

(Mit einer Abbildung.)

In einem am Rheinufer gelegenen Städtchen lebte ein alter Hauptmann, der sich in den Feldzügen Napoleons ausgezeichnet hatte. Er war Wittwer und hatte nur einen Sohn. Seine Pension und die Einkünfte eines hübschen Erbtheils verschafften ihm ein ruhiges Auskommen. Unter dem Monde ist jedoch kein vollkommenes Glück zu finden. So auch bei unserm Tapfern! Der Sohn, den er mit aller Sorgfalt zu erziehen, dessen Verstand er zu entwickeln, dessen Seele er zu veredeln suchte, entsprach durchaus seinen Hoffnungen nicht. Er war nachlässig, zerstreut, und wurde durch seine Feigheit das Gespötte aller seines Mitschüler. Kief ein Händchen auf ihn zu, um mit ihm zu spielen, so erhob er ein Zetergeschrei; ein Blintenschuß jagte ihm Entsetzen ein, und um keinen Preis wäre er bei einbrechender Nacht bis an das Ende seines Gärtchens gegangen, weil wie er sagte Gespenster und Diebe im Gebüsch lauerten. Der Hauptmann versuchte alles um Fritz, so hieß der Knabe, eines Bessern zu belehren, Ermahnungen, freundliche Vorstellungen, Drohungen, Alles war vergebens, des Vaters Liebe gieng zuerst in Unwille und zuletzt in Eckel über. Was Liebe nicht vermocht hatte sollte der Spott bewirken. Man nannte Fritz allgemein Pinsel, man verlachte ihn wo er gieng und stand, man kleidete ihn aufs drollichste und dennoch blieb er derselbe Feigling. Alle Demüthigungen ertrug er ohne die mindeste Klage. So hatte er das dreizehnte Jahr erreicht. Weder Erzählungen von Schlachten und Heldenthaten, noch kriegerische Musik machte Eindruck auf ihn. Redete man mit ihm von Männern die sich in Künsten und Wissenschaften hervorgethan hatten, so gähnete er.

Noch einen Versuch wollte der Hauptmann mit dem Söhnlein machen. Nach einem Nitztagessen, wozu er mehrere seiner Freunde eingeladen hatte, ließ er den Pinsel vor sich rufen und sagte zu ihm: „Du weißt mit welcher Sorgfalt ich dich zu einem der Welt nützlichem Mitgliede zu erziehen suchte. All mein Hoffen ist dahin, nicht eine meiner Wünsche hast du erfüllt, alle Ermahnungen sind vergeblich gewesen. Und doch muß ich dich zu irgend einem Verufe bestimmen. Die Gesellschaft legt mir diese Pflicht auf. Dich zu eta-



Der Thurm der Gebeinten.

dem Gelehrten herauf zu bilden war rein unmöglich. Soldat kannst du, deiner Feigheit wegen, ebenfalls nicht werden. So werde was du zu werden verdienst! Schuhlickers- Lehrling. Gerne hätte ich dich zu einem weckern Schuh- oder Stiefelmacher in die Lehre gehan, allein ich hätte nur Schande erlebt. Morgen wirst du beim Schuhlicker Kapotz installiert.

Statt seinen Vater Besserung zu versprechen schlug Wiesel die Augen nieder und fing an zu weinen. Das Gedrohte gieng in Erfüllung. Des andern Morgens saß der Junge in der Krambude des Schuhlickers und war das Gespötte seiner Kameraden. Diesmal wirkte die Strafe. Wiesel sah sich in der Gewalt eines rohen Meisters, bei dem es viel Schläge und wenig gute Worte gab. Zur Stunde des Frühstücks wurde eine Knodlauch- und Käsesuppe aufgestellt. Er aß keine. Der darüber erzürnte Schuhlicker rief ihm zu: Glaubst du wohl gar, man verdiene bei mir genug um Geflügel zu verzehren. Den lieben langen Tag mußte Wiesel alte Schuhe und Stiefel putzen. Um 2 Uhr Nachmittags wurde eine der ersten ähnliche Mahlzeit aufgetischt. Wiesel aß davon nur sehr wenig. Das Nachessen sagte dem Lehrling ebenfalls nicht zu und des verfloffenen Tages gedenzkend, legte er sich auf sein schlechtes Lager nieder. Flöhe und Mäuse belästigten ihn. Wie sehr, sagte er zu sich selbst, habe ich diese Strafe verdient! O väterliches Haus, wie vermilste ich dich! Wäre es nicht möglich, fuhr er fort, des Vaters Liebe wieder theilhaftig zu werden? Oh gewiß er wird mir verzeihen, gewiß wird er mich nicht in diesem unglücklichen Hause lassen. Er sprang von seinem Lager auf, katete nieder, faltete die Hände, flehete Gott um Beistand an und sagte den löblichen Entschluß seinen Vater nie wieder zu beleidigen.

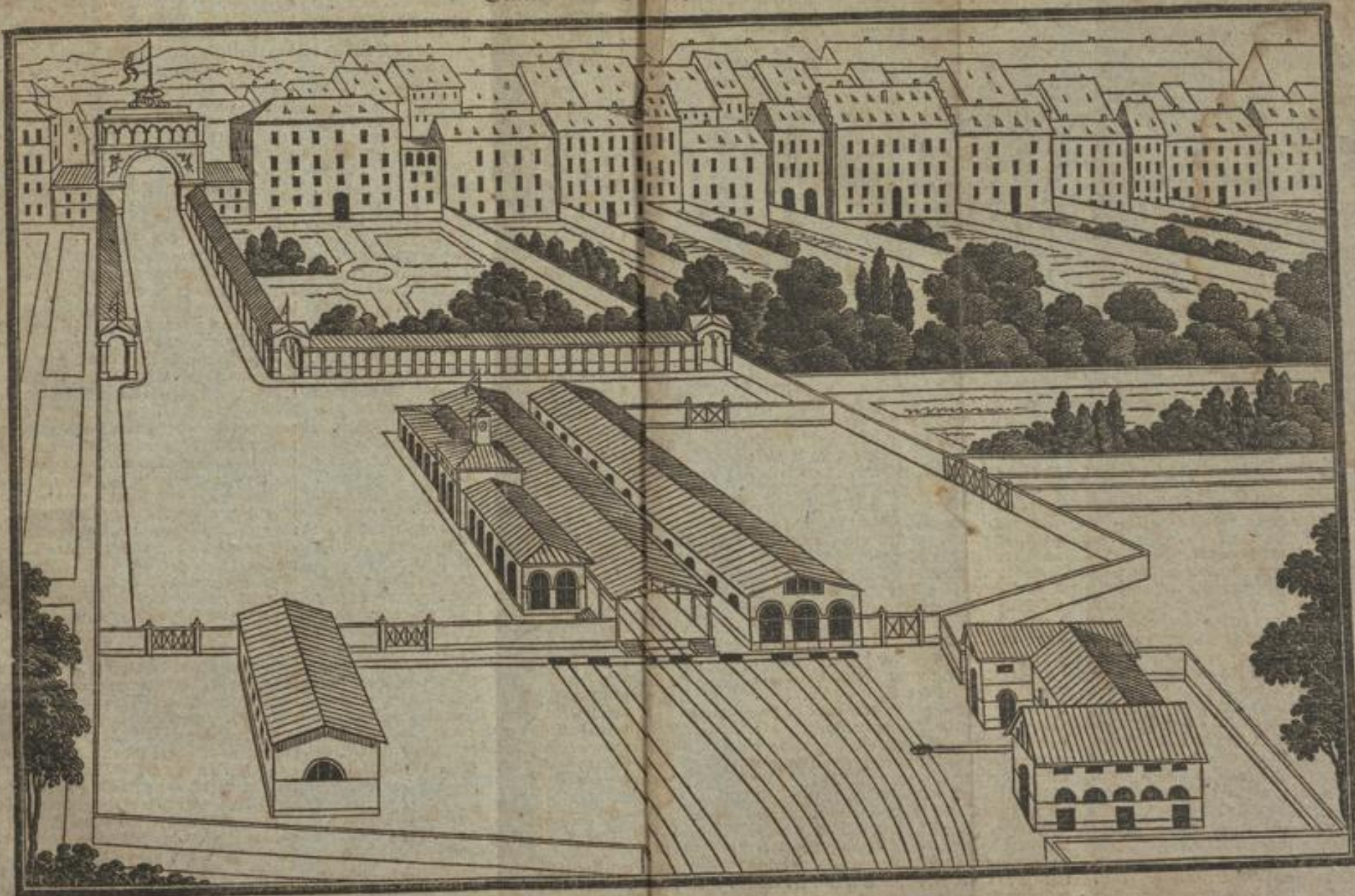
Eben war der Hauptmann aufgestanden, als Fritz, den wir seines guten Vorsatzes wegen nicht mehr Wiesel heißen wollen, blaß, entsezt und in der demüthigendsten Haltung vor ihm stand, ihn um Verzeihung bat, mit dem heiligen Verspruche ein guter Sohn zu werden. Wort gehalten, sprach der Vater, Alles sey verzeihen, und Fritz lag in seinen Armen.

Bald bemerkte der überfrohe Vater eine bedeutende Veränderung in des Sohnes ganzem Wesen. Seine frühere Abneigung

gegen alles Lernen verwanbelte sich in einen löblichen Fleiß, der die größten Schwierigkeiten besiegte. Der sonst Verachtete wurde von den Lehrern den übrigen Schülern als ein Muster der Sittlichkeit und der Fortschritte angepriesen. Man denke sich des Vaters und der Lehrer Freude! Er schenkte keine Kosten um seinem Sohne eine vollständige Erziehung geben zu lassen. Außer den ernstesten Studien durfte er auch die Ton-, Fecht- und Reitskunst erlernen. So nahm der treffliche Fritz zu an Jahren und an Kenntnissen. Seine Furcht vor Gespenkern wurde er durch Nachdenken los. Nur die lebendigen, sagte er zu seinem Vater, können Böses thun, Gott läßt es nicht zu, daß Tode aus den Gräbern zurückkehren. Nur ängstliche Menschen glauben dergleichen Dinge, nur krankhafte Phantasien spiegeln sich Erscheinungen vor. Wer den Muth hat zu prüfen wird immer finden daß das vermeintliche Gespenst ein Un Ding ist. Um dir zu beweisen daß ich dieser Sache ganz gewiß bin, will ich eine Nacht im Thurm der Geheften zubringen, zwar weiß ich daß mancher Erwachene, um alle Schätze der Erde Nachts diesem Thurm sich nicht nähern würde. Gleichviel, ich habe das zu Muth genug, und will so allem Gerede über meine frühere Furchtsamkeit ein Ende machen. Ich will meinen Namen auf Stein graben und einige Todtenknochen mitbringen. Das ist viel gewagt, meinte der Vater, doch dein Vorschlag sey angenommen. Besürchte nichts, Vater, rief Fritz, zähle auf meine Festigkeit, ich werde in der Erlagerung an die früher erduldeten Schmach Antriebe finden, die Furcht zu besiegen.

Schlag zehn Uhr gieng Fritz fort. Er trug eine Laterne vor sich, denn es war sehr finstern. Der Thurm der Geheften lag auf einem dem Lauf des Rheines beherrschenden Berge, und stand mit einer Ruine in Verbindung, deren Besitzer schon seit mehr als 500 Jahre todt war. Vor ungefähr 50 Jahren hatte man eine Räuberbande in diesem Thurm entdeckt und drei Hauptleute darin hingerichtet, daher sein Name. Die einzigen Bewohner dieser Ruine waren Raststeulen und Raben. Durch eine niedrige Thüre kroch man in das Innere derselben und man erzählte sich, daß zu gewissen Zeiten die Geheften darin erwachten und höllische Tänze anstellten. Fritz erstieg den Berg. Weder das Heulen des Windes, noch das Geträusche der Nachtvögel erschreckte ihn.

Station der Einlahn in Straßburg.



elnen
bleich
wurde
en als
Fort
sch des
hene
Wäns
er den
Fechts
e treff
hiffen.
de er
anden,
thun,
n Grä
nischen
thafie
n vor.
immer
st ein
dieser
Nacht
war
m alle
ne sich
be das
Herde
Ende
Stein
ingen.
doch
ürchte
meine
ng an
anden,
e trug
de für
einem
a Vers
dung,
Jahre
e man
steckt
t, das
dieser
Durch
innere
zu ges
achten
g den
noch
te ihn.

Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeit stand er endlich am Fuße des Thurmes, in dem er ein sonderbares Abenteuer sollte zu bestehen haben. Endlich fand er die durch dicht verdeckte Thüre, er kroch hindurch, und beim Scheine des Lichtes beschah er Alles genau. Knochenmassen lagen um ihn her. Da der Boden des Thurmes mit Grün bewachsen war, so legte er sich darauf um so den Anbruch des Tages zu erwarten. Kaum mochte er eine Stunde geschlafen haben; so weckte ihn ein sonderbares Geräusch. Er sah auf, schaut um sich, und gewahrt nichts. Er hört Hammerschläge, welche rasendstündlich einen höllischen Gesang begleiten. Aus einer Oeffnung sieht er Rauch und zuweilen einige leuchtende Funken aufsteigen. Zwar fühlt er sich besonnen, aber die Beistehenden wart verläßt ihn nicht. Er nähert sich langsam die Oeffnung um nicht in den Abgrund zu stürzen. Da weicht der Boden unter ihm. Er fällt hin und ein Schrei des Entsetzens entfährt ihm. Er sieht sich an einer trichterförmigen Oeffnung, durch welche er ein großes Feuer bemerkt. Er richtet sich auf, sucht nach seiner Laterne; sie ist in die Tiefe hinabgerollt. Die Finsterniß der Nacht verhin dert ihn die Thüre wieder zu finden, um diesen Ort zu verlassen, der ihm der Sitz einer Räuberbande zu seyn scheint.

Er fühlte sich glücklich diese Entdeckung seinem Vater und der Stadt Obrigkeit mitzutheilen. Aber wie den Ausweg finden? Er erreicht ihn zuletzt; schon drückt er, die den Ausweg sperrenden Stauden auf die Seite — da gewahrt er zwei funkelnde Augen. Sie nähern sich, und eine schreckliche Stimme ruft ihm zu: Wer ist da? Mensch oder Teufel, antworte, oder du bist des Todes. Frey richtet ein Gerippe auf und stellt es dem Feinde entgegen, der ihn ergreift, in einer Falthüre zieht, und mit ihm in ein Gemälde sinkt, wo Frey einige Juden des Städtchens erblickt. Er fürchtete keine Gefahr, denn die Israeliten galten für sehr rechtschaffene Leute. Wie, riefen sie, ist das nicht des Offiziers Sohn? Der sonst so seltsame Junge wagte es, einen Spaziergang in den Thurm der Geheften zu machen? Darauf besprach man sich über Freys Tod. Der Eine meinte, man müßte ihm sozuleich einen Pass in das Gebiet des Teufels geben. Wie, rief der Knabe, wollt ihr Falschmünzer, denn daß ihr es seyd, sehe ich aus umherliegender

Werkzeuge, auch noch Menschendeckel werden? Staudt ihr, mein Vater werde meinen Tod nicht rächen und euren Schlupfwinkel ausfindig machen? Man schicke ihn zu den Seinigen, und nehme ihm das Ehrenwort ab, das Vorgefallene zu verschweigen, meinte ein Anderer. Und was würde aus dem Thurm der Geheften werden, wenn dieser Junge wohibehalten zurückkäme? Bald würden ihn die Geheften in die Kreuz und die Quere durchstreifen und unentdeckt. Nieder mit ihm, rief der Mann mit den funkelnden Augen. Wenn ihr ihn los laßt, so ist es um uns geschehen! So laßt mich ihn an Riadestelle nehmen, rief ein Dritter. Wie, sagte Frey, ich soll der Sohn eines Räubers werden! Todten löst ihr mich, aber nicht zu einem solchen Schritt vermögen. Ruhe nieder, sagte der Mann mit den blühenden Augen. Deine letzte Stunde ist gekommen. Vor Gott lade ich nieder, rief Frey, doch immermehr vor einem niedrigeren Räuber wie du. Dem Räuber der Unschuld wirst du für mein vergossenes Blut Rechenschaft abzuliegen haben. Schon näherte sich das Ungeheuer mit einem schweren Hammer, um des Gefangenen Kopf zu zerschmettern, da hielten die andern Räuber ihn davon ab. Man besprach sich nochmals über Frey, und beschloß, denselben anzuleiten und blöschmachen zu lassen, und die Oeffnung, durch welche Frey hatte Rauch aufsteigen sehen, zu verwerfen, damit die unterirdische Wohnung, bei etwaigen Nachsuchungen, nicht könnte entdeckt werden.

Der Hauptmann, dem die Probe, welche sich sein Sohn freimüthig unterzog, Freude machte, nahm sich vor, denselben nicht die ganze Nacht im Thurm zubringen zu lassen; er fürchtete dessen Gesundheit möchte bei so rauber Witterung leiden. Er erstieg den Berg um seinen Sohn zurückzuführen. Aber wie erschrak er, ihn dort nicht zu finden. Er rief — keine Antwort. Betrogen hat er mich gemiß nicht — was muß aus ihm geworden seyn! Plötzlich trifft sein Ohr ein dumpfes Geräusch, er lauscht, geht dem Orte zu, woher die Töne dringen, und sieht die Oeffnung, aus welcher noch Dämpfe aufsteigen. Er lauscht und vernimmt bald Stimmen, welche ihm erklären, wer die Bewohner dieser Höhle seyn mochten. So ist mein Sohn in Räuberhänden, ruft er, als er sich im Freien sieht, und erste wie ein ver-

folgtes Bild der Stadt zu. Er setzt die Obrigkeit von dem Vorgefallenen in Kenntniß, und wird beauftragt mit einer Compagnie Soldaten die Räuber gefangen zu nehmen und dem Besizer zu überliefern. Des hartnäckigen und stille wird der Berg erstiegen; alle Zugänge werden besetzt. Mit einigen Soldaten geht der Hauptmann in den Thurm. Kaum sind sie einige Minuten darin, so bewegt sich eine Falthüre und zwölf Räuber steigen aus der Höhle hervor. Alle sind mit eisernen Stangen bewaffnet, um einen Theil des Thurmes niederzureißen und die Oeffnung, welche sie verrathen hat, anzufüllen. Auf die Schurken los, donnert plötzlich des Hauptmanns Stimme. Die Räuber wollen sich zur Wehre setzen; allein bald sind sie gefesselt. Wo ist mein Kind? fragte der besorgte Vater. Ich will euch zu ihm bringen, antwortete der Jude mit den blühenden Augen; er ist noch am Leben. Der Hauptmann und fünfzehn Soldaten folgten dem neuen Führer. Die Falthüre öffnete sich, sie kommen wohibehalten unten an, sie durchellen die stürzen Gemälde, und finden bald den Gefangenen, und in welchem Zustande. Rings um ihn standen die Särge der vorigen Bewohner des Schlosses, und zu seinen Füßen lagen die zwei Räuber durchbohrt, deren Aufsicht er anvertraut worden war. In seiner Rechten hielt er ein Schwert, das er aus einem der Särge genommen und damit sich gegen die Räuber vertheidigt und dieselbe niederstreckt hatte.

Frey wurde im Triumph nach der Stadt zurückgebracht. Er erhielt zum Lohn seiner Tapferkeit, welche die Juden selbst den Richtern erzählten, eine goldene Denkmünze. Zehn der Gefangenen wurden im Thurm gehängt, und nur denen wurde das Leben geschenkt, welche einiges Mitleid für den jungen Helden gezeigt hatten. So wurde durch die Unerschrockenheit eines Knaben, der sonst so seltsam gewesen war, eine Räuber- und Falschmünzerbande entdeckt, von deren Schlupfwinkel man zuvor durchaus keine Spur hatte.

Station der Eisenbahn in Straßburg.

(Mit einer großen Abbildung.)

Der Vortage gedenket immer noch mit Stolz und Freude des festlichen Tages, an welchem die Eisenbahn von Basel nach Straßburg eingeweiht wurde. Es zeigte sich dabei aber-

mal, der für alles Schöne und Große empfindliche Sinn der modernen Elässer.

Mit der Versicherung daß besagte Eisenbahn die nächsten Späthjahr ins Innere der Stadt geführt wird, glaubt der Vortage seinen Lesern mit gegenwärtiger Abbildung, deren Aufsicht von dem Kronenburger-Walle aus genommen ist, keine unwillkommene Gabe zu reichen, zu deren Verständigung er folgende Erklärung derselben beizufügen sich verpflichtet hält.

Die Eisenbahn zieht sich, unweit des Kronenburger Thores; über eine 185 Meter lange Brücke und durch einem schiefen Gemälde unter dem Wall, von 30 bis 40 Metern Länge, in die Stadt, geht sodann durch den Zimbers jetzigen Garten bis zu dem auf dem Bilde zu sehenden Bahnhof, der in den dortigen arafen Gärten angelegt wird. Die auf dem Bilde befindlichen Häuser sind die Hinterhäuser der Steinstraße. Von dieser Straße aus führt eine durch Niederreiffung der mit Nr. 33 und 34 bezeichneten Häuser gebildete 12 Meter breite und 85 Meter lange Straße, deren Seiten mit Trottoirs versehen sind, in einen 80 Meter langen und 27 Meter breiten Hof, woselbst die Reisenden absteigen. Der Eingang derselben ist monumental. Die drei mittleren Hauptgebäude sind 1) die für die Reisenden bestimmten Säle; 2) ein Hangar längs dieser Säle über die Eisenbahn, von wo aus die Convois abfahren; und 3) ein Hangar neben diesen, welcher zum Empfang und Ausladen der Waaren bestimmt ist. In diese Gebäude stößt abermals ein großer Hof mit einem Ausgange auf das Clemensgäßchen. Von hier aus werden die Waaren herbeigeführt und fortgeschafft. Das durch nicht nur die freie Circulation der Reisenden keineswegs gestört, sondern der Weg ist auch zugleich unweit des Wassers, wodurch die Waaren desto schneller an Ort und Stelle gebracht werden können. Links der mittleren Hauptgebäude ist eine Vermitlung für die Transportwagen und die Gebäude rechts bilden theils eine Schmiede und theils Werkstätten für Locomotiven; beide sind ebenfalls durch einen gedeckten Schoppen verbunden.

Zeit und Raum erlauben dem Vortage keine weitere Erdtierung, und er nimmt mit dem Bewußtseyn von seinen Lesern Abschied, ihnen durch die bestimmte Nachricht des Eingangs der Eisenbahn in Straßburgs Mauern Freude gemacht zu haben.

Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeit stand er endlich am Fuße des Thurmes, in dem er ein sonderbares Abenteuer sollte zu bestehen haben. Endlich fand er die durch dickicht versteckte Thüre, er kroch hindurch, und beim Scheine des Lichtes besah er Alles genau. Knochenmassen lagen u'n ihn her. Da der Boden des Thurmes mit Grün bewachsen war, so legte er sich darauf u'n so den Ausbruch des Tages zu erwarten. Kaum mochte er eine Stunde geschlafen haben, so weckte ihn ein sonderbares Geräusch. Er sähet auf, schaut um sich, und gewahrt nichts. Er höret Hammerschläge, welche taktmäßig einen hölzernen Gesang begleiten. Aus einer Doffnung sieht er Rauch und zuweilen einige leuchtende Fünken aufsteigen. Zwar fühlt er sich bekommen, alsda die Geistesgegenwart verläßt ihn nicht. Er nähert sich langsam der Doffnung um nicht in den Abgrund zu stürzen. Da weicht der Boden unter ihm. Er fällt hin und ein Schrei des Entsetzens entfährt ihm. Er sieht sich an einer trichterförmigen Doffnung, durch welche er ein großes Feuer bemerkt. Er richtet sich auf, sucht nach seiner Laterne; sie ist in die Tiefe hinabgerollt. Die Finsterniß der Nacht verhin dert ihn die Thüre wieder zu finden, um diesen Ort zu fliehen, der ihm der Sitz einer Räuberbande zu seyn scheint.

Er fühlte sich glücklich, diese Entdeckung seinem Vater und der Stadt Obrigkeit mitzutheilen. Aber wie den Ausweg finden? Er erreicht ihn zuletzt; schon drückt er, die den Ausweg sperrenden Stauden auf die Seite — da gewahrt er zwei funkelnde Augen. Sie nähern sich, und eine schreckliche Stimme ruft ihm zu: Wer ist da? Mensch oder Teufel, antworte, oder du bist des Todes. Fritz richtet ein Gerippe auf und stellte es dem Feinde entgegen, der ihn ergreift, zu einer Fallthüre zieht, und mit ihm in ein Gemölb sinkt, wo Fritz einige Juden des Städchens erblickte. Er fürchtete keine Gefahr, denn die Israeliten galten für sehr rechtschaffene Leute. Wie, riefen sie, ist das nicht des Doffiziers Sohn? Der sonst so feige Junge wagte es, einen Spaziergang in den Thurm der Gehekten zu machen? Darauf besprach man sich über Fitzens Loos. Der Eine meinte, man müsse ihm sogleich einen Pfah in das Gebiet des Teufels geben. Wie, rief der Knabe, wollt ihr Falschmünzer, denn, daß ihr es seyd, sehe ich aus umherliegender

Werkzeuge, auch noch Meuchelmörder werden? Staunt ihr, mein Vater werde meinen Tod nicht rächen und euern Schlupfwinkel ausfindig machen! Man schicke ihn zu den Seinigen, und nehme ihm das Ehrenwort ab, das Vorgefallene zu verschweigen, meinte ein Anderer. Und was würde aus dem Thurm der Gehekten werden, wenn dieser Junge wohlbehalten zurückkäme? Bald würden ihn die Gen darmen in die Kreuz und die Quer durchstreifen und ungedeckt. Nieder mit ihm, rief der Mann mit den funkelnden Augen. Wenn ihr ihn loslasset, so ist es um uns geschehen! So laßt mich ihn an Kindesfüße nehmen, rief ein Dritter. Wie, sagte Fritz, ich soll der Sohn eines Räubers werden! Todten könnt ihr nicht, aber nie zu einem solchen Schritt vermögen. Ruhe nieder, sagte der Mann mit den blitzenden Augen. Deine letzte Stunde ist gekommen. Vor Gott knie ich nieder, rief Fritz, doch nimmermehr vor einem niederrächtigen Räuber wie du. Dem Räuber der Unschuld wirst du für mein vergossenes Blut Rechenschaft abzulegen haben. Schon näherte sich das Ungeheuer mit einem schweren Hammer, um des Gefangenen Kopf zu zerschmettern, da hielten die andern Räuber ihn davon ab. Man besprach sich nochmals über Fritz, und beschloßte, denselben anzuketten und hinschmachten zu lassen, und die Doffnung, durch welche Fritz hatte Rauch aufsteigen sehen, zu verwerfen, damit die unterirdische Wohnung, bei etwaigen Nachsuchungen, nicht könnte entdeckt werden.

Der Hauptmann, dem die Probe, welcher sich sein Sohn freiwillig unterzog, Freude machte, nahm sich vor, denselben nicht die ganze Nacht im Thurm zubringen zu lassen; er fürchtete dessen Gesundheit möchte bei so rauher Witterung leiden. Er erstieg den Berg um seinen Sohn zurückzuführen. Aber wie erschrak er, ihn dort nicht zu finden. Er rief — keine Antwort. Betrogen hat er mich gewiß nicht — was muß aus ihm geworden seyn? Plötzlich triff sein Ohr ein dumpfes Geräusch, er lauscht, geht dem Orte zu, woher die Töne dringen, und sieht die Doffnung, aus welcher noch Dämpfe aufsteigen. Er lauscht und vernimmt bald Stimmen, welche ihm erklären, wer die Bewohner dieser Höhle seyn mochten. So ist mein Sohn in Räubers Händen, ruft er, als er sich im Freien sieht, und elkt wie ein ver-

folgte
Obrig
niß,
gnie
nehm
hufsa
alle
Gold
Thurm
rin,
Misse
Alle
um ein
und d
anzu
plögt
Räube
halb
fragte
ihm
blitzen
Haupt
dem
ste kom
eilen d
den
Kings
gen
Füßen
deren
In sein
er aus
mit
und die
Fritz
zurück
Tapfer
tern
Zehn
gehent
schenft
gen
die Un
sonst
und
Schlup
Epur
Statio
Der
und
die
eingewe

folgetes Bild der Stadt zu. Er setzt die Obrigkeit von dem Vorgefallenen in Kenntniß, und wird beauftragt mit einer Compagnie Soldaten die Mißverhäter gefangen zu nehmen und dem Gefiß zu überliefern. Der hursam und stille wird der Berg erstiegen; alle Zugänge werden besetzt. Mit einigen Soldaten geht der Hauptmann in den Thurm. Kaum sind sie einige Mauten darin, so bewegt sich eine Fallthüre und zwölf Mißverhäter steigen aus der Höhle hervor. Alle sind mit eisernen Stangen bewaffnet, um einen Theil des Thurmes niederzureißen und die Deffnung, welche sie verrathen hat, auszufüllen. Auf die Schurfer los, donnert plötzlich des Hauptmanns Stimme. Die Räuber wollen sich zur Wehre setzen; allein bald sind sie gefesselt. Wo ist mein Kind? fragte der besorgte Vater. Ich will euch zu ihm bringen, antwortete der Jude mit den blühenden Augen; er ist noch am Leben. Der Hauptmann und fünfzehn Soldaten folgten dem neuen Führer. Die Fallthüre öffnete sich, sie kommen wohlbehalten unten an, sie durch eilen die finstern Gewölbe, und finden bald den Gesuchten, und in welchem Zustande. Nüchtern um ihn standen die Särge der vorliegenden Bewohner des Schlosses, und zu seinen Füßen lagen die zwei Räuber durchbohrt, deren Luftschicht er anvertraut worden war. In seiner Rechten hielt er ein Schwert, das er aus einem der Särge genommen und damit sich gegen die Mißverhäter vertheidigt und dieselbe niedergestreckt hatte.

Frei wurde im Triumph nach der Stadt zurückgebracht. Er erhielt zum Lohn seiner Tapferkeit, welche die Juden selbst den Richtern erzählten, eine goldene Denkmünze. Zehn der Gefangenen wurden im Thurm gehängt, und nur denen wurde das Leben geschenkt, welche einig Mittel für den jungen Heiden gezeigt hatten. So wurde durch die Unerlöschlichkeit eines Knaben, der sonst so felig gewesen war, eine Räuber- und Falschmünzerbande entdeckt, von deren Schlupfwinkel man zuvor durchaus keine Spur hatte.

Station der Eisenbahn in Straßburg.

(Mit einer großen Abbildung.)

Der Bote gedenket immer noch mit Stolz und Freude des festlichen Tages, an welchem die Eisenbahn von Basel nach Straßburg eingeweiht wurde. Es zeigte sich dabei aber-

malß, der für alles Schöne und Große empfindliche Sinn der wackern Elsässer.

Mit der Versicherung daß besagte Eisenbahn bis nächstes Späthjahr ins Innere der Stadt geführt wird, glaubt der Bote seinen Lesern mit gegenwärtiger Abbildung, deren Ansicht von dem Kronenburger-Walle aus genommen ist, keine unwillkommene Gabe zu reichen, zu deren Verständigung er folgende Erklärung derselben beizufügen sich verpflichtet hält.

Die Eisenbahn zieht sich, unweit des Kronenburger Thores; über eine 185 Meters lange Brücke und durch einem schiefen Gewölbe unter dem Wall, von 30 bis 40 Meters Länge, in die Stadt, geht sodann durch Hrn. Zimbers jetzigen Garten bis zu dem auf dem Wilde zu sehenden Bahnhof, der in den dortigen großen Gärten angelegt wird. Die auf dem Wilde befindlichen Häuser sind die Hinterhäuser der Steinstraße. Von dieser Straße aus führt eine durch Niederreißung der mit Nr. 33 und 34 bezeichneten Häuser gebildete 12 Meters breite und 85 Meters lange Straße, deren Seiten mit Trottoirs versehen sind, in einen 80 Meters langen und 27 Meters breiten Hof, woselbst die Reisenden absteigen. Der Eingang derselben ist monumental. Die drei mittleren Hauptgebäude sind 1) die für die Reisenden bestimmten Säle; 2) ein Hangar längs dieser Säle über die Eisenbahn, von wo aus die Convois abfahren, und 3) ein Hangar neben diesen, welcher zum Empfang und Ausladen der Waaren bestimmt ist. In diese Gebäude stößt abermals ein großer Hof mit einem Ausgange auf das Clemensgäßchen. Von hier aus werden die Waaren herbeigeführt und fortgeschafft. Das durch wird nicht nur die freie Circulation der Reisenden keineswegs gestört, sondern der Weg ist auch zugleich unweit des Wassers, wodurch die Waaren desto schneller an Ort und Stelle gebracht werden können. Links der mittleren Hauptgebäude ist eine Remise für die Transportwagen und die 2 Gebäude rechts bilden theils eine Schmiede und theils Remisen für Locomotiven; beide sind ebenfalls durch einen gedeckten Schoppen verbunden.

Zeit und Raum erlauben dem Boten keine weitere Erörterung, und er nimmt mit dem Bewußtseyn von seinen Lesern Abschied, Ihn durch die bestimmte Nachricht des Eingangs der Eisenbahn in Straßburgs Mauern Freude gemacht zu haben.

Versehung der Asche Napoleon's.



Bestattung der Asche Napoleons.

(Mit einer Abbildung.)

Mit hoher Begeisterung begrüßte ganz Frankreich den Beschluß der Deputirten, und der Pairskammer, die Asche Napoleons im Triumph von St. Helena nach den Ufern der Seine bringen zu lassen. Wir glauben dem Wunsche unserer Leser zuvorzukommen, indem wir Ihnen in gedrängter Kürze eine Notiz hierüber mittheilen. Auch bei diesem feierlichen Anlasse zeigte sich abermals das französische Volk in seiner ganzen Größe. Der Entschluß des großen Kaisers irdische Hüße aus dem Exil zu holen, der Freudenruf der Heleas Gefangenen und Märtyrer begrüßte, alle dabei getroffenen Anstalten bewiesen auf das herrlichste, daß Frankreich die hohen Beispiele des Alterthums mit den Lehren des Christenthums zu vereinbaren versteht.

Die Fregatte Belle Poule genannt, die zur Abholung des Sarges Napoleons bestimmt war, verließ den 7. Julius 1840 Toulon, und ankerte am 8. Oktober in der Rade von St. Helena, James Town gegenüber. Am folgenden Tage begaben sich Bourgaud, Bertrand, Las Cases, Marchand, die des großen Mannes Leidensgefährten waren, in Begleitung des Prinzen von Joinville, des königlichen Commissarius von Chambot und anderer zur Expedition gehörenden Personen nach des Kaisers Grab. Schweigend betratene die die Todstätte. Eine der Trauermelden hatte der Sturm entwurzel, die andere beschattete noch des Helden Grab. Aller Blicke befizten sich auf die schwarzen Platten, welche den obern Theil des Grabes bildeten und ohne Inschrift waren. Man pflückte eintige der am Grabe wachsenden Pflanzen und entfernte sich mit tränenden Augen über das in der Weltgeschichte seines Gleichen nicht findende Schicksal Napoleons. In der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober begannen die Arbeiten der Ausgrabung, und nach etwas mehr als neunstündiger Arbeit traf man auf einen Sarg aus Acajouholz; alle Anwesenden entblößten das Haupt. Das Holz war ein wenig naß. Neben dem Sarge lagen Furter und Seile, woran man ihn hinunter gelassen hatte. Zwei der Anwesenden stiegen in das Grabgewölbe und nahmen das Raach des Sarges, der 2 Metre 91 Centimetres

Länge und 66 Centimetres Breite hatte. Fünf und zwanzig Minuten nach zehn Uhr war der Körper des Kaisers, der neunzehn Jahre und sechs Monate in der Grabesnacht gewelt hatte, wieder an das Licht gebracht. Kapitän Alexander ließ denselben durch zwölf Soldaten des 91sten Regiments in das nächste Zelt delagen, wo der Priester Coqueran die üblichen Gebete verrichtete. Nun wurden die verschiedenen Särge geöffnet. General Mads dlemoore, Gouverneur der Insel, wohnte, obgleich kränklich, dieser Feierlichkeit bei. Der Acajoufarg enthielt einen bleiernen, dieser abermals einen Acajoufarg, nach dessen Öffnung der letzte aus Eisenblech zu sehen war. In diesen harte man den Kaiser in der Uniform eines Obersten der Garde gelegt, den Hut zu seinen Kalen und zwei Gefäße, welche seinen Magen und sein Herz enthielten, wischen seinen Beinen. Das Innere des Sarges war nach indischem Gebrauch mit dicker watterter Seide gefüttert worden. Man öffnete diesen Sarg, weniger um die Identität zu bestimmen, die ja schlechterdings nicht zu läugnen war, als der Gesundheitsmaßregeln wegen, die für eine so lange Ueberrfahrt zu treffen waren. Doktor Guillard, Ober-Chirurg der Belle Poule mußte den Leichnam entthüllen. Als er den Deckel wegnahm, gewahrte man eine gestaltlose Masse; es war die obere Schichte watterter Laffets. Hr. Guillard rollte sie behutsam zusammen und Napoleons Leichnam lag vollkommen erhalten da. Die rechte Hand gegen den Körper angebrückt, war halbversteckt; die linke hatte ihre yerliche, oft bewunderte Form nicht verloren. Der Doktor berührte sie, sie war biegsam. Der untere Theil des Gesichts hatte seine ganze vorige Regelmäßigkeit, der obere Theil gegen den Bodenbeinen zu war etwas verschwollen, an der Nase ließ sich eine Veränderung merken. Der Mund war noch regelmäßig und die halbgeöffneten Lippen ließen drei blendendweiße Zähne sehen. Der ohngefähr einen Millimeter lange Bart gab dem Angesichte eine bläuliche Tinte. Der große Kopf mit der erhabenen Stirne war mit einer weißlichen Substanz leicht überzogen. Die Augenlider waren geschlossen und die Wimpern noch zu sehen. Eiligst mußte der Leichnam dem Einfluß der atmosphärischen Luft entzogen werden. In höchstens zwei Minuten waren die nöthigen Anstalten getroffen. Man verschloß den Sarg

in die andern, die wir weiter oben genannt haben. Alle wurden in einen neuen bleiernen Sarg und dieser in den aus Ebenholz gemachten, aus Frankreich zugeführten Sarkophag verschlossen. Hr. Chambot erhielt den Schlüssel. Dieser Sarkophag wurde auf einen Leichenwagen gebracht und um halb 4 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug, von dem Statthalter der Insel angeführt, in Bewegung. Die ganze Garnison stand unter den Waffen. Von Minute zu Minute wurden Kanonen gelöst; Pferde der königlichen Artillerie zogen den Wagen. Der Sarg war mit dem kaiserlichen Mantel bedeckt. Die vier Enden des Leichentuches trugen Bertrand, Bourgaud, Las Cases und Marchand. Um halb 6 Uhr hatte der Zug das äußerste Ende des Stadts erreicht. Der Prinz landete eben, umgeben von dem Etat-Major der Fregatte, der Corvette und der Brigge Dreißig genannt. Es bildete eine doppelte Reihe. Raum ließ sich der Wagen sehen, so entblößten alle das Haupt, die Matrosen richteten ihre Ruderklingen auf. Die drei französischen Kriegsschiffe zogen die Flaggen auf und wie durch einen Zauber hervorgerufen, waren alle Schiffe mit Fahnen geziert. Der Statthalter gieng auf den Prinzen zu und sagte ihm, er setze von seiner Regierung beauftragt worden, ihm die Asche Napoleons zu übergeben; er habe dazu alle nöthigen Anstalten getroffen und hoffe man werde damit zufrieden seyn. Der Prinz antwortete ihm: er empfangen im Namen Frankreichs die irdische Hülle des Kaisers und danke den englischen Behörden für die getroffenen Maßregeln. Der Sarg wurde in die Schaluppe gebracht, alle Relegtschiffe begrüßten ihn mit Kanonendonner. Diesen Tag über war der Himmel sehr umwölkt gewesen. Da stieg plötzlich die Sonne und goß ihre letzten Strahlen über diese Trauerzeremonie, die eher ein Detumphiung zu nennen war. Um halb 7 Uhr gelangte man zur Fregatte. Am Niederbord standen sechzig Mann unter den Waffen. Die drei Etat-Majors bildeten die Reihen. Beim Vorbeifahren des Sarges wurde der Marsch angeschlagen und die Musik fiel ein. Eine mit Trophäen geschmückte Kapelle auf dem Verdeck empfing um 6 Uhr 38 Minuten den Sarg. Ein sonderbares Gefängniß. Den 15. Oktober 1815 kam der gefangene Kaiser in der Rade von St. Helena an, um seinen langen Todeskampf zu beklagen und

25 Jahre darauf wurde am 15. Oktober des großen Mannes Leichnam von St. Helena abgeführt um triumphirend nach des Vaterslandes heiligem Boden gebracht zu werden. Den 17ten brachte man an Bord der Fregatte die Steinplatte, welche über Napoleons Sarge gelegen, u. die drei schwarzen Platten, womit das Grab bedeckt gewesen war. Den 18ten lichtete man die Anker und bei Sonnenauntergang segelte das Schiff schon in einer Entfernung von 22 Stunden. Den 30. November ankerte es in der Rade von Eberburg. Den 8. Dezember verließ es Eberburg, nachdem der Waite dieser Stadt zuvor einen goldenen Lorbeerkranz auf den Sarg des Helden niedergelegt hatte. Eine Salve von tausend Kanonenschüssen begrüßte das abfahrende Geschwader. Während der Fahrt von diesem Seehafen in die Mündung der Seine wurde der Körper mit dem kaiserlichen Mantel bedeckt, der mit silbergestickten Sammet überzogene Altar an den Besanmast gestellt; die vier Ecken des Altars zierten vier Adler. Um den Sarg her standen Leuchter und ein von zwölf Säulen getragener, flacher Dom schützte ihn gegen Feuchtigkeith u. Regen. Der Sarg von eiserner Gestalt hat eine Länge von 2 Metres 25 Centimetres und eine Breite von 1 Metre 5 Centimetres, seine Höhe beträgt 76 Centimetres. Er ist von so fein polirtem Ebenholz, daß man es für Marmor halten würde. In goldenen Buchstaben steht darauf Napoleon geschrieben. Auf dem bleiernen Sarge sind Lorbeerblätter, Arabesken und die Aufschrift gegraben: „Napoleon, Kaiser und König, gestorben zu St. Helena, den 5. Mai 1821. In der Nacht des 9ten auf den 10ten ankerte das Geschwader vor Val-des-las-Hage, 15 Kilometer unterhalb Rouen; den 10ten bestiegen die Reisenden das Geschwader der Dampfschiffe der oberen Seine, sie verließen Rouen den 11ten, kamen den 12ten nach Mantes, den 13ten nach Maisons-sur-Seine und am Morgen des 14ten wurde der Sarg auf das, Tage zuvor von Paris angekommene, Kaiser Schiff gebracht. Dieses für die große Zeremonie gebaute Schiff war 24 Metres lang und 8 breit. Ein herrlicher Trauertempel war da zu sehen. Die Tapeten von violetterm Sammet waren mit goldenen Bienen geziert, eine mit weißem Atlas überzogene, mit Gold durchnickte Decke schmückte ihn. Vier vergoldete Adler trugen lange Immortellenkränze, vier vergoldete

Bestattung der Asche Napoleons.

(Mit einer Abbildung.)

Mit hoher Begeisterung begrüßte ganz Frankreich den Beschluß der Deputirten und der Pairskammer, die Asche Napoleons im Triumph von St. Helena nach den Ufern der Seine bringen zu lassen. Wir glauben dem Wunsche unserer Leser zuvorzukommen, indem wir Ihnen in gedrängter Kürze eine Notiz hierüber mittheilen. Auch bei diesem feierlichen Anlasse zeigte sich abermals das französische Volk in seiner ganzen Größe. Der Entschluß des großen Kaisers irdische Hülle aus dem Exil zu holen, der Freundschaft der Helens Gefangenen und Märrer begrüßte, alle dabel getroffenen Anstalten bewiesen auf das herrlichste, daß Frankreich die hohen Weisheiten des Alterthums mit den Lehren des Christenthums zu vereinerbaren versteht.

Die Fregatte Belle-Poule genannt, die zur Abholung des Sarges Napoleons bestimmt war, verließ den 7. Julius 1840 Toulon, und ankerte am 8. Oktober in der Rade von St. Helena, James-Town gegenüber. Am folgenden Tage begaben sich Bourgaud, Bertrand, Las Cases, Marchand, die des großen Mannes Leidensgefährten waren, in Begleitung des Prinzen von Joinville, des königlichen Commissarius von Chambot und anderer zur Expedition gehörenden Personen nach des Kaisers Grab. Schweigend betraten sie die Todestätte. Eine der Trauerweiden hatte der Sturm entwurzelt, die andere beschattete noch des Helden Grab. Aller Blicke befielen sich auf die schwarzen Platten, welche den obern Theil des Grabes bildeten und ohne Inschrift waren. Man pflückte eitrige der am Grabe wachsenden Pflanzen und entfernte sich mit tränenden Augen über das in der Weltgeschichte seines Gleichen nicht findende Schicksal Napoleons. In der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober begannen die Arbeiten der Ausgrabung, und nach etwas mehr als neunständiger Arbeit traf man auf einen Sarg aus Acajouholz; alle Anwesenden entblößten das Haupt. Das Holz war ein wenig naß. Neben dem Sarge lagen Gurten und Seile, woran man ihn hinunter gelassen hatte. Zwei der Anwesenden stiegen in das Grabgewölbe und nahmen das Maas des Sarges, der 2 Meter 92 Centimetres

Länge und 66 Centimetres Breite hatte. Fünf und zwanzig Minuten nach zehn Uhr war der Körper des Kaisers, der neunzehn Jahre und sechs Monate in der Grabesnacht geweltet hatte, wieder an das Licht gebracht. Capitän Alexander ließ denselben durch zwölf Soldaten des 81sten Regiments in das nächste Zelt bringen, wo der Priester Coquereau die üblichen Gebete verrichtete. Nun wurden die verschiedenen Särge geöffnet. General Ridsdlemoore, Gouverneur der Insel, wohnte, obgleich kränklich, dieser Feierlichkeit bei. Der Acajousarg enthielt einen bleiernen, dieser abermals einen Acajousarg, nach dessen Öffnung der letzte aus Eisenblech zu sehen war. In diesen hatte man den Kaiser in der Uniform eines Obersten der Garde gelegt, den Hut zu seinen Knien und zwei Gefäße, welche seinen Magen und sein Herz enthielten, zwischen seinen Beinen. Das Innere des Sarges war nach indischem Gebrauch mit dicker wattirter Seide gefüttert worden. Man öffnete diesen Sarg, weniger um die Identität zu bestimmen, die ja schlechterdings nicht zu läugnen war, als der Gesundheitsmaßregeln wegen, die für eine so lange Ueberfahrt zu treffen waren. Doktor Guillard, Ober-Chirurg der Belle-Poule mußte den Leichnam enthüllen. Als er den Deckel wegnahm, gewahrte man eine gestaltlose Masse; es war die obere Schicht wattirten Caffets. Hr. Guillard rollte sie behutsam zusammen und Napoleons Leichnam lag vollkommen erhalten da. Die rechte Hand gegen den Körper angedrückt, war halbversteckt; die linke hatte ihre zierliche, oft bewundernde Form nicht verloren. Der Doktor berührte sie, sie war biegsam. Der untere Theil des Gesichtes hatte seine ganze vorige Regelmäßigkeit, der obere Theil gegen den Bodenbeinen zu war etwas geschwollen, an der Nase ließ sich eine Veränderung merken. Der Mund war noch regelmäßig und die halbgeöffneten Lippen ließen drei blendendweiße Zähne sehen. Der ohngefähr einen Millimeter lange Bart gab dem Angesichte eine bläuliche Tinte. Der große Kopf mit der erhabenen Stirne war mit einer weißlichen Substanz leicht überzogen. Die Augenlider waren geschlossen und die Wimpern noch zu sehen. Elligst mußte der Leichnam dem Einfluß der atmosphärischen Luft entzogen werden. In höchstens zwei Minuten waren die nöthigen Anstalten getroffen. Man verschloß den Sarg

in die andern, die wir weiter oben genannt haben. Alle wurden in einen neuen bleiernen Sarg und dieser in den aus Ebenholz gemachten, aus Frankreich zugeführten Sarkophag verschlossen. Hr. Hambot erhielt den Schlüssel. Dieser Sarkophag wurde auf einen Leichenwagen gebracht und um halb 4 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug, von dem Statthalter der Insel angeführt, in Bewegung. Die ganze Garnison stand unter den Waffen. Von Minute zu Minute wurden Kanonen gelöst; Pferde der königlichen Artillerie zogen den Wagen. Der Sarg war mit dem kaiserlichen Mantel bedeckt. Die vier Enden des Leichentuches trugen Bertrand, Gourgaud, Las Cases und Marchand. Um halb 6 Uhr hatte der Zug das äußerste Ende des Stadens erreicht. Der Prinz landete eben, umgeben von dem Etat-Major der Fregatte, der Corvette und der Brigge *Dreifeß* genannt. Es bildete eine doppelte Reihe. Der Prinz ließ sich der Wagen sehen, so entblößten alle das Haupt, die Matrosen richteten ihre Rudersaegen auf. Die drei französischen Kriegsschiffe zogen die Flaggen auf und wie durch einen Zauber hervorgerufen, waren alle Schiffe mit Fahnen geziert. Der Statthalter gieng auf den Prinzen zu und sagte ihm, er seye von seiner Regierung beauftragt worden, ihm die Asche Napoleons zu übergeben; er habe dazu alle nöthigen Anstalten getroffen und hoffe man werde damit zufrieden seyn. Der Prinz antwortete ihm: er empfangen im Namen Frankreichs die irdische Hülle des Kaisers und danke den englischen Behörden für die getroffenen Maßregeln. Der Sarg wurde in die Schaluppe gebracht, alle Kriegsschiffe begrüßten ihn mit Kanonendonner. Diesen Tag über war der Himmel sehr umwölkt gewesen. Da stieg plötzlich die Sonne und goß ihre letzten Strahlen über diese Trauerzeremonie, die eher ein Triumphzug zu nennen war. Um halb 7 Uhr gelangte man zur Fregatte. Am Niederbord standen sechzig Mann unter den Waffen. Die drei Etat-Majors bildeten die Reihen. Beim Vorbeifahren des Sarges wurde der Marsch geschlagen und die Musik fiel ein. Eine mit Trophäen geschmückte Kapelle auf dem Verdeck empfing um 6 Uhr 38 Minuten den Sarg. Ein sonderbares Verhängniß. Den 15. Oktober 1815 kam der gefangene Kaiser in der Rbede von Sanct-Helena an, um seinen langen Todeskampf zu beklagen und

25 Jahre darauf wurde am 15. Oktober des großen Mannes Leichnam von St.-Helena abgeführt um triumphirend nach des Vaterlandes heiligem Boden gebracht zu werden. Den 17ten brachte man an Bord der Fregatte die Steinplatte, welche über Napoleons Sarge gelegen, u. die drei schwarzen Platten, womit das Grab bedeckt gewesen war. Den 18ten lichtete man die Anker und bei Sonnennuntergang segelte das Schiff schon in einer Entfernung von 22 Stunden. Den 30. November ankerte es in der Rbede von Cherbourg. Den 8. Dezember verließ es Cherbourg, nachdem der Matre dieser Stadt zuvor einen goldenen Lorbeerkranz auf den Sarg des Helben niedergelegt hatte. Eine Salve von tausend Kanonenschüssen begrüßte das abfahrende Geschwader. Während der Fahrt von diesem Seehafen in die Mündung der Seine wurde der Körper mit dem Kaisermantel bedeckt, der mit silbergestickten Sammet überzogene Altar an den Besanmast gestellt; die vier Ecken des Altars zierten vier Adler. Um den Sarg her standen Leuchter und ein von zwölf Säulen getragener, flacher Dom schützte ihn gegen Feuchtigkeit u. Regen. Der Sarg von einfacher Gestalt hat eine Länge von 2 Metres 25 Centimeters und eine Breite von 1 Metre 5 Centimeters, seine Höhe beträgt 76 Centimeters. Er ist von so fein polirtem Ebenholz, daß man es für Marmor halten würde. In goldenen Buchstaben steht darauf *Napoleon* geschrieben. Auf dem bleiernen Sarge sind Lorbeerblätter, Arabesken und die Aufschrift zeyraben: „Napoleon, Kaiser und König, gestorben zu St.-Helena, den 5. Mai 1821. In der Nacht des 9ten auf den 10ten ankerte das Geschwader vor *Waldeslas-Haye*, 15 Kilometer unterhalb Rouen; den 10ten bestiegen die Reisenden das Geschwader der Dampfschiffe der obern Seine, sie verließen Rouen den 11ten, kamen den 12ten nach *Mautes*, den 13ten nach *Maisons-sur-Seine* und am Morgen des 14ten wurde der Sarg auf das, Tags zuvor von Paris angekommene, Kaiser Schiff gebracht. Dieses für die große Zeremonie gebaute Schiff war 24 Metres lang und 8 breit. Ein herrlicher Trauertempel war da zu sehen. Die Tapeten von violettem Sammet waren mit goldenen Bienen geziert, eine mit weißem Atlas überzogene, mit Gold durchwirkte Decke schmückte ihn. Vier vergoldete Adler trugen lange Immortellenkränze, Vier vergoldete

Carle
männ
Säu
den C
Sarg
groß
stand
stiege
tellen
ein u
schiff
ferlic
24ter
Etat
Sarg
den I
hoch
Aret
(260
eben
auf
Sarg
heber
Waff
viole
gestel
franz
von v
erbau
findl
Sieg
der Z
alles
Sech
und
den A
ferlic
nen h
Sarg
Glock
in B
Neu
21 R
phe r
Der v
Kais
Seite
Krie
Trium
des
verj
Inva
Schif

Cariatiden (so nennt man in der Baukunst männliche oder weibliche Figuren, die statt Säulen gebraucht werden), verherrlichten den Eingang des Tempels. Darin stand der Sarg. Am Hintertheile des Schiffes trugen große entfaltete Fahnen die Namen der Siege des großen Todten. Um den Tempel her standen Dreifüße, woraus Wohlgerüche aufstiegen. Das ganze Schiff umzogen Immortellenkränze und auf dem Vordertheile saß ein ungeheurer goldener Adler. Ein Dampfschiff mit 200 Musikanten fuhr vor dem kaiserlichen Geschwader her. Am Abend des 24ten hielt man bei Courbevoie, der letzten Station. Am Morgen des 15ten wurde der Sarg vom kaiserlichen Schiffe geholt und auf den Kaiserwagen gebracht, der 10 Metres hoch, 4 Metres 80 Centimetres breit, 10 Metres lang war und 13,000 Kilogrammes (260 Zentner) wog. Zwölf Statuen, an eben so viele Siege erinnernd, bringen den auf einem ungeheuren Schilde ruhenden Sarg des Kaisers zurück. Diese Statuen erheben sich auf einem Fußgestell, das von vier Waffenpyramiden umgeben und mit langen violetten Draperien geschmückt ist. Das Fußgestell ruht auf einem mit Ablern, Lorbeerkränzen und dem kaiserlichen N gezierter, von vier Kädern getragenen, in antiker Form erbauten Wagen. Die hinten am Wagen befindlichen Fahnen verkünden des Kaisers Siege. Auf dem Sarge lag die Kaiserkrone, der Zepter und die Hand der Gerechtigkeit, alles in Gold und mit Edelsteinen geziert. Sechzehn Rappen mit weißen Federbüschen und mit Gold durchwirkten Decken zogen den Wagen. Sechzehn Reitknechte mit kaiserlicher Livree führten die Pferde. Vor ihnen her ritten zwei andere. Raum vor der Sarg auf den Wagen gestellt, so wurden alle Glocken in Paris geläutet. Der Zug setzte sich in Bewegung und die an der Brücke zu Neuilly aufgestellte Batterie grüßte ihn mit 21 Kanonenschüssen. Auf dem Arc de Triomphe war Napoleons Apotheose vorgestellt. Der wie am Tage seiner Krönung gekleidete Kaiser stand vor seinem Throne; zu beiden Seiten umgaben ihn zwei Genten, der des Krieges und der des Friedens. Den ganzen Triumphbogen zierten Kränze. Das Hotel des Invalides war auf's geschmackvollste verziert und auf der Seine, dem Hotel des Invalides gegenüber sah man das kaiserliche Schiff und alle übrigen zum Geschwader

gehörigen mit schwarzen Fahnen behangenen Fahrzeuge. In dem Zuge bemerkte man unter andern des Kaisers Schlachtroß, mit demselben Catrel und Geschirre geschmückt, die das Pferd des ersten Konsuls getragen. Auf den Seiten der Esplanade des Hotel des Invalides waren große Erhöhungen angebracht und zweiunddreißig Statuen standen in der Eingangsallee. Der Sarg wurde von sechs unddreißig Unteroffizieren getragen und unter einen prächtigen Thronhimmel gestellt, auf dessen Ecken ungeheurer Adler ruheten. Ueber dem Thronhimmel schwebte ein Adler, der eine Flugbreite von 3 Metres 30 Centimetres hatte. Der Prinz übergab den Leichnam seinem Vater, der ihn auf der Stelle dem Schutze des Marschall Gouverneurs anvertraute. Darauf hatte die kirchliche Feierlichkeit statt und schloß ein Fest, wie kein Volk ein ähnliches aufzuweisen hat, und das in den Jahrbüchern der fernsten Zeiten wird angepriesen werden, als das Fest des Dankes, gefeiert zur Verherrlichung des größten Helden, der je des Lebens Schaubühne betreten hat.

Nostradamus und Napoleon.

Eines Abends begab sich Napoleon nach Malmaison. Dort unterhielt er sich gerne über wunderbare Dinge, besonders mit Josephine, welche etwas abergläubig war. Kaum hatte er sich jenen Abend niedergesetzt, so begann er von seinen ungeheuren Entwürfen zu sprechen und überreichte der Kaiserin am Schlusse ein im Jahr 1542 gefertigtes Manuscript.

— Nimm dieß, sprach Napoleon, indem er das in Pergament gebundene durch die Länge der Zeit gelbgewordene Heft Josephinen übergab, lies etnmal.

Diese las mit lauter Stimme:

Prophezeihungen des Meister Noel Olivarius.

— Wem gelten diese prophetischen Worte? fragte die Kaiserin.

— Man behauptet es seye von mir in dieser alten Urkunde die Rede, antwortete Napoleon.

— Wie, in einem 1542 geschriebenen Buche?

— So lies nur weiter.

Josephine folgte des Kaisers Befehl, da aber die Urkunde in altfranzösischer Sprache abgefaßt und die Buchstaben ziemlich un-

deutlich waren, so durchgängig sie sorgfältig die drei ersten Seiten des ersten Kapitels und begann mit fester Stimme:

„Das gallische Italien wird fern von seinem Schooße ein übernatürliches Wesen emporkommen sehen, ganz jung wird dieser Held aus dem Meere emporkommen, Sprache und Sitten der celtischen Gallier annehmen, durch tausend Hindernisse sich im Soldatenstande Bahn brechen und der Krleger Oberhaupt werden. Unsägliche Mühe wird ihn dieser gefährvolle Pfad kosten, unfern seines Vaterlandes wird er über ein Lustrum (5 Jahre) Krieg führen.

„Jenseits des Meeres wird er ebenfalls in kühnem Kriege sich auszeichnen und darauf abermals im Lande der Römer große Schlachten schlagen.

„Er wird den Germanern (Deutschen) Gesetze geben, die Zermürnisse der celtischen Gallier schlichten, und den Titel nicht eines Königes, wohl aber den noch ehrenvollern eines Kaisers unter dem Beifallrufen eines großen Volkes erhalten.

„Im gewaltigen deutschen Reiche wird er Siege auf Siege häufen, Fürsten und Große entsetzen und zwar über zwei Lustrums hinaus. Dann wird er neue Fürsten und Große schaffen und auf seinem Kaiserstuhle ausrufen: O heilige Gestirne!

„Darauf wird er gesehen werden an der Spitze eines Heeres bestehend aus 49 mal 20,000 Mann bewaffneten Fußvolkes, aus 7 mal 7000 Reitern mit Lanzen, langen Degen und Harnischen, 7 mal 7 mal 2000 Mann, welche Maschinen mit sich führen die Schwefel und Feuer auswerfen und den Tod weithin senden. Sein ganzes Heer wird aus 49 mal 20,000 Mann bestehen.

„In seiner Rechten wird er einen Adler, als Zeichen des Sieges führen. Den Nationen wird er manches Land, und jedem Lande Frieden schenken. In die große Stadt wird er kommen und zur Ausführung großartiger Dinge schreiten. Auf seinen Befehl werden entstehen: herrliche Gebäude, Brücken, Seehäfen, Wasserleitungen, Canäle; aus eigenen Mitteln wird er mehr vollführen lassen, als ebendem der reichste Römer und zwar alles im Gebiete der Gallier.

„Er wird zwei Frauen haben....

Josephine hielt inne.

Fahre doch fort, rief ihr der Kaiser zu, weil er die Unterbrechungen nicht leiden konnte.

„.... Und einen einzigen Sohn. Abermals wird er Krieg führen bis wo die Grabe der Länge und Breite sich durchschneiden, fünf- und fünfzig Monate lang. Dort werden seine Feinde eine große Stadt niederbrennen. Er wird in dieselbe eindringen und mit den seinen unter Aschhaufen und ungeheuern Ruin herauskommen. Sie werden an Wasser und Brod Mangel leiden, und so außerordentlich kalt wird es werden, daß zwei Drittel seines Heeres und die Hälfte des noch übrigen Drittels zu Grunde gehen müssen.

„Darauf wird der große Mann von den Seinigen verlassen und verrathen, mit großem Verlust in seine eigene Hauptstadt von europäischen Völkern getrieben werden. An seine Stelle werden die Könige des alten capetingischen Blutes treten.

„Das Meer, aus dem er so jung emporgestiegen, wird ihm zum Verbannungsort werden, unweit seiner Geburtsstadt wird er wohnen, eifß Monate lang mit einigen der Seinigen, aufrichtige Freunde und Soldaten, 7 mal 7 mal 7 mal zwei an der Zahl. Nach Verlauf der eifß Monate wird er mit den Seinigen ein Schiff besteigen und landen an der celtisch-gallischen Erde.

„Der großen Stadt wird er zaellen, wo der König des alten Blutes der Capetinger, der seine Stelle eingenommen, die Flucht ergreift, und alle königlichen Juwelen mitnimmt. Alsdann tritt er wieder in seine Rechte ein und schenkt dem Volke treffliche Gesetze.

„Aber nach drei Monden und einem Drittel verjagt ihn abermals ein Dreiblatt europäischer Völker. Wieder tritt an seine Stelle ein König des alten Geschlechtes der Capetinger. Seine Soldaten werden ihn für todt halten und sein Andenken theuer bewahren.

„Celten und Gallier werden sich gleich Tigern und Wölfen wechselseitig zerreißen. Das Blut des alten Königs der Capetinger wird zu schwarzen Verräthereien Anlaß geben. Die Unglücklichen werden getäufelt in ihren Unternehmungen dem Schwert und Feuer anheim fallen. Die Lilie wird beibehalten, aber die letzten Zweige des königlichen Stammes werden ebenfalls wieder bedroht werden.

„Unter einander werden sie sich bekriegen.

„Dann wird ein Jüngling in die große Stadt ziehen. Auf seiner Rüstung wird er

einen Löwen und einen Hahn führen. Ein großer Fürst des Morgenlandes wird ihm eine Lanze überreichen.

„Wunderbar werden ihm beistehen die kriegerischen Völker des belgischen Galliens, die, mit den Parisern vereinigten Soldaten um sich sammeln, sie mit Friedensfränzen schmücken und allen Verwirrungen ein Ende machen werden.“

„Abermals wird er ruhmvollen Krieg führen, 7 mal 7 Monde; drei große europäische Völkerstaaten werden unter großem Angstgeschrei ihm ihre Söhne als Geiseln bieten und sich seinen gerechten, allgemein geehrten Gesetzen unterwerfen.“

„So wird Friede seyn 25 Monde hindurch. Neue Empörungen werden ausbrechen. In Folge blutiger Auftritte wird die Seine sich rothfärben und aus ihrem Bette treten.“

„Der junge Held wird die Empörer vertreiben. Das weltlich sich ziehende Gallien wird von allen Nationen für herrlich erklärt und dessen Volk als das erste der Erde anerkannt werden. Was von dem Geschlechte der Capetinger übrig geblieben ist, wird er beschützen, sich als Oberhaupt der Nation und jedes Volkes erklären; sein Werk, das Früchte für alle Zeiten bringen wird, als vollendet der Zukunft anvertrauen und sterben.“

Josephine über das eben Gelesene nachsinnend, hielt inne, legte das Manuscript auf die Seite und befragte Napoleon über diese sonderbare Prophezeiung. Der Kaiser antwortete: „Die Prophezeiungen sagen stets das, was man will daß sie sagen, doch muß ich gestehen, das eben Gelesene hat mich sonst verbar überrascht. Er gab darauf dem Gesprache eine andere Wendung.“

Nach der Rückkehr von Elba erinnerte er sich dieser Prophezeiung, und redete mit dem Obersten Abb— davon.

„Solcherlei Dingen wollte ich nie Glauben beimessen; aber von nun an gebe ich gerne zu, daß es Dinge gebe, die weit über der menschlichen Fassungskraft liegen, wie tiefendringend diese auch seyn möge: einen Beweis hiezü liefert die bei den Benediktinern, zur Zeit der Revolution gefundene Vorhersagung, die ich kenne. Wem gilt sie? Bin ich der Gegenstand derselben? Man sollte allerdings in allen wichtigen Angelegenheiten dem trauen, der das Weltall regiert, und die Lichtstrahlen benutz: n die er über einige bevorrechtete We-

sen ausgegossen hat, und so würden diese den richtigen Weg einschlagen und die auf demselben befindlichen Klippen vermeiden.“ Die Geschichte dieser merkwürdigen Vorhersagung ist wohl werth veröffentlicht zu werden. François von Metz, ein Vetter Neuf-Château's und General-Sekretär der Pariser Gemeinde fand obiges Werk.

Als zu Anfang des Jahres 1793 Schlösser, Klöster, Abteien und Kirchen auf Befehl der Bergpartei (eine durch Patriotismus, aber auch durch blutige Excesse bekannte Partei) durchsucht wurden, mußten die Bücher den öffentlichen Bibliotheken, besonders aber die auf Pergament geschriebenen Akten und die Handschriften aller Art auf die Gemelnde getragen werden, wo sie entweder des Aufbewahrens werth erachtet oder zum Feuerstode verurtheilt wurden. Unter einer Menge solcher Handschriften fand François von Metz „das Buch der Prophezeiungen“ verfaßt von Philipp Noel Olbavius, Doktor der Arzneikunde, Wundarzt und Astrolog. Er las es, schrieb es ab, theilte es andern Personen mit. Das Original wurde auf der Bibliothek des Pariser Rathhauses niedergelegt. Als Bonaparte Kaiser geworden war, sprach man ihm davon, er wünschte es zu sehen und seitdem ist es verschwunden. Im Jahr 1815 wurde es gedruckt, und seitdem auch den Memoren Josephinens einversleibt.

Schenken wir dieser Prophezeiung einige Aufmerksamkeit, so müssen wir eingestehen, daß sie außerordentlich ist. Alles was sie, die Regierung Napoleons und die Rückkehr der Bourbonen betreffend, berührt, ist in Erfüllung gegangen. Auch die Aufstände von 1827, die Verschwörungen der Liberalen und selbst die Revolution von 1830 ist nicht ver-gessen. Der Prophet geht aber noch weiter. Wen versteht er unter dem jungen Krieger, welcher nach der großen Stadt zieht? Was bedeuten die Worte: ein großer morgenländischer Fürst wird ihm eine Lanze geben und ein kriegerisches, mit den Parisern vereinigtes Volk, wird den Aufständen und Revolutionen ein Ende machen? Wer ist endlich der Mann, dessen Wille das Schicksal der Nationen bestimmen, und der den Grundstein zu einer neuen, gesellschaftlichen Ordnung legen wird?

Gemeinnütziges.

Einem gesündern Brod-Teig

gibt es, wenn man mit dem zum Einwässern des Mehls bestimmten Wasser ungefähr den Kosten Theil des ganzen Mehls abkocht, und dann dieses Wasser zum Anmachen des Teigs verbraucht. Das Wasser verbindet sich auf diese Weise viel besser mit dem Mehle, verdunstet beim Backen nicht so sehr, und das Brod wird wohlschmecker, nahrhafter und verdaulicher.

Augen des Kaltwaschens.

D' C. Sus, ein altrömischer Arzt, rath das Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser, um Flüsse zu verhüten und die Augen zu stärken. Dieß muß man alle Morgen thun, denn es härtet die Haut ab, verhindert den Andrang des Blutes zum Kopfe, erheitert den ganzen Kopf und ermuntert die Lebensgeister, so daß weder Betäubung, noch Schwindel aufkommen kann.

D' Foche rath uns (in seinem Buche von der Erziehung), die Füße kleiner Kinder täglich mit kaltem Wasser zu waschen um sie gegen das Ungemach der nassen Witterung abzuhärten. Dieses Waschen der Füße kann eben so sicher geschehen, als das tägliche Waschen der Hände und des Gesichts, wenn man es nur nicht aus Faulheit dazu unterläßt.

Um den Körper, wenn er reizbar ist, an das kalte Baden zu gewöhnen, ist es am besten wenn man sich bei warmer Witterung, im Juni, an einer Quelle oder an einem Flusse am ganzen Leib wäscht, und damit alle Morgen etwas kühler fortfährt, bis man die Wirkung des eiskalten Wassers ertragen kann. Ich habe viele reizbare Personen gekannt, die unmittelbar das kälteste Bad ohne Schaden in Anwendung brachten; man halte sich aber beim ersten Versuch nicht lange darin auf, sondern tauche nur unter und komme schnell wieder heraus.

Pocken, Blattern, Kinderblattern.

Gegen dieses Uebel, das ehedem so viele Menschen hinweggerafft, so viele zeitlichens ungesund gemacht oder verunstaltet hat, besitzen wir ja ein bewährtes Mittel. Die Kuhpockenimpfung, welche sich schon in die entlegensten Länder unserer Erde verbreitet

hat und durch tägliche Beispiele ihre Vortrefflichkeit bewährt. Auch giebt es nur noch wenige Eltern die so unvernünftig und eigenständig sind, jene Pockeneimpfung nicht an ihren Kindern bald nach deren Geburt in Ausübung bringen zu lassen. Soll aber die Impfung wirklich glücken, so muß sie mit Sorgfalt vorgenommen und folgende Umstände müssen dabei berücksichtigt werden.

Die Kuhblätter (bekanntlich nicht gerade von der Kuh selbst, sondern von der Blatter eines geimpften Kindes) woraus man die Pockenmaterie nimmt, darf nicht über neun Tage alt, und muß vollkommen durchsichtig seyn. Ist sie im geringsten trübe, so darf man sich auf ihre Wirkung nicht verlassen. Wendet man die Materie nicht sogleich an, so muß man sie langsam und durchaus trocken lassen, ehe man sie zum künftigen Gebrauch bei Seite legt. Bei der wirklichen Anwendung taucht man die Spitze einer Lanzette in die Materie, und dann macht man die Stiche damit in jeden Arm. Man kann die Stiche nicht nahe genug an der Oberfläche machen; durchaus darf man nicht mehr als einen in jedem Arme anbringen. Ist das Impfen geschehen, so muß man sobald wie möglich jedes etwa entstehende Uebermaß von Entzündung stillen; dies geschieht am leichtesten durch kühlende Mittel. Uebrigens ist es in Rücksicht auf die Materie von Wichtigkeit, davon überzeugt zu seyn, daß die Blatter nicht örtlich gewirkt, sondern die verlangte Aenderung in der Constitution hervorgebracht hat. Man wird dies gewahr, wenn man während jeder Periode der Krankheit noch einmal impft.

Die Kennzeichen, sowohl der natürlichen als der eingepfundenen Kuhpocken, sind ein scharf begränkter Kreis runder erhabener Blätterchen, ringsherum mit einer rothen ebenen Einfassung. Die nach der Eiterung entstehende Farbe bleibt lange, sie hat eine braun, schwärzliche oder Mahagoni-Farbe. Innerliche Mittel scheinen bei den Kuhpocken ganz überflüssig zu seyn, außer in solchen Fällen, der natürlichen Krankheit, welche mit starker Fieberhitze verbunden sind. In diesem Falle sind kühlende Arzneimittel, nebst einem kühlen Verhalten, nothwendig. Bei der mitgetheilten Krankheit ist es gewöhnlich auch nöthig dem Patienten ein gelind eröffnendes Mittel zu geben.

Der Maler und der Baumeister.

Ein Märchen.

Vor alter Zeit herrschte über das Volk Chotala tekü süßte küffel ein König, Namens Chamuki Sekülüktsch. Als dieser König von der Erde geschieden war, kam sein Sohn Chamuki Letkültsch zur Regierung.

In dem Reiche lebten ein Maler und ein Baumeister, die beide Ananda hießen, und elnen tödtlichen Haß gegen einander nährten. Eines Tages trat der Maler Ananda vor den König und sprach: „Ich komme eben aus den Regionen, wo dein höchstseliger Vater sich befindet; dein Vater ist als Genius (Tegri) wiedergeboren worden. Es war ein Befehl an mich ergangen, daß ich unverzüglich zu ihm abgehen sollte, und ich gehorchte diesem Befehle. Die Macht und Herrlichkeit deines Vaters gehen über alle Begriffe. Hier ist ein Schreiben an dich, welches er mir anvertraut hat.“

Der König öffnete den Brief und las Folgendes: „Nachdem ich meine irdische Laufbahn geendet, bin ich unter den Tegri's wiedergeboren worden. Ich besitze Hab' und Gut in Ueberfluß; da ich mich aber in die Nothwendigkeit versetzt sehe, einen Klosters Tempel erbauen zu lassen, und keinen Baumeister finden kann, so bitte ich dich, mir meinen Baumeister Ananda zu schicken. Der Maler Ananda weiß, durch welches Mittel er an meinen Wohnsitz befördert werden kann.“

Der König fand die Handschrift mit der seines Vaters übereinstimmend und sprach: „Ich freue mich sehr, daß es meinem königlichen Vater so wohl geht. Man lasse den Baumeister zu mir kommen.“

Als der Baumeister Ananda erschien, sagte der König: „Mein Vater, der im Lande der Tegri's wohnt, fordert dich auf, zu ihm zu kommen, weil er den Bau eines Tempels beabsichtigt.“ Der Baumeister sah den Brief und sprach in seinem Innern: „Dem ist gewiß nicht also; der Maler Ananda hat es auf mein Verderben abgesehen; ich muß ihn zu überlisten suchen.“ Darauf fragte er den König: „Mit welcher Gelegenheit soll ich in das Land der Tegri's reisen?“ Dieser sagte: „Wir wollen den Maler Ananda deßhalb befragen.“ Dann ließ er den Letztern wieder zu sich rufen. Der Maler sprach: „Es ist erforderlich, daß man einen Scheiterhaus

sen errichte, und denselben mit Sesam; Del besprenge. Dann muß der Baumeister mitten hineingesetzt, und das Holz unter schallendem religiösem Gesang in Brand gesteckt werden, damit er in einer Rauchwolke gen Himmel fahre.“

Der Baumeister zeigte sich bereit und bat nur um die Vergünstigung, von einem kleinen Stück Ackerland, das zu seiner Wohnung gehörte, in das Land der Tegri's aufzuziehen zu dürfen. Der König gewährte ihm diese Bitte und bewilligte ihm außerdem noch eine sieben-tägige Frist. Als der Baumeister in sein Haus zurückgekehrt war, unternahm er seine Frau von der Sache, und begann sofort, von dem Fundamente des Hauses bis zur Mitte des Ackers einen Kanal zu graben. Der Kanal wurde noch vor Ablauf der Frist fertig; dann verschloß er die Deffnung nach außen mit einer Stelnplatte, und bedeckte die Platte mit Erde.

Als die sieben Tage herum waren, kamen auf Befehl des Königs viele Lastträger mit Holz und Sesam; Del und errichteten auf dem Acker des Baumeisters einen großen Scheiterhaufen. Man setzte den Baumeister mit einem Begrüßungsschreiben an den verstorbenen König mitten hinein, worauf das Holz unter lautem Gesang des versammelten Volkes angezündet wurde. Während nun Flammen und Rauch an allen Seiten emporwirbelten, nahm der Baumeister das Begrüßungsschreiben und froh durch den von ihm gegrabenen Kanal in sein Haus zurück. Der Maler freute sich unmäßig, und rief, mit seinem Finger gen Himmel deutend: „In dieser Rauchwolke ist er entrückt worden!“ Die Versammlung ging endlich auseinander, und Jedermann glaubte, der Baumeister sey am heutigen Tage wirklich in das Reich der Tegri's gewandert.

Der Baumeister verweilte einen ganzen Monat in seinem Hause, und ließ sich von keinem Menschen sehen. Während dieser Zeit saß er nur an Stellen, wohin keine Sonne schien, und wusch sich alle Tage mit Milch. Nach Ablauf des Monats zog er schneeweiße Kleidung aus dünnem Seidenzeug an, ließ sich dem Könige vorstellen und überreichte ihm ein anderes Schreiben, dessen Inhalt also lautete: „Ich freue mich, o Sohn, daß du gesund und glücklich bist, und Dein Königreich durch Gerechtigkeit erweiterst. Was den Tempel anlangt, so hat

der Baumeister sein aufgetragenes Werk herrlich vollendet. Erfreue ihn dafür mit reicher Belohnung. Nun aber gebrauche ich zur Ausschmückung des Tempels einen Maler; sey daher so gütig und schicke den Maler Ananda auf demselben Wege zu mir.“

Der König Chamuki Terkutschi zweifelte keinen Augenblick an der Aechtheit des Briefes; er überhäufte den Baumeister mit kostbaren Geschenken, und schickte gleich nach dem Maler Ananda. Dieser kam, sah das weiße Antlitz und die weiße Kleidung des Baumeisters und dachte: „Wie ist das zu gegangen? Der kommt wohl gar wirklich aus dem Reiche der Tegr's!“ Der König zeigte ihm das vorgebliche Schreiben seines Vaters, und befahl ihm, sich binnen sieben

Tagen zur Abreise fertig zu machen. Der Maler dachte nun so: „Ich sah den Baumeister mit eigenen Augen im Feuer umkommen, und doch steht er wieder leibhaftig da. — Ich weiß kein Mittel, dem Auftrage mich zu entziehen. — Getrost, sein Weg wird auch der meinige seyn.“

Nach Ablauf der siebentägigen Frist errichtete man wieder einen Scheiterhaufen, setzte den Maler hinein und gab ihm ein Begrüßungsschreiben an den verstorbenen König mit. Sodann wurde ein schallender Gesang angestimmt und das Holz an allen Ecken angezündet. Als die Flamme an dem Maler zu lecken anfing, erhob er ein jämmerliches Geschrei, das aber von dem gewaltigen Gesang übertäubt wurde. Er mußte zu Asche verbrennen.

Beschreibung eines Riesen-Topfes.



Dieser Riesen-Rechttopf ist das Werk eines Töpfermeisters, Namens Carlier, in Traiskirchen, in Oestreich, der ihn aus gewöhnlicher Thonerde verfertigt hat. Nicht mit Unrecht darf dieser Topf der größte genannt werden. In der Stadt Wurzlau, in Böhmen, befindet sich zwar auch ein großer Topf, der nach französischem Maaß etwa 12 Hektolitres hält, aber er ist nur einfach gedreht; da hingegen dieser, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, mit reichen Verzierungen umgeben ist.

Folgende Notiz über den Künstler mag für manchen Leser interessant seyn.

Jean Carlier, geboren 1783 zu Znaim, in Mähren, begann daselbst, im 10ten Jahre seines Lebens, die Töpferei zu lernen, gieng alsdann auf Reisen und kam nach Wien, wo er bei einem geschickten Meister Unterricht in der Zeichenkunst erhielt, bedeutende Fortschritte machte, und dabei sein eigenes schaffendes Talent entwickelte.

Im Jahr 1804 traf ihn das Loos Soldat zu werden. Nach einigen Dienstjahren war es ihm vergönnt, wieder zu seinem Gesäfft nach Wien zurückzukehren, wo er als Werkführer einige Zeit arbeitete. Um selbstständig zu werden, verließ er Wien, ließ sich in Traiskirchen nieder, woselbst er sich verheirathete.

Dem Meister waren jedoch die Gestirne nicht günstig. Seine Familie wurde alljährlich zahlreicher und sein Verdienst mehrte sich nicht in demselben Verhältnisse, verbunden mit widrigen Ereignissen und unbedeutendem Gesäfftzange, obgleich er die zierlichsten Geschirre verfertigte.

Als guter Vater für seine Angehörigen fühlend und sinnend trug er sich schon seit Jahren mit der Idee, ein in der Töpferei ungewöhnliches, außerordentliches Stück zu liefern, und führte den Gedanken, einen Topf von ungeheurer Größe und künstlerischer Arbeit zu verfertigen, mit vielem Glück aus. Ueber drei Monate arbeitete Carlier an diesem Riesentopfe, welcher schon darum ein besonderes Interesse gewährt, weil er nicht auf einer Maschine erzeugt, sondern aus kleinen Stücken zusammengefeßt ist.

Welche Mühe und Sorgfalt, welches Augenmaß gehörte dazu, jedes Bruchstück so oval zu

treffen, um eine richtige Kunde dieses großen Köpers zu erreichen!

Auf der Vorderseite ist der östreichische Doppel-Adler, sammt der Krone, abgebildet; auf der Rückseite Adam und Eva mit dem anlockenden Baume und der verführerischen Schlange im Paradiese (das Gewerbezeichen der Töpfer). Mit einem äußerst zartgearbeiteten Kranze von Rosen und Blättern eingefasst, dürfen überhaupt alle Verzierungen, die sämmtlich erhaben sind, ohne Anstand Bildhauerarbeit genannt werden; eben so die Henkel, welche wie aus Bändern geflochten zu seyn scheinen. Der obere Reif des Topfes enthält die Worte: „Vervollständigt von Ignaz Carlner, Töpfermeister in Traiskirchen, im Jahr 1835, im ersten Jahre der Regierung Kaiser Ferdinands I.“ — Am untern Rande ist zu lesen: „Wer nicht den Muth besitzt, nach Höherem zu streben, verdienet auch, fürwahr, als Meister nicht zu leben.“ Der letzte Reif, mit den hinaufgehenden Stützen, bildet eine Abwehr gegen allenfallige Verletzungen des Topfes, indem auf dem untern schmälern Theile die größere Schwere des obern lastet. Das Gefäß selbst ruht auf einem Gestelle mit Walzen. Das Colorit ist granitartig, und die Verzierungen weiß und schwarz. Der ganze Topf hält 4000 östreichische Maass, und es könnte aus demselben einem Armeekorps von 12,000 Mann die Suppe gereicht werden.

Durch diesen Riesen-Topf ist Carlner ein berühmter Mann geworden, denn von Wien aus sind ihm ansehnliche Geldunterstützungen zugekommen, so daß er jetzt sein Gewerbe mit allem Vortheil betreibt. Der Riesen-Topf ist von der Gemeinde gekauft worden, und kein Reisender veräußert es, dieses Kunstwerk zu besichtigen, gleichwie kein Reisender Heidelberg verläßt, ohne das große Faß im Schloßkeller besucht zu haben.

Toalkühnheit.

Admiral Ruyter wurde einst von einem englischen Admirale, der ihm oft in Schlachten, wo der Tod gräßlich wüthete, gegenüberstand, zum Frühstück auf sein Schiff geladent. Um den großen Gegner nach Würden

zu ehren, wurden, als er das Keileßschiff von 80 Kanonen bestieg, auf ein Zeichen des Kommandanten, welches jedoch der Gast nicht bemerkte, alle 80 Feuerschlünde plötzlich gelöst, über welche unvermuthete Gewalt-Erschütterung der an den Kanonen-donner gewohnte Held etwas stutzend einen Schritt zurückprallte. Der Engländer lachte überlaut und nahm aus dieser höchst natürlichen Aeußerung des Holländers eine Veranlassung zu einem unartigen Scherze, der Ruyters Muth einigermassen in Zweifel setzen sollte. Der sonst äußerst gutmüthige Gast barg seinen Verdruß, antwortete nur mit einem Lächeln, beschloß aber bei sich, seinen Muth außer allen Zweifel zu setzen und die Beleidigung seiner Ehre an dem englischen Admiral auf eine Weise zu rächen, die zu schrecklich ist, als daß man sie recht fertigen und mit seiner Bescheidenheit in Einklang bringen könnte. Als nämlich beim Frühstück Pfaffen geboten wurden, sprang Ruyter vom Sitze auf, ergriff mit der Rechten die auf dem Tische der Kajüte brennende Kerze, mit der linken Hand den Arm des Admirals, ging mit ihm in die Pulverkammer hinab, steckte das Licht in ein offenes Pulverfaß, zündete daran seine Weise an, und sagte mit aller Gemüthsruhe zu dem vor Entsetzen starrenden Wirthe:

„Sie zweifelten vorher an meinem Muth! Nun, Herr Camerad, machen Sie es mir nach, wenn Sie ihren Muth bewelsen wollen.“

Als der besonnene Britte, wie es die Vernunft gebot, seiner Aufforderung nicht folgte, nicht folgen durfte, zog Ruyter, mit einem triumphirenden Blicke auf den Engländer, die Kerze aus dem Pulverfasse, trug sie auf den vorlgen Platz, dankte für die Bewirthung, empfahl sich, und ließ die Schiffsmannschaft in Zweifel, ob sie seine Unerschrockenheit bewundern, oder seine Tollkühnheit tadeln sollte.

Wie oft verleitet auch die größten Männer ein ungezähmter Ehrgeiz zu den unbesonnensten Handlungen.

Genealogie der königl. Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten.

Ludwig Philipp I., König der Franzosen, geboren den 6. October 1773; vermählt zu Palermo, den 25. Nov. 1809, mit Maria Amalia, Prinzessin Beider Sizilien; geb. den 26. April 1782. — Kinder aus dieser Ehe:

Serdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich Roselin, Kronprinz, Herzog von Orleans; geboren zu Palermo, den 3. September 1810. Vermählt mit Helena v. Mecklenb. Schwerin. (Aus dieser Ehe: Ludwig Philipp Albert, Graf

von Paris, geboren den 24. August 1838.)
 Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans,
 Herzog von Nemours; geboren zu Paris, den
 25. Okt. 1814. Vermählt mit Viktoria von
 Sachsen-Gotha, den 27. April 1840.
 Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria von
 Orleans, Prinz v. Joinville, d. 14. Aug. 1818.
 Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orleans,
 Herzog v. Nemours, geb. den 16. Januar 1822.
 Anton Maria Philipp Ludwig v. Orleans, Her-
 zog v. Montpensier; geb. den 30. July 1824.
 Louise Maria Theresia Charlotte Isabella
 v. Orleans; geb. zu Palermo, d. 3. April 1812.
 (Vermählt mit Leopold I, König der Belgier.)
 Maria Klementine Leopoldine Clotilde von
 Orleans (Mademoiselle von Beaujolois); ge-
 boren zu Neuilly den 3. Juny 1817.
 Eugenie Adelheid Louise, Schwester des Kö-
 nigs; geboren zu Paris den 23. August 1777.
 Ferdinand Carl Leopold Franziskus Jo-
 seph Crescentius, Kaiser von Oestreich
 und König von Ungarn und Böhmen . . . 49
 Nikolaus I, Pawlowitsch, Kaiser v. Russland 45

Abdul-Medjid, türkischer Kaiser 19
 Espartero, Regent von Spanien (bis zur
 Volljährigkeit der Königin Isabella, 10 J. alt.
 Maria da Gloria, Königin von Portugal. 23
 Ferdinand II, König beider Sicilien 32
 Carl Albert, König von Sardinien 44
 Friedrich Wilhelm IV, König v. Preußen 47
 Viktoria I, Königin v. Großbritannien. 22
 Carl Johann Julius, König v. Schweden 78
 Franz Joseph Oscar, Kronprinz 42
 Ernst August, König von Hannov. r 68
 Christian VIII, König von Dänemark 54
 Wilhelm II, König von Holland. 41
 Leopold I, König der Belgier 51
 Otto, König von Griechenland 23
 Ludwig Carl August, König von Bayern 56
 Friedrich August, König von Sachsen 45
 Friedr. Wilh. Carl, König v. Württemberg. 61
 Pabst Gregor XVI. (Maur Capellari). 77
 Leopold, Großherzog von Baden 51
 Wilhelm II, Churfürst v. Hessen-Cassel . . 65
 Friedrich Wilhelm, Mit-Regent 40
 Ludwig XI, Großh. v. Hessen-Darmstadt. 65
 Adolph, Herzog von Nassau 23

Behörden, Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notare, Huissiers, 2c.

Oberrheinisches Departement.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar.

Hr. Koffée, erster Präsident des Gerichtshofs.
 Die Hrn. Voujol, André, Dumoulin, Kammer-
 Präsidenten. Rätbe: die Hrn. Giraud, Doyen;
 Mathieu, Demeuré, von Golbery, Brunck, Müg,
 Wolbert, Maulbon-v'Arbaumont, Glorin, Reiz-
 bell, Hamburger, Marande, Stackler, Schirmer,

Willig, Desgranges, Pougnet, Boyer, Klé, Me-
 gard. General-Procurator: Hr. Vares. Erster Ge-
 neral-Advokat: Hr. Devaur. Zweiter General-
 Advokat: Hr. Deseze. Substituten des General-
 Procurators: Die Hrn. Schulz und d'Aligny.
 Obergerichts-Actuar: Hr. Lemysrit. Commis-
 Greffiers: Die Hrn. Oberle, Bernert, Willard,
 Hassner.

Niederrheinisches Departement.

Departements-Verwaltung.

Hr. Sers, Präsekt. Präsektur-Rätbe: Die
 Hrn. Kern, Poncet, Michaux-Bellaire, Maud-
 heur (verseht die Stelle als General-Sekretär),
 Blanchard. Sekretär des Präsektur-Ratbes: Hr.
 Aug. Leutsch.

Der Präsektur-Rath hält alle Tage seine Sitzungen.

Büreau der Präsektur. Erste Division: Ge-
 meinde-Verwaltung, Spitäler, Zakak, 2c.: Hr.
 Gerodias, Chef. — Zweite Division: öffentliche
 Arbeiten, Brücken- und Straßenbau, Eisenbah-
 nen, Kanäle, Wasserläufe, Gefängnisse und Ir-

renhäuser: Hr. Vitois, Chef. — Dritte Division:
 General-Verwaltung, Wahlen, Polizei, Rekrui-
 tungswesen, Abgaben, 2c., Hr. Durré, Chef.
 — Rechnungswesen der Ministerien und des De-
 partements, Personal der Maire's und Adjunkt-n,
 öffentlicher Unterricht, Gottesdienste, 2c.: Hr.
 Bauer, der ältere, Chef. — Hr. L. Spach, Archiv.

Der Hr. Präsekt giebt täglich von 11 bis 2 Uhr Nachmitt-
 tags Audienz. Mittwochs und Freitags, von 11 bis 2 Uhr
 sind die Büreaux der Präsektur dem Publikum geöffnet.
 Das Bureau der Pässe, der Legalisationen, das zum Tragen
 der Waffen und der Rekrutierung ist alle Tage von 9 bis 4
 Uhr offen. Das der Archiven ist alle Tage, von 9 bis 12 und
 von 2 bis 4 Uhr offen.

Unter-Präfecturen.

1ster Bezirk, Zabern: Hr. N....., Unter-Präfect. 2ter Bezirk, Schlettstadt: Hr. Sido, U.-Präfect. 3ter Bezirk, Weißenburg: Hr. v. Dürkheim-Montmartin, U.-Präfect. 4ter B. Straßburg: (Die Stelle des Unter-Präfecten in diesem Bezirk versteht Hr. Maubour, Präfecturath.)

Mairie von Straßburg.

Maire, Hr. Schützenberger; Maire-Adjunkte, die Hrn. Champy, Lange, Haan, Reuß, General-Secretär, Hr. Lesèvre.

Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präsident; von Kenzinger, Ehren-Präsident; Möllen, Vices-Präsident; Richter: Montier, Dupermann, Lamey, Adam, Kolb, Kern (Instruktionsrichter), Gravelotte, Descolins; Suppleant-Richter: Detroves, Rau, Aubry, A. Schneegans; Carl, königlicher Procurator; Babo und Bian, Substituten des königl. Procurators; Lacroix, Ober-Gerichtsactuar; Schirmer, Speiffer, F. Hicel und Rauch, Commis-Greffiers.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Martine, Präsident; Kauffmann, Instruktionsrichter; Aubry und Kling, Richter; Debier, Schöll und Lebel, Suppleanten; Lang, königlicher Procurator; Gaff, der jüngere, Substitut; Audignier, Gerichts-Actuar; Schuler, erster Commis-Greffier; Poitevin, zweiter Commis-Greffier; Müller, geschworne Uebersetzer.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Sadoul, Präsident; Bissault, Instruktions-Richter; Hamelin und Aubry, Richter; Vatin, Hermann und Kling, Suppleanten; Dispor, der jüngere, königlicher Procurator; Jacquot-Domat, Substitut des königlichen Procurators; Stoffel, Gerichts-Actuar; Wenger, Commis-Greffier und Uebersetzer; Denny, Commis-Greffier.

Bezirk Weißenburg. Die Hrn. Lejoindre, Präsident; Herzog und Kohl, Richter; Drien, Instruktions-Richter; Buchholz, Souvestre und Coste, Suppleant-Richter; Huder, königlicher Procurator; Gaff, Substitut; Thouvenel, Gerichts-Actuar; Welty und Kaufmann, Commis-Greffiers.

Handels-Gericht zu Straßburg.

Präsident: Hr. Sengenwald; Richter: die Hrn. Humann, Renouard de Buffierre, Klofe, Simonis. Suppleanten: Weyher, Fäs, Schaaff, Wagner. Greffier: Ch. Remond, in der Kalbsgasse; Quissiers: Masse und Müller.

Municipal-Polizei-Gericht.

Die Hrn. Friedensrichter sind, abwechselnd 4teljährig, Präsidenten. Ein Polizeicommissär versteht die Stelle des Procurators. Hr. Hoffmann, am Gutenbergplatz, 61, ist Greffier.

Gewerkverständigenrath (Burd'hommes).

Präsident: Hr. Lipp; Vizepräsident: Hr. Beter; Mitglieder: die Hrn. P. Nammel, Bartholme, Blind, Carl, Emmerich, Gerhard, Kastner, Klentz, Lichtenberger, Ohlmann, Schulz, Bierling und Zabern. Suppleanten: die Hrn. Klein und Silbermann. Sekretär: Hr. Bernert, Schiffleutstaden, 44; Hr. Lesage, Quissier, alte Korngasse.

Polizei-Commissäre zu Straßburg.

Erster Canton, Nord:

Hr. Bonnissant, Commissär, Kleinschlaggasse 105 = Schweighäuser, Adjunkt in d. Ruprechtsau.

Zweiter Canton, Ost:

Hr. N..... Commissär, = Lutz, Adjunkt vor dem Austerlitzthor.

Dritter Canton, Süd:

Hr. Pfister, Commissär, Metzgergießen, 37. = Schmitt, Adjunkt, auf dem Neuhof, 81 bis.

Vierter Canton, West:

Hr. Collignon, Commissär, im Sternenberg. = Wank, Adjunkt, vor dem Nationalthor.

AbSchätzungs-Commissäre.

Hr. Fischer, im Lannzapfen. = Kraft, Kinderspielgasse, 36. = Strohl, Meisengasse, 2. = Wack, am Kleberplatz.

NB. Das gemeinschaftliche Bureau ist im Versteigerungssaal im Lannzapfen.

Kantonal-Aerzte.

Nord: Hr. Willemin, Brogliestraße, 13.

Ost: Hr. Eissen, Finkweilerstaden, 7.

Süd: Hr. Zeyßloff, lange Straße, 18.

West: Hr. Eunk, im Speyerbad.

Stadtban West und Nord.

Hr. Francois, in der Ruprechtsau.

Stadtban Süd und Ost.

Hr. Clausing, an der Colmarer Straße, 4.

Leihhaus.

Hr. v. Müncl, Direktor. Hr. Widmer, Kassirer. Hr. Bernhard, Abschäger, am Johannisstaden.

Die zwei zur Annahme von Wändern ermäch-
tigte Kommissionäre sind:
Hr. Vacoutet, Stelzengasse, 11;
= Samuel Meyer, Gerbergasse, 21.

Friedens-Gerichte zu Straßburg.

1. Canton Nord: Hr. von Gonet, Kleine-
Mezigasse, 105; Hr. Zabern, Gressier.
2. Canton Ost: Hr. Keller, Regenbogen-
gasse, 20; Hr. Ritter, Gressier.
3. Canton Süd: Hr. Lauth, Salzmänn-
gasse, 10; Hr. Ritter, Gressier.
4. Canton West: Hr. Danzas, am alten
Weinmarkt, 86; Hr. Lorenz, Gressier.

Avoués - Licentiaten und Advokaten.

Avoués-Licentiaten zu Straßburg.

- Hr. Klahold, Knoblauchgasse, 7.
= Detroyes, Brandgasse, 2.
= Weis, Blauwolkengasse, 8.
= Schneegans, Schlossergasse, 27.
= Doff, Blauwolkengasse, 20.
= Theiß, Burggasse, 3.
= Ackermann, Brandgasse, 29.
= Eissen, Steinstraße, 94.
= Momy, E., Blauwolkengasse, 20.
= Lederlin, lange Straße, 157.
= Traut, Judengasse, 41.
= Stöber, E., Blauwolkengasse, 15.
= Engelhart, Weisengasse, 18.

Advokaten.

- Hr. Mathieu, Vater, lange Straße, 8.
= Momy, Vater, Blauwolkengasse, 20.
= Lobstein, Vater, Stallgasse, 5.
= Mauter, Blauwolkengasse, 19.
= Marquaire, lange Straße, 146.
= Thieriet, Allerheiligengasse, 20.
= Liechtenberger, Judengasse, 45.
= F. Momy, Steinstraße, 92.
= Hepp, Elisabethengasse, 27.
= Mayer, alter Kornmarkt, 13.
= Weiler, hinter St.-Niklaus, 26.
= Heimburger, Sandplatz, 7.
= Michaux-Bellaire, Weisengasse, 4.
= Linder, Brunngasse, 6.
= Aubry, Kalbegasse, 26.
= Schützenberger, Brandgasse, 5.
= Franz, am Thomaspfatz, 16.
= Hückel, Jungfrauengasse, 6.
= Simon, Spießgasse, 28.
= Nau, große Kirchgasse, 8.
= E. Rist, lange Straße, 10.
= Laquante, Judengasse, 8.

- Hr. Mallarmé, im eisernen Mann.
= Schäffer, Blauwolkengasse, 8.
= Müller, Schuhmachergasse, 4.
= Lobstein, Sohn, große Kirchgasse, 9.
= v. Boisdauid, Kaufhausstraße, 19.
= Eschbach, Judengasse, 4.
= Destrals d.ä., Allerheiligengasse, 4.
= Lacombe, Bruderhofsgasse, 17.
= Schneegans, Sohn, Schlossergasse, 27.
= Beyer, lange Straße, 19.
= Detroyes, Sohn, Brandgasse, 2.
= Lafond, Kleinmezigasse, 2.
= Liechtenberger, Sohn, Judengasse, 45.
= Klahold, Sohn, Knoblauchgasse, 7.
= Engelbach, Schuhmachergasse, 4.
= Stöber, Brandgasse, 28.
= Ratisbonne, Gewerbeslaubstraße, 21.
= Dmber, Münstergasse, 9.
= Schneegans (Nf.), Comödien gasse, 4.
= Teutsch, Kleinmezigasse, 112.
= Picard, Lungengasse, 1.
= Klecker, Münstergasse, 5.
= Voiron, Münstergasse, 10.
= Lienhart, Kellermannstaden, 82.
= Thiebaut, Magdalenengasse, 26.
= Schwendt, große Kirchgasse, 3.
= Donnafon, Spießgasse, 28.
= Arth,
= v. Garth,

Zu Zabern. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Schaller, Schön, Weber, Hassen,
Remond, Hirn, Klein, Spegele. — Advoka-
ten: Die Hrn. Donnat, Dedic, Schöll, Gast
Vater, Gros, Linder, Laporte und Lebel.

Zu Schlettstadt. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Disyot d.ä., Corhumel, Müller,
Schwind, Stoffel, Watin, Umbruster u. Pen-
narum. — Advocaten: Die Hrn. Dorlan, Gal-
let, Hermann, Fritsch, Meline und Dupont.

Zu Weißenburg: Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. B. Pugnierre, Souvestre, Loh,
Zögger, Buchholz, E. Scherer, Bauer u. Ri-
gaud. — Advokaten: Die Hrn. Bauer, Kohl,
Heidenreich, Welhoff, Rüb.

Huissiers.

Zu Straßburg.

- Hr. Masse, Gutenbergplatz, 4.
= Senguerlet, Kinderspielgasse, 11.
= Schausler, Kinderspielgasse, 7.
= Nicolas, Kronenburger Straße, 6.
= Porst, Barbaragasse gegen d. Kleberplatz, 5.

- Hr. Stoffel, Meisengasse, 1.
 = Vincourt, am Gutenbergplatz, 3.
 = Lesage, Altkornmarkt, 1. Laterngasse-Eck.
 = Lajouquiere, Salzmannsgasse, 8.
 = Thomas, lange Straße, 52.
 = Müller, Krämergasse, 4.
 = Wiedenmann, Großkirchgasse, 8.
 = Pa'ra, Altfischmarktstraße, 66.
 = Steinhelber, alter Weinmarkt.

Huiffiers im Bezirk Straßburg.

Die Hh'n. Kößling und Gag, zu Schiltigheim. - Laugel, zu Schnersheim. - Dreyens, zu Wivversheim. - Labori, zu Enzheim. - Eiching'r, zu Fegersheim. - Bär, Marx u. Karcher, zu Brumath. - Stupfel, zu Wischweiler. - Fischer, zu Reschwoog. - Klein und Hübel, zu Hagenuau. - Huck, Botiaur u. Frohhofer, zu Wasplenheim. - Kayser und Koch, zu Molsheim. - Bauch, zu Nutzig.

Huiffiers im Bezirk Zabern.

Die Hh'n. Comes, Dhmer, Hirtz, Schmidt, zu Zabern. - Rehn, Swaller und Abert, zu Buchsweiler. - Buzzini u. Erzbischoff, zu Drulingen. - Barthelme, Bisch und Dutly, zu Hochfelden. - Mängel und Lorenz, zu Maursmünster. - Lardiveau, zu Lüzelsheim. - Schillingler, Nippert und Hassen, zu Saarunion.

Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hh'n. Chalert, Bachrod, Knoll, Zäpfel, Ganginotti und Rumpier, zu Schlettstadt. - Scholer u. Huder, zu Barr. - Scheck u. Schwindenhammer, zu Benselden. - Nance u. Dorlan, zu Erstein. - Desmarst u. Beck, zu Markolsheim. - Linder und Rumpier, zu Oberehnheim. - Melsheim u. Kl'pfel, zu Rosheim. - Ledergerber und Limé, zu Willé.

Im Bezirk Weißenburg.

Die Hh'n. Hornus, Fögger, Deibach, Garzon, Durot ste, zu Weißenburg. - Benz u. Denier, zu Lauterburg. - Zan zu Seltz. - Juillard, zu Niederöbern. - Schösing, Haen u. Antena, zu Sultz-unterm Wald. - Ritter und Eckert, zu Wörth an der Sauer. - Daur, und Gräter, zu Niederbronn. - Steuerer, zu Reichshoffen.

Notarien

In den vier Bezirken des Niederrheins.

Zu Straßburg:

Hr. Kender, Blauwolkengasse, 20.

- Hr. Fr. Grimmer, Alt-Weinmarkt, 52.
 = Hatt, am alten Weinmarkt, 76.
 = Kirleng, Blauwolkengasse, 20.
 = Zimmer, große Schildsgasse, 6.
 = Nöttinger, Schlossergasse, 26.
 = Lacombe, Bruderhofsgasse, 17.
 = Linchant, Gutenbergplatz, 5.
 = Keller, Judengasse, 31.
 = Börsch, Brandgasse, 29.
 = Becker, lange Straße, 34.
 = Striffler, Fadengasse, 4.
 = Zeyholf, Judengasse, 44.
 = Urbogast, lange Straße, 18.
 = Burtz, alter Fischmarkt, 78.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hh'n. Desseliers u. Petitville, zu Wischweiler. - Risacher, zu Reschwoog. - Klein, zu Drusenheim. - Weiß und Trautmann, zu Brumath. - Schramm, in der Wankenau. - Ganter, zu Weversheim. - Corhumel, zu Geispolsheim. - Stromeyer, zu Fegersheim. - Lobstein, zu Lingolsheim. - Hallez, Gung und Schlosser, zu Hagenuau. - Fuchs, Momy u. Hallez, zu Molsheim. - Bessard-Grogniard und Köttschet, zu Nutzig. - Chaveheid, G. A., zu Bischheim am Saun. - Chaveheid, W. F., zu Oberschäffolsheim. - Rousdolphi, zu Schiltigheim. - Stumpff, zu Willgottheim. - Wilghelm, zu Schnersheim. - Deshausen, zu Wivversheim. - Wögner, zu Marlenheim. - North und Rich, zu Wasplenheim. - Ihle, zu Westhofen.

Bezirk Zabern:

Die Hh'n. Ostermann, Rien, Trombert und Grauel, zu Zabern. - Watier, zu Dettweiler. - Resch und Schillein, zu Buchsweiler. - Rinck, zu Ingweiler. - Dit, zu Pfaffenhofen. - Wack, zu Drulingen. - Richard, Ritt und Laurent, zu Hochfelden. - Wrig und Baur, zu Maursmünster. - Reiß und Nöttinger, zu Lüzelsheim. - Chélet, zu Neureiler. - Mulotte und Risacher, zu Saarunion.

Bezirk Schlettstadt:

Die Hh'n. Diemer und Schwind, zu Barr. - Gilliot, zu Amlau. - Schlosser, zu Dambach. - Roëmaa, zu Epfig. - Zäpfel und Delabrouffe, zu Bensfeld. - Reibel, zu Rhinau. - Gilliot und Baur, zu Erstein. - Strehle, zu Markolsheim. - Eschbacher, zu Sundhausen. - Blandin, Kieffer und Daumont, zu Oberehnheim. - Riß, zu Oberehnheim. - Müller, zu Börsch. - Schäffer u.

Wünschenborff, zu Rosheim. - Doyen, Fabri, Kling und Häberle, zu Schlettstadt. - Munschma, zu Kestenholz. - Delabrousse u. Weber, zu Weiler. - Kling, zu Scherweiler.

Bezirk Weissenburg:

Die Hrn. Richtberger, Karth und Bester-camp, zu Weissenburg. - Klippel und Savagner, zu Lauterburg - Demeure, zu Niederbronn. - Popp, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Ritter, zu Selz. - Käble'n, zu Niederrödern. - Münz u. Petri, zu Sulz-unterm-Wald. - Nansé, zu Hatten. - Eckert u. Mallo, zu Wörth.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins.

Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Bertrand.
2. = = Brumath. Hr. Hebenstreit.
3. = = Geispolsheim. Hr. Regnault.
4. = = Hagenau. Hr. Herrmann.
5. = = Molsheim. Hr. Woog.
6. = = Schiltigheim. Hr. Baller, d. j.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt ist in vier Cantone getheilt, und hat vier Friedens-Gerichte; (siehe weiter vorn die Namen der Hrn. Friedensrichter).

11. Canton Truchtersheim. Hr. Doron.
12. = = Waslenheim. Hr. Dintger.

Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Dietrich.
2. = = Buchweiler. Hr. Senck.
3. = = Drulingen. Hr. Bernhart.
4. = = Hochselden. Hr. Ordner.
5. = = Maursmünster. Hr. Hirn.
6. = = Lüzelsheim. Hr. Krug-Wasse.
7. = = Saar-Union. Hr. Delarue.

Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienhardt.
2. = = Barr. Hr. Goll.
3. = = Benselden. Hr. Maire.
4. = = Erstein. Hr. Kaufmann.
5. = = Markolsheim. Hr. Küß.
6. = = Oberehnheim. Hr. Striffler.
7. = = Rosheim. Hr. Corhumel.
8. = = Weiler. Hr. Dujardin.

Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Belhoff.
2. = = Lauterburg. Hr. Lambert.
3. = = Niederbronn. Hr. Ballet, d. ält.
4. = = Selz. Hr. Bauer.
5. = = Sulz. Hr. Dörflin.
6. = = Wörth. Hr. Steinbauer.

Messen und Jahrmärkte im Niederrheinischen Departement.

Bezirk Straßburg. Bischweiler: am ersten Montag nach Mar. Himmelf. und am Dienstag nach Gallustag, 16. Oct. (jedesmal 3 Tage). Brumath: auf den 17. Juny; am letzten Montag vor Barthol. im Aug. (letzterer dauert 2 Tage). Drusenheim: am ersten Mont. nach St. Mathäus, 21. Sept. (2 Tage). Fort-Wauban (unterdessom in Reschwoog): Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. (jedesmal 2 Tage). Hagenau: am ersten Dienstag im Febr. und im May; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini (jedesmal 3 Tage). Muzig: am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. (2 Tage). Straßburg: am Mittw. in der Osterwoche (3 Tage); 25. Jun., Tag nach Johannis (15 Tage); am 18. Dec. (6 Tage); 26. Dec., Tag nach Weihnachten (15 Tage). Waslenheim: den 5ten Mont. in der Fasten (2 Tage); ersten Mont. nach Ludwigstag, im Aug. (3 Tage). Westhofen: den ersten Dienstag nach Allerheiligen (2 Tage).

Bezirk Zabern. Alzweiler: auf Mathias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juny; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. Buchweiler: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor dem Fronl. und vor M. Geburt; am ersten Dienstag nach Nikolai, im Dec. (2 Tage). Deblingen: Jacobi, 25. July; Martin, 11. Nov. Diemeringen: Montag nach Peter u. Paul; Sim. Judä, 28. Oct.; Thomas, 21. Dec. Gungweiler: 2. May. Hochselden: erster Montag nach Matthäus (im Sept.). Ingweiler: 3 Jahrmärkte, erster den Dienstag vor Valinssonntag; 2ter den Dienstag nach Ludwigstag, und den 3ten den dritten Dienstag vor. St. Johann: Johannis, 24. Juny. Maursmünster: am Tag nach dem ersten Sonntag im Sept. (2 Tage). Monsweiler: Mar. Verkündig., 25. März; Samstag in der Bittwoche; Mar. Himmelfahrt; Mar. Geburt, 8. Sept. Pfaffenhofen: am 2ten Dienstag im Febr., im May, im July und am ersten Dienstag im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienstag fällt (2 Tage). Nagweiler: am 1. May. Saar-Union (Buckenom): auf Georg, 23. April; am letzten Montag vor Barthol. im August; Catharinentag, 25. Nov. Sieweiler: am Dienstag vor

Pfingsten. Zabern: am letzten Mittwoch vor Pfingsten (2 Tage); ersten Montag nach Mariä Geburt, im Sept. (4 Tage); letzten Mittwoch vor Andreas, im Nov. (2 Tage).

Bezirk Schlettstadt. Barr: am ersten Samstag im Februar; ersten Samstag im May; ersten Samstag im August; ersten Samstag nach Martini. Bensfelden: am 3ten Mittwoch im Febr.; 2ten Mittwoch im May; 3ten Mittwoch im August; 2ten Mittwoch im Nov. Ehly, bey Bensfelden und Sand: am 3ten Montag im May; 4ten Montag im Sept. Erstein: am 4ten Montag in der Fasten; am letzten Montag im Nov. (2 Tage). Kestenholz: am Georgentag, 23. April (2 Tage). Oberehnheim: am ersten Donnerstag nach dem Auffahrtstag und am ersten Donnerstag vor dem 31. Oct. (2 Tage). Rheingau: am 2ten Montag im Oct.; ersten Montag im Dec. Rosheim: am ersten Dienstag nach Mitfasten; am Pfingstdienst. Schlettstadt: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor Pfingsten; am 4ten Dienstag im August u. im Nov. (2 Tage). Weiler, (Villé): am letzten Mittwoch vor Mariä Himmelf. und vor Allerheil. (2 Tage).

Bezirk Weissenburg. Weinheim: am ersten Montag nach Lucas, im October. Eleeburg, am 14. Febr.; 23. April; 10. August; 28. October. Hatten: am ersten Montag im Februar; am ersten Dienstag nach Markus; am ersten Dienstag im July; am ersten Dienstag nach Michaelis. Lauterburg: am letzten Donnerstag vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitatis und nach Gallus, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Lembach: am letzten Montag vor Aschermittwoch; Pfingstmontag; Montag vor Mar. Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini, im Nov. Niederbronn: an den nächsten Dienstag vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresientag, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Niederrödern: auf Laurentii, im August (2 Tage). Oberbronn: am 3ten Dienstag im May; 4ten Dienstag im Nov. (2 Tage). Reichshofen: am vorletzten Dienstag vor St. Thomas, im Monat December; und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage). Selz: am ersten Montag im März; am ersten Montag nach St. Ludwig; am ersten Mittwoch nach Martini (jedesmal 2 Tage). Sulz: unterm-Wald: 1. am Mittwoch in der 3ten Fasten-Woche; 2. letzten Mittw. vor Fronl.; 3. ersten Mittw. nach St. Ludwig; 4. ersten Mittw. nach St. Andreas (2 Tage). Weissenburg: vier große Jahrmärkte, Donnerstag nach Fronfasten. Wörth: am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienstag vor Pfingsten; ersten Dienstag nach Laurentii, im August; letzten Dienstag vor Thomastag, im December (jedesmal 2 Tage).

Wochen - Märkte. Straßburg hält Markt am Freytag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumath am Mittwoch. Bischweiler am Donnerstag. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Hagenu und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freytag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhofen am Samstag. Reichshofen am Donnerstag. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Wasfenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte im Oberrheinischen Departement.

Bezirk Colmar. Colmar: Fronfasten im Februar; Donnerstag nach Pfingsten; Fronfasten im May; Donnerstag nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerstag nach Martini; Fronfasten im Dec. Ensisheim: den 1. May; 8. Juny; 24. August; 25. November. Schwweiler: den ersten Montag nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am Andreastag. Kaisersberg: Montag nach Michaelis; Montag vor Nicolai; den ersten Montag im April und im July. Münster: auf Gregori; Pfingstmontag; Bartholomä; Montag vor Fronfasten, im December. Markkirch hält 12 Messen, am ersten Mittwoch jeden Monats. Neu-Breysach: den 17. Januar; 1. May; 19. März, Josephstag; 21. Juny, auf Johannistag; 24. August, als den Tag vor dem Patronfest, 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. Rappolsweiler: am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov.; Andreastag. Bergheim: am 1. May; 25. Nov. Ruffach; am 14. Febr., St. Valentin, 20. May; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. Sulz: vier Jahrmärkte, am ersten Mittwoch nach den Fronfasten. Jßenheim: am 11. Nov. auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. September, vor Mariä Geburt.

Bezirk Altkirch. Altkirch: am 27. Febr.; 13. und 27. März; 19. May; 25. July, auf St. Jacobi; 29. September, auf Michaelis; 25. November, Catharinentag. Habsheim:

am Montag nach dem 6. Januar; den 2ten Montag in der Fasten; den 3ten Montag im Juni; und den 28. October; Landser: den 2ten Mittwoch in der Fasten; den Tag nach Mariä Himmelfahrt. Mühlhausen: am Osterdienstag; Pfingstdienstag; 6. Dec., auf St. Nicolai; 14. Sept., Kreuzerhöhung; am ersten Dienstag im März und Nov. Pfirdt: an den ersten Dienstag nach Aschermittwoch; nach Misfasten; nach Ostern, nach Pfingsten; nach St. Heinrichstag; nach Mariä Geburt; nach St. Lucä; nach St. Nicolai. Sepois; le Bas: am ersten Dienstag im März; im May; im Juny und im Sept. Erenß: den 19. März, auf Josephi; den 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort. Befort: am ersten Montag jedes Monats. Delle: am Montag im Jan., nach St. Antoni; am dritten Montag im Febr. und März; vierten Montag im April, May und Juny; dritten Montag im July, Aug. u. Sept.; zweyten Montag im Oct. u. Nov.; dritten Montag im Dec. Grandvillard: am zweyten Dienstag im Febr., März, April, May, Sept. und November. Rechesy: am 24. September und 25. May. Ehan: alle Monate jeden zweyten Montag, mit Ausnahme des Monats July, wo der Jahrmarkt am 1sten July gehalten wird. Ehan kirch: am 2ten Dienstag im Januar, Februar, März, 23. April (Georgentag), wenn dieser Tag auf einen Freytag, Samstag oder Sonntag fällt, so wird der Markt am folgenden Montag gehalten; am 2ten Dienstag im May, Juny, September, October, November und Dezember. Mafünster (Massevaur): hält 12 Messen: am dritten Mittwoch jeden Monats. Stromagny: am 2ten Dienst. jedes Monats. Montreu; Chateau: am Mittw. u. Donnerst. nach Ludovicus.

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. Baden, im Großherzogthum, auf Egidii. Basel: an Simon u. Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juny; am ersten Sonntag nach Gallus, im October. Bergzabern: am Dienstag vor Dthmar. Billigshelm, bey Landau, am 28. Oct. Bischofsheim: auf Dienstag nach Herrensfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. Carlsruhe hält Messe den 1sten Montag im Juny und den ersten Montag nach dem 15. Oct.; dauert 14 Tage. Franckenthal (Neinpfalz) hält 3 Messen: am 19. März; am 29. Juny; am 30. November. Frankfurt a. M. hält 2 Messen, die 1ste am Dierdienstag, die 2te am 8. Sept. Freyburg, im Breisgau, Dienstag nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten. Donnerst. nach Martini. Neu-Freystadt, auf Mittwoch vor Pfingsten; auf Martini. Gengenbach, auf Martini. Heidelberg: auf Montag nach Margaretha; auf Sim. Judä. Heilbronn: Schafmarkt, an Medardus, 8. Juny; an ↑ Erhöhung, 14. Sept. Hundheim, im bayrischen Rheinkreis: am 2. Sonntag nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die 3 letztern sind zugleich Viehmärkte. Kehl: Donnerstag vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am 1sten Dienstag im Oct.; am 2ten Dienstag n. Martini. Landau: am 1sten Sonnt. im May; 2ten Sonnt. im Sept. und im Nov. Lahr: Dienstag nach EE Tag; id. nach Lätare; id. nach Jacobi; id. nach Andreas. Neustadt: auf Catharina. Noirmont (Cant. Bern): 1. Juny, 5. August, 3 Oct. Offenburg: auf St. Matthäustag. Wisbaden: auf Jubilate; a. Johannis; a. Michael; a. Andreas. Willstätt: auf Georgii; am 2ten Dienstag im Oct. Wintertbur: Donnerstag nach Lichtmess; vor Galli; vor Martini; vor Thomä. Zuzach: auf Pfingstmontag; auf Egid. Berena, den 1. Sept. Zürich: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. Zell, am Hammersbach: am Diermontag; Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Judä.

Ankunft und Abgang der Kurlere, Dilligencen, Wägen und Boten, in Straßburg.

Brief-Kuriere.

Der Pariser Kurier kommt im Sommer Morgens, im Winter gegen Mittag. — Abgang 4 Uhr Abends.

Der Lyoner Kurier kommt Morgens frühe an, und geht um 4 Uhr ab.

Der Hünninger u. Markircher Kurier fährt alle Tage, um 4 Uhr Nachmittags ab.

Der Barrer Kurier kommt täglich an und geht ab um 4 Uhr Nachmittags.

Der Kurier von St. Die kommt um 6 Uhr Morgens an und geht um 4 Uhr ab, über Molsheim, Muzig und Schirmeck.

Der Kurier von Weissenburg und Mainz kommt

alle Tage um 6 Uhr Morgens an und geht Nachmittags um 4 Uhr ab.

Für sämtliche Kuriere wird die Brieflade um 3 Uhr Nachmittags zum letztenmal geleert.

NB. Alle französischen Kuriere, ausgenommen der von Bischweiler, kommen Morgens zwischen 5 und 7 Uhr an, wenn Witterung und Zufälle ihre Ankunft nicht verspätigen.

Der Kurier von Bischweiler kommt alle Tage um halb 4 Uhr Nachmittags an, und geht alle Morgen um 7 Uhr ab, im Tiefen-Keller.

Kurier aus Deutschland. Ankunft: Morgens. Abgang Morgens, nach Ankunft des Kuriers von Paris. Nachmittags um 4 Uhr geht ein zweiter Kurier für das Großherzogthum Baden allein ab.

Für die Bequemlichkeit des Publikums sind sechs Brief-Laden errichtet, die an folgenden Orten sind: Am Gutenbergplatz, bei Hrn. Weber. — Bei der St.-Wilhelmsbrücke. — Bei der Rabenbrücke. — Bei St.-Louis. — Lange Straße, an der Ecke der Büchergasse. — Lange Straße, 16, im Tabakladen.

Die Bureau's zum Frankiren sind vom 1. April bis zum 30. September, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, und vom 1. Oktober bis zum 31. März, von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends offen.

Eilkutschen oder Dilligencen

nach Paris fahren alle Tage um halb 1 Uhr Nachmittags ab, und kommen, ohne den Wagen zu wechseln, in 4^{te} Stunden nach Paris.

Das Bureau steht in direkter Verbindung mit der großherzoglich Badischen Postwagen-Expedition. Direktor H. Dittmann, am alten Fischmarkt Nr. 101.

Allgemeine Messagerien von Frankreich, am alten Fischmarkt, 107. Jeden Tag um halb 1 Uhr über Metz; alle zw. i. Tage, um 10 Uhr Morgens, über Metz — Ebenfalls fährt während der Badezeit täglich eine Dilligence nach Baden und eine nach Niederbronn ab.

Eilkutschen der Postmeister, unter der Firma: Lippmann, Braun und Comp.,

Bureau am Kleberplatz, 39, (Langgassen); Nach Metz, alle Tage, um 10 Uhr Vormittags; sie stehen in Verbindung mit den Dilligencen nach Paris, Belgien, zc. Ebenfalls geht täglich ein Geschwind-packwagen ab.

Eine Dilligence von Molsheim kommt Montags Donnerstags und Freitags an, und geht die folgenden Tage wieder ab, am Kleberplatz.

Aus dem Raben fahren Post-Dilligencen nach Mainz, über Weissenburg, Landau und Neustadt; sie fahren jeden Mittwoch u. Samstag, um 6 Uhr Morgens, von hier ab. Auf dem Rückwege fahren solche von Landau Montags und Freitags frühe ab und kommen Abends in Straßburg an.

Die Dilligence nach Weissenburg fährt tägl. um 7 U. Morgens ab; Ankunft hier von dort 3 U. Nachm.

Eine Dilligence nach Landau, über Lauterburg u. Sandel, Dienstags u. Freitags, 6 Uhr Morgens.

In der Badezeit fährt eine Dilligence nach Baden, um 6 Uhr Morgens ab.

Dilligencen im Gasthof zum Rebstock:

Von Barr kommen täglich Morgens um 7 Uhr an und gehen Nachmittags um 3 Uhr ab.

Samstags kommt eine um 4 Uhr Nachmittags an, die Sonntags Morgens um 7 Uhr zurückfährt.

Von Molsheim, Ankunft jeden Tag, Sonntags ausgenommen, Morgens; um 4 Uhr wieder zurück.

Von Oberehnheim: Montags, Mittwochs und Freitags Morgens; Abfahrt, 3 Uhr Nachmittags.

Von Waslenheim: Ankunft Dienstags u. Freitags; Abfahrt den nämlichen Tag, 4 Uhr Nachm.

Im Hohensteeg, Dilligencen nach:

Lyon, über Colmar, Belfort und Besançon, alle Abend um 8 Uhr; sie korrespondirt mit dem Oberrhein und der ganzen Schweiz.

Die Dilligence u. Kurier nach Epinal, über Musia, Schirmeck, Saales, St. Die u. Namberville, fährt täglich um 4 Uhr Abends ab.

Nach Niederbronn fährt während der Badezeit eine Dilligence, an den geraden Tagen Morgens um 6 Uhr, an den ungeraden um 1 Uhr Nachmittags ab.

Dilligencen in der Stadt Metz:

Nach Metz, jeden Mittwoch und Samstag.

Die Savernoisfen, fahren täglich eine um halb 7 Uhr Morgens, und eine um 4 Uhr Nachmittags ab.

Täglich eine Dilligence nach Zagenau und Niederbronn.

Dilligencen im Tiefen-Keller.

Nach Metz und Paris, alle Tage, Morgens um halb 4 Uhr.

Eine Dilligence nach Colmar und Mülhausen: täglich um 4 Uhr Morgens.

Eine Dilligence im Rotten-Döfen:

Nach Markisch, Sonntags, Dienstags u. Donnerstags, 2 Uhr Nachmittags (in 7 Stunden).

Dilligencen im Wilden-Mann,

Nach Metz, kommt Dienstags, Donnerstags und Samstags an, und fährt um 4 Uhr ab.

Nach Rosheim, Montags, Mittwochs und Freitags, geht um 4 Uhr ab.

Nach Buchweiler, kommt Dienstags und Freitags um 1 Uhr an, und geht Mittwoch und Samstags um 1 Uhr ab.

Eine Dilligence in den Drei-Blumen,

Nach Weissenburg, um 4 Uhr Nachmittags.

Eine Dilligence in den drei Mühren,

Nach Barr, kommt täglich um 6 Uhr Morgens an, und geht um 4 Uhr Nachmittags ab.

Abfahrt der deutschen Postwagen:

Täglich, um halb 7 Uhr Abends, über Neustadt, Carls-

ruhe, nach Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Leipzig und Berlin; ebenfalls täglich, um dieselbe Stunde, über Freiburg, Basel und Bern; ferner täglich über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München und Wien. — Ebenfalls täglich, Nachmittags 3 Uhr, über Offenburg, Donau-Eichingen, nach Schaffhausen, Conzanz, St. Gallen und Mailand. Obige Eilwagen nehmen nur Personen und deren Gepäck mit. — Packwagen, zum Transport von Waaren, Effekten und Geldern, fahren Montags, Mittwochs und Samstags Mittags ab. Bei Hrn. Dittmann u. Söhne, am Kaufhaus, 19.

Dampf-Schiffahrt auf dem Rhein.

Das Bureau zum Einschreiben für die Dampfschiffe nach dem Unter-Rhein ist am Doornastaden; nach dem Ober-Rhein bis Basel, Niklausstaden, 7. die Schiffe gehen täglich einmal und zweimal ab.

Rhein- und Kanal Fracht-Schiffe.

Alle 3 Tage fährt ein Fracht-Schiff nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt ab, und benachbarte täglich Kanal-Schiffe nach Mülhausen, Lünigen, Lyon Paris, &c.

Eisenbahn von Straßburg nach Basel und Thann.

Abgang und Ankunft mehrere Mal des Tages. Stationen: Königsbofen, Weispolsheim, Fegersheim, Limersheim, Erstein, Nagenheim, Henseldien, Kogenheim, Ebersheim, Schlettstadt, St. Hippolite, Rappoltsweiler, Osheim, Bennwibr, Colmar, Equisheim, Mittelsheim, Ruffach, Wezheim, Bollweiler, Hettelsheim, Lutterbach, Dornach, Sennheim, Thann, Mülhausen, Kirheim, Habsheim, Schierbach, Siereng, Bartenheim, Saint-Louis.

Inländische Wagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Barr	alle Tage.	alle Tage.	Tiefer Keller.
Beinheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Benfelden	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rheinischer Hof.
Idem	Freitags.	geht Abends ab.	Koher Ochse.
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Meggerstube.
Betschdorf	unbestimmt.	unbestimmt	Hotel de-France.
Bischweiler	alle Tage, 7 U. N. 4 U. A.	am nämlichen Tage.	Hotel de-France.
Bitsch	alle 14 Tage, Mittwochs.	den andern Tag.	Rheinischer Hof.
Boffzheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Meggerstube.
Brumath	alle Tage.	am nämlichen Tage.	Hotel de-France.
Idem	Montags.	nämlichen Tag, 2 Uhr.	Stadt Wien.
Buchweiler	Donnerstags.	Freitags.	Hotel de-France.
Idem	Montags und Samstags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Colmar	Mittwochs und Freitags.	an den andern Tagen.	Drei Blumen.
Dorlisheim	Täglich 7 Uhr Morgens.	am nämlichen Tage, 4 U.	Wilder Mann.
Drusenheim	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug. (Steinstraße.)
Epinal	alle 10 Tage.	am andern Tage.	Stadt Wien.
Idem	unbestimmt, alle 10 Tage.	unbestimmt.	Schwarzer Bär.
Erstein	Montags und Freitags.	nämliche Tage um 4 Uhr.	Koher Ochse.
Idem	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage, 4 U.	Schwarzer Bär.
Finsingen	alle 14 Tage am Dienstag	am andern Tage.	Stadt Wien.
Gerstheim	Montags und Freitags.	am nämlichen Tage.	Rheinischer Hof.
Zagenau	alle Tage.	an den nämlichen Tagen.	Hotel de-France.
Idem	täglich, 9 Uhr Morgens.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Höfsteeg.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Meggerstube.
Zatten	Freitags.	am andern Tage.	Tiefer-Keller.
Idem	Freitags.	um 4 Uhr Nachmittags.	Stadt Metz.
Zochfelden	Montags, Mittw., Freit.	am nämlichen Tage.	Hotel de-France.
Jugweiler	Montags.	Dienstags.	Stadt Wien.
Lauterburg	Dienstags.	die folgenden Tage.	Tiefer-Keller.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Metz.
Idem	Mittwochs.	Mittwochs.	Hotel de-France.
Markkirch (Epinal ic.)	Mittwochs u. Samstags.	Um 3 Uhr Nachmittags.	Koher Ochse.
Markkirch (St. Dié ic.)	Freitags.	Samstags.	Meggerstube.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Marlenheim	Dienstags.	den nämlichen Tag.	Linde. (Nationalv.)
Mez	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Meggerstube.
Idem	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Münsterthal	Mittwochs.	am andern Tage.	Schwarzer Bär.
Idem	Samstags.		Meggerstube.
Muzig	Mittw. u. Freit., 8 U. N.	näml. Tage, 4 Ubr. N.	Stadt Mez.
Idem	Mittw. u. Freit. 8 U. N.	nämliche Tage, 4 Ubr. N.	Tiefer-Keller.
Niederbronn	zweimal wöchentl. unbest.	unbestimmt.	Stadt Mez.
Idem	Freitags.	Samstags.	Aheinischer Hof.
Niederröderen	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer-Keller.
Oberbronn	Donntags.	Dienstags.	Stadt Wien.
Oberhnhheim	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer-Keller.
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Aheinischer Hof.
Pfaffenhossen	Donnerstag.	Freitag.	Stadt Wien.
Idem	Donnerstag Mitttags.	Freitag Mitttags.	Sonne (Steinstraße)
Rappoltsweller	Dienstags und Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Reichshoffen	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Wien.
Reschwoog	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-France.
Rosheim	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer-Keller.
Rothau	Mittwochs.	am andern Tage.	Zirsch.
Saarburg	Freitags.	Samstags.	Goldener Apfel.
Saarunion	Mittwoch Abends.	Donnerstags.	Stadt Mez.
Idem	Dienstags.	den folgenden Tag.	Meggerstube.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Wien.
Schirmeck	Mittwochs.	Donnerstags.	Meggerstube.
Selz	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Sulz-unterm-Wald	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiefer-Keller.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Waslenheim	Dienst. u. Freit., 7 U. N.	nämliche Tage, 4 Ubr. N.	Zirsch.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rebsock.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Wilder Mann.
Weissenburg	Dienstags.	Mittwochs.	Goldener Apfel.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Meggerstube.
Idem	Freitags.	am andern Tage.	Zirsch.
Wörth	Donnerstags.	Freitag Mittags.	Aheinischer Hof.
Zabern	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Tiefer-Keller.

Auswärtige Wägen und Boten.

Baden (Schwarzach).	Donnerstags.	Freitags.	Zirsch.
Donauerschingen	Dienstags, unbestimmt.	den andern Tag.	Meggerstube.
Fortwangen	alle 8 Tage, Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Freyburg	Dienstags.	Mittwochs.	Meggerstube.
Kaisstadt	Dienstags, unbestimmt.	unbestimmt.	Meggerstube.
Konstanz	unbestimmt.	den andern Tag.	Meggerstube.
Lahr	Mittwochs.	den folgenden Tag.	Meggerstube.
Landau (Speier, 1c.)	Dienstags.	Mittwochs.	Meggerstube.
Offenburg	Freitags.	am nämlichen Tage 3 U.	Schwarzer Bär.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Aheinischer Hof.
Kaisstadt (Carlsruhe)	Donnerstags.	Freitags, um 3 Ubr.	Schwarzer Bär.
Triberg (Kinzigtal)	Freitag Mittags.	Samstag Morgens.	Kotter Ochse.
Villingen	Dienstags, unbestimmt.	den andern Tag.	Meggerstube.

Vergleichungs-Tabelle der Preise des Stabes und des Meters, zum Gebrauch der Käufer und der Verkäufer.

Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter	Der Stab	Der Meter
Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.
0 05	0 04	0 55	0 46	2 85	2 38	5 15	4 29	7 45	6 21	9 75	8 13	20 25	16 88		
0 06	0 05	0 60	0 50	2 90	2 42	5 20	4 33	7 50	6 25	9 80	8 17	20 50	17 08		
0 07	0 06	0 65	0 54	2 95	2 46	5 25	4 38	7 55	6 29	9 85	8 21	20 75	17 29		
0 08	0 07	0 70	0 58	3 00	2 50	5 30	4 42	7 60	6 33	9 90	8 25	21 00	17 50		
0 09	0 08	0 75	0 63	3 05	2 53	5 35	4 46	7 65	6 38	9 95	8 29	21 25	17 71		
0 10	0 09	0 80	0 67	3 10	2 57	5 40	4 50	7 70	6 42	10 00	8 33	21 50	17 92		
0 11	0 09	0 85	0 70	3 15	2 63	5 45	4 54	7 75	6 46	10 25	8 54	21 75	18 13		
0 12	0 10	0 90	0 75	3 20	2 67	5 50	4 58	7 80	6 50	10 50	8 75	22 00	18 35		
0 13	0 11	0 95	0 79	3 25	2 70	5 55	4 63	7 85	6 54	10 75	8 96	22 25	18 54		
0 14	0 12	1 00	0 83	3 30	2 75	5 60	4 67	7 90	6 58	11 00	9 17	22 50	18 75		
0 15	0 13	1 05	0 88	3 35	2 79	5 65	4 70	7 95	6 63	11 25	9 38	22 75	18 96		
0 16	0 14	1 10	0 92	3 40	2 83	5 70	4 75	8 00	6 67	11 50	9 58	23 00	19 17		
0 17	0 14	1 15	0 96	3 45	2 88	5 75	4 79	8 05	6 71	11 75	9 79	23 25	19 38		
0 18	0 15	1 20	1 00	3 50	2 92	5 80	4 83	8 10	6 75	12 00	10 00	23 50	19 58		
0 19	0 16	1 25	1 04	3 55	2 96	5 85	4 88	8 15	6 79	12 25	10 21	23 75	19 79		
0 20	0 17	1 30	1 08	3 60	3 00	5 90	4 92	8 20	6 83	12 50	10 42	24 00	20 00		
0 21	0 18	1 35	1 13	3 65	3 04	5 95	4 96	8 25	6 88	12 75	10 63	24 25	20 21		
0 22	0 18	1 40	1 17	3 70	3 08	6 00	5 00	8 30	6 92	13 00	10 83	24 50	20 42		
0 23	0 19	1 45	1 20	3 75	3 13	6 05	5 04	8 35	6 96	13 25	11 04	24 75	20 63		
0 24	0 20	1 50	1 25	3 80	3 17	6 10	5 08	8 40	7 00	13 50	11 25	25 00	20 83		
0 25	0 21	1 55	1 30	3 85	3 21	6 15	5 13	8 45	7 04	13 75	11 46	25 25	21 04		
0 26	0 22	1 60	1 33	3 90	3 25	6 20	5 17	8 50	7 08	14 00	11 67	25 50	21 25		
0 27	0 23	1 65	1 38	3 95	3 29	6 25	5 21	8 55	7 13	14 25	11 88	25 75	21 46		
0 28	0 23	1 70	1 42	4 00	3 33	6 30	5 25	8 60	7 17	14 50	12 08	26 00	21 67		
0 29	0 24	1 75	1 46	4 05	3 38	6 35	5 29	8 65	7 21	14 75	12 29	26 25	21 88		
0 30	0 25	1 80	1 50	4 10	3 42	6 40	5 33	8 70	7 25	15 00	12 50	26 50	22 08		
0 31	0 26	1 85	1 54	4 15	3 46	6 45	5 38	8 75	7 29	15 25	12 71	26 75	22 29		
0 32	0 27	1 90	1 58	4 20	3 50	6 50	5 42	8 80	7 33	15 50	12 92	27 00	22 50		
0 33	0 28	1 95	1 63	4 25	3 54	6 55	5 46	8 85	7 38	15 75	13 13	27 25	22 71		
0 34	0 28	2 00	1 67	4 30	3 58	6 60	5 50	8 90	7 42	16 00	13 33	27 50	22 92		
0 35	0 29	2 05	1 71	4 35	3 63	6 65	5 54	8 95	7 46	16 25	13 54	27 75	23 13		
0 36	0 30	2 10	1 75	4 40	3 67	6 70	5 58	9 00	7 50	16 50	13 75	28 00	23 33		
0 37	0 31	2 15	1 78	4 45	3 71	6 75	5 63	9 05	7 54	16 75	13 96	28 25	23 54		
0 38	0 32	2 20	1 82	4 50	3 75	6 80	5 67	9 10	7 58	17 00	14 17	28 50	23 75		
0 39	0 33	2 25	1 87	4 55	3 79	6 85	5 71	9 15	7 63	17 25	14 38	28 75	23 96		
0 40	0 33	2 30	1 92	4 60	3 83	6 90	5 75	9 20	7 67	17 50	14 58	29 00	24 17		
0 41	0 34	2 35	1 96	4 65	3 88	6 95	5 79	9 25	7 71	17 75	14 79	29 25	24 38		
0 42	0 35	2 40	2 00	4 70	3 92	7 00	5 83	9 30	7 75	18 00	15 00	29 50	24 58		
0 43	0 36	2 45	2 04	4 75	3 96	7 05	5 88	9 35	7 79	18 25	15 21	29 75	24 79		
0 44	0 37	2 50	2 08	4 80	4 00	7 10	5 92	9 40	7 83	18 50	15 42	30 00	25 00		
0 45	0 38	2 55	2 13	4 85	4 04	7 15	5 96	9 45	7 88	18 75	15 63	30 50	25 42		
0 46	0 39	2 60	2 17	4 90	4 08	7 20	6 00	9 50	7 92	19 00	15 83	31 00	25 83		
0 47	0 39	2 65	2 21	4 95	4 13	7 25	6 04	9 55	7 96	19 25	16 04	31 50	26 25		
0 48	0 40	2 70	2 25	5 00	4 17	7 30	6 08	9 60	8 00	19 50	16 25	32 00	26 67		
0 49	0 41	2 75	2 29	5 05	4 21	7 35	6 13	9 65	8 04	19 75	16 46	32 50	27 08		
0 50	0 42	2 80	2 33	5 10	4 25	7 40	6 17	9 70	8 08	20 00	16 67	33 00	27 50		

**Reduktions-Tabelle des metrischen Stabes und dessen Brüche in Metern,
zum Gebrauch der Käufer und der Verkäufer.**

Stab	Bruch	M.	C.	St.	Br.	M.	C.	St.	Br.	M.	C.	St.	Br.	M.	C.	St.	Br.	M.	C.
0	1/24	0	05	2	—	2	40	7	7/8	9	45	13	3/4	16	50	19	5/8	23	55
0	1/16	0	08	2	1/8	2	55	8	—	9	60	13	7/8	16	65	19	3/4	23	70
0	1/12	0	10	2	1/4	2	70	8	1/8	9	75	14	—	16	80	19	7/8	23	85
0	1/8	0	15	2	3/8	2	85	8	1/4	9	90	14	1/8	16	95	20	—	24	—
0	1/6	0	20	2	1/2	3	—	8	3/8	10	05	14	1/4	17	10	20	1/8	24	15
0	1/4	0	30	2	5/8	3	15	8	1/2	10	20	14	3/8	17	25	20	1/4	24	30
0	1/3	0	40	2	3/4	3	30	8	5/8	10	35	14	1/2	17	40	20	3/8	24	45
0	3/8	0	45	2	7/8	3	45	8	3/4	10	50	14	5/8	17	55	20	1/2	24	60
0	5/12	0	50	3	—	3	60	8	7/8	10	65	14	3/4	17	70	20	5/8	24	75
0	7/16	0	52	3	1/8	3	75	9	—	10	80	14	7/8	17	85	20	3/4	24	90
0	11/24	0	55	3	1/4	3	90	9	1/8	10	95	15	—	18	—	20	7/8	25	05
0	1/2	0	60	3	3/8	4	05	9	1/4	11	10	15	1/8	18	15	21	—	25	20
0	13/24	0	65	3	1/2	4	20	9	3/8	11	25	15	1/4	18	30	21	1/8	25	35
0	9/16	0	67	3	5/8	4	35	9	1/2	11	40	15	3/8	18	45	21	1/4	25	50
0	7/12	0	70	3	3/4	4	50	9	5/8	11	55	15	1/2	18	60	21	3/8	25	65
0	5/8	0	75	3	7/8	4	65	9	3/4	11	70	15	5/8	18	75	21	1/2	25	80
0	2/3	0	80	4	—	4	80	9	7/8	11	85	15	3/4	18	90	21	5/8	25	95
0	3/4	0	90	4	1/8	4	95	10	—	12	—	15	7/8	19	05	21	3/4	26	10
0	5/6	1	—	4	1/4	5	10	10	1/8	12	15	16	—	19	20	21	7/8	26	25
0	7/8	1	05	4	3/8	5	25	10	1/4	12	30	16	1/8	19	35	22	—	26	40
0	11/12	1	10	4	1/2	5	40	10	3/8	12	45	16	1/4	19	50	22	1/8	26	55
0	15/16	1	12	4	5/8	5	55	10	1/2	12	60	16	3/8	19	65	22	1/4	26	70
0	23/24	1	15	4	3/4	5	70	10	5/8	12	75	16	1/2	19	80	22	3/8	26	85
1	—	1	20	4	7/8	5	85	10	3/4	12	90	16	5/8	19	95	22	1/2	27	—
1	1/24	1	25	5	—	6	—	10	7/8	13	05	16	3/4	20	10	22	5/8	27	15
1	1/16	1	28	5	1/8	6	15	11	—	13	20	16	7/8	20	25	22	3/4	27	30
1	1/12	1	30	5	1/4	6	30	11	1/8	13	35	17	—	20	40	22	7/8	27	45
1	1/8	1	35	5	3/8	6	45	11	1/4	13	50	17	1/8	20	55	23	—	27	60
1	1/6	1	40	5	1/2	6	60	11	3/8	13	65	17	1/4	20	70	23	1/8	27	75
1	1/4	1	50	5	5/8	6	75	11	1/2	13	80	17	3/8	20	85	23	1/4	27	90
1	1/3	1	60	5	3/4	6	90	11	5/8	13	95	17	1/2	21	—	23	3/8	28	05
1	3/8	1	65	5	7/8	7	05	11	3/4	14	10	17	5/8	21	15	23	1/2	28	20
1	5/12	1	70	6	—	7	20	11	7/8	14	25	17	3/4	21	30	23	5/8	28	35
1	7/16	1	72	6	1/8	7	35	12	—	14	40	17	7/8	21	45	23	3/4	28	50
1	11/24	1	75	6	1/4	7	50	12	1/8	14	55	18	—	21	60	23	7/8	28	65
1	1/2	1	80	6	3/8	7	65	12	1/4	14	70	18	1/8	21	75	24	—	28	80
1	13/24	1	85	6	1/2	7	80	12	3/8	14	85	18	1/4	21	90	24	1/8	28	95
1	9/16	1	87	6	5/8	7	95	12	1/2	15	—	18	3/8	22	05	24	1/4	29	10
1	7/12	1	90	6	3/4	8	10	12	5/8	15	15	18	1/2	22	20	24	3/8	29	25
1	5/8	1	95	6	7/8	8	25	12	3/4	15	30	18	5/8	22	35	24	1/2	29	40
1	2/3	2	—	7	—	8	40	12	7/8	15	45	18	3/4	22	50	24	5/8	29	55
1	3/4	2	10	7	1/8	8	55	13	—	15	60	18	7/8	22	65	24	3/4	29	70
1	5/6	2	20	7	1/4	8	70	13	1/8	15	75	19	—	22	80	24	7/8	29	85
1	7/8	2	25	7	3/8	8	85	13	1/4	15	90	19	1/8	22	95	25	—	30	—
1	11/12	2	30	7	1/2	9	—	13	3/8	16	05	19	1/4	23	10	25	1/8	30	15
1	15/16	2	32	7	5/8	9	15	13	1/2	16	20	19	3/8	23	25	25	1/4	30	30
1	23/24	2	35	7	3/4	9	30	13	5/8	16	35	19	1/2	23	40	25	3/8	30	45

Das große Einmaleins.

7
3307
0

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	
3	3	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	4	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	6	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	7	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	8	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	9	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	15	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Straßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Themasplatz N.



7
302
T

10
100
10
110
10
120
19 10
47 100
19 10
66 10
1 10
15 100
19 10
304 10
19 10
43 10
19 10
341 10
19 10
361 10
19 10
380 10

Badische
Landesbibliothek
Karlsruhe

J **Rara**
3307
0
1842.

Rechtler
J. Krosig

